Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Häuserblock Gr. Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachritzstr. 11/14 und Bölbergasse 1/2. Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 16. Sammelrufnummer: 27981. Zweigstellen in Halle, Leipziger Straße 34 (Fernruf 27981), Große Brunnenstr. 49 (Fernruf 23388), Vor dem Hamstertor 1 (Fernruf 33958), „Steintor", Ludwig-Wucherer-Straße 87 (Fernruf 25517). Einsendungen sind nur an Verlag oder Redaktion zu richten, nicht an persönliche Adressen. Versichert sind jeder Abonnent u. dessen Ehefrau gemäß den Versich.-Bedingungen bei der Nürnberger Lebensversf.-Bank mit je 500 Mk. bzw. 1000 Mk. geg. tödlichen Unfall bzw. Ganzinvalidität.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Beilagen: Für Unterhaltg. u. Wissen / Literarische Rundschau / Hochschulstimmen / Gesundheitspflege / Aus Gesellschaft und Vereinen / Frauenzeitung / Der junge Mensch / Hallische Kinderzeitung / Reisen u. Wandern / Heimatseite / Landwirtschaft u. Gartenbau / Bauen u. Wohnen / Modeberichte / Industrie, Technik, Handwerk / Film und Funk / Auto und Kraftrad / Berufs- und Standesfragen / Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / Hallische Sport-Nachrichten

Bezug u. Anzeigen: Bei tägl. Erscheinen (auß. Sonn- u. Feiertags) Bezug in Halle u. Filial-Orten monatlich 2.10 Mk. einschl. 16 Pf. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 Mk. einschließl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, Zustellgebühr extra. Einzelpreis 15 Pf. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 25 mm breit (Anzeigenteil) 17 Pf., 1 mm hoch, 78 mm breit (Reklameteil) 100 Pf. Für Familienanzeigen u. Stellengesuche Vorzugspreise. Rabatt nach Tarif. Gerichts- u. Erfüllungsort Halle (S.). Postscheck Leipzig 24480. Bei gleichzeitigem Bezug der jeweils Sonnabends erscheinenden Sonderbeilage „Illustrierte Hallische Nachrichten" für monatlich 20 Pfennig wird doppelter Versicherungsschutz gewährt.

Nummer 300 | **Sonnabend, den 23. Dezember 1933** | **45. Jahrgang.**

Deutsche Weihnacht

In vollem inneren Frieden, wie es ihn schon lange nicht mehr gekannt hat, feiert das deutsche Volk diesmal das Weihnachtsfest. Deutsche Weihnachten, ein Fest der inneren Gemeinsamkeit in neuerwachtem Nationalgefühl, in der festen Zuversicht, daß die aus der Vereinigung von Volk und Staat heraufblühende deutsche Nation stark genug sein wird, um auch die äußere Freiheit zu erringen.

Welch' eine Wandlung gegen die Weihnachten in anderen Jahren! Damals mußte, wie in der Fehdezeit des Mittelalters, ein Gottesfriede den deutschen Menschen eine kurze Ruhepause schaffen, in der die Stürme des Parteizwistes sich legten und die Waffen des Bürgerkrieges ruhten. Weihnachten war schon seit Jahren die Zeit gewesen, in der dem deutschen Volk die Unsicherheit der innerpolitischen Lage am stärksten zum Bewußtsein kam. Die himmlische Botschaft des Friedens, in deren Zeichen das Fest steht, traf auf ein Volk, das seine Kraft im Bruderkampf verzehrte, vor jeder Weihnacht wurde das Schwanken der Staatsgewalt regelmäßig stärker, die Weihnachtskrise der Reichsregierung war zur Tradition geworden. Man hatte sich daran gewöhnt, daß beim Jahreswechsel die Hoffnung auf eine bessere Zukunft von der Sorge über die Zerfahrenheit der Innenpolitik überschattet wurde, die jede Führung hemmte. Die Folgen dieser Zustände wurden in der Besinnlichkeit der Feiertage nur noch stärker sichtbar. Die innere Zwietracht lähmte auch die Außenpolitik. Wie konnte ein Volk, das dem Ausland beständig das Bild heftigsten Haders bot, wie konnte ein Staat, der so von der Parteien Haß umbrandet war, die Achtung der Welt gewinnen, die für den Kampf um die Gleichberechtigung die unerläßliche Voraussetzung war!

Anders in diesem Jahre! Die Weihnacht 1933 ist nach vielen Jahren der Enttäuschung und Verzweiflung die erste, in der die frommen Wünsche, die an diesem Fest die Herzen zu bewegen pflegen, auch Aussicht auf Erfüllung haben. Es ist die erste Weihnacht, die uns die beruhigende Gewißheit gibt, daß der Weg des deutschen Volkes wieder aufwärts geht. Mit der Uebernahme der Reichsgewalt durch Adolf Hitler ist an die Stelle der Parteizerrissenheit eine klare und straffe Staatsführung getreten. Dadurch sind die im Volk schlummernden Kräfte wieder lebendig geworden, dem verheerenden Uebel der Arbeitslosigkeit, das Wohlstand und Frieden in Deutschland untergraben hatte, wurde mit unerhörter Energie zu Leibe gegangen. Das niedergebeugte Volk ist seelisch aufgerichtet worden, ihm wurde wieder ein Ziel gezeigt, das der Arbeit und des Kampfes wert ist. Die ungeheure Umwälzung, aus der wie ein Wunder in weniger als Jahresfrist ein neues Deutschland, das Dritte Reich, entstand, ist äußerlich beendet; die Kampfperiode ist durch den Führer ausdrücklich als abgeschlossen bezeichnet worden. Die innere Erneuerung des deutschen Volkes, der seelische und materielle Aufbau der deutschen Nation aber ist noch in vollem Gange. Der großen Tat der Beseitigung des Klassenkampfes, durch den das Leben des deutschen Volkes so lange Jahre vergiftet worden ist, folgt der Aufbau einer neuen nationalen Gemeinschaft, einer sozialen Ordnung, in der sich das ganze deutsche Volk zusammenfindet, in gleichen Pflichten und in gleichem Recht, einmütig in dem Bewußtsein, daß des Einzelnen Schicksal mit dem Deutschlands untrennbar verbunden ist. Eine neue Volksgemeinschaft ist im Werden und offenbart sich in dieser Weihnacht zum ersten Male durch die Tat. In dem Winterhilfswerk wird das Wort des Führers verwirklicht, daß in diesem Winter kein deutscher Volksgenosse hungern und frieren soll; an die Stelle des Parteigeistes und des Klassenkampfgedankens ist in diesem Jahre Hilfsbereitschaft und Opfersinn getreten. So wird diese Weihnacht in Wahrheit zum Fest der Liebe und des Friedens, wird eine echte deutsche Weihnacht.

Das deutsche Volk bedarf der Kraft, die ihm aus dieser inneren Einigkeit erwächst, gerade jetzt im höchsten Maße. Denn den Frieden, den es sich im Innern so überraschend schnell errungen hat, muß es sich außenpolitisch erst erkämpfen, und dieser Kampf ist jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten. Deutschland geht einen schweren Weg, nicht heute nur und morgen. Welche Aufgaben ihm die Geschichte in einer ferneren Zukunft vorbehalten hat, niemand vermag es heute zu sagen. Aber das eine ist sicher, daß es die Zukunft nur dann gewinnen wird, wenn es sich innerlich stark erweist, einig in den großen Fragen, vor die das Werden der Nation den Einzelnen stellt. Daß ein kühner Entschluß besser ist als unklares, zielloses Schwanken, hat der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund bereits bewiesen. Jetzt hat die deutsche Regierung der französischen freimütig ihre gerechten Forderungen für eine Verständigung auf der Grundlage der Gleichberechtigung mitgeteilt. Das ist eine andere Methode, als sie bisher in Genf üblich war. Aber da diese Genfer Methode versagt hat und Deutschland nicht länger der Spielball perfider Diplomatenkünste bleiben will, wird man sich in Paris, wie es in London bereits geschehen ist, damit abfinden müssen, aus dem Traumland der Weltparlamentspielerei am schönen Genfer See in die rauhe Wirklichkeit hinaus zu treten. Auch Frankreich wird endlich einsehen müssen, daß es auf eine klare Frage eine deutliche Antwort geben muß. Diese Frage lautet: Will Frankreich überhaupt abrüsten oder nicht? Und wenn es dazu bereit ist, wann wird es damit beginnen und wie weit ist es bereit, zu gehen? Diese Fragen richtet nicht etwa nur Deutschland an den Nachbarn in der Riesenrüstung. Die ganze Welt erwartet in höchster Spannung den Ausgang dieser Verhandlungen. Wie immer aber auch die Antwort Frankreichs lauten möge, Deutschland fordert die Gleichberechtigung. Bei Frankreich liegt die Entscheidung, ob Europa endlich der Friede gegeben werden soll; an die Pforte des Quai d'Orsay klopft in dieser Weihnachtszeit laut und vernehmlich der Friedensengel. Wird er Einlaß finden? Das ist die große Frage, die heute die Welt bewegt. Das deutsche Volk, im Bewußtsein seines Rechtes und froh seiner wiedererwachenden inneren Kraft, wird sich durch den Lärm der französischen Presse, die, wie immer, die Verhandlungen mit einem heftigen Sperrfeuer einleitet, ebensowenig beirren lassen, wie durch die Drohung **mit dem Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen.**

Es feiert die deutsche Weihnacht zum ersten Male wieder in voller Einigkeit. Das ist ein Geschenk von solcher Gnade, daß dagegen jede andere Sorge klein erscheint.

Immer, seit die Christenheit die Geburt des Heilands als das höchste der kirchlichen Feste feiert, ist Weihnachten den Deutschen das Fest des Friedens gewesen. Die Bibel hat Weihnachten für die ganze Menschheit unter die herrliche, leider noch immer nicht erfüllte Botschaft „Friede auf Erden" gestellt, aber von jeher hat gerade das deutsche Volk es in diesem Geist gefeiert. Lassen wir den Blick zurückschweifen durch die Geschichte, so finden wir an diesem Fest die deutschen Könige mit der Ritterschaft und ihren Mannen in den Domen zur Andacht vereint, sehen die Bürgerschaft der Städte die Bauern und die Hirten auf dem Lande in der Gemeinschaft des Glaubens zur Christmette in die Kirchen ziehen. Wie hier auf dem Bilde der Zeichner das prächtige Tor des hallischen Gotteshauses aus der Zeit der Gotik im Bilde festgehalten hat, wie damals die Bürger der alten Salzstadt am Fest des heiligen Christ, aus der nächtlichen Enge der Straßen sich lösend, die Stufen zu der Andachtsstätte emporstiegen, aus deren sich öffnendem Tor ihnen die Fülle des weihnachtlichen Lichtes entgegenstrahlte, so ist Weihnachten den deutschen Menschen immer das Fest des Lichtes gewesen. Ein Quell der Kraft aus dem Gemüt, der auch in den Zeiten des krassesten Materialismus nicht zugeschüttet wurde, den weder die platte Aufklärung des Westens noch die Gottlosenbewegung des Bolschewismus zum Versiegen bringen konnte. Jetzt springen unter neuer Führung neue Quellen aus dem Heimatboden und heller als sonst scheinen von dem geschmückten Tannenbaum die Lichter in die Winternacht zu leuchten. Ob in der kirchlichen Andachtsstätte, ob in der Stille des Heims, die deutsche Weihnacht wird in diesem Jahr mit besonderer Andacht, in Dank und Hoffnung gefeiert werden weit über die Grenzen des Reiches hinaus, wo immer deutsches Volkstum wurzelt!

K. Pohl.

Aus dem Inhalt dieser Nr.

Die heutige Weihnachtsausgabe der „Hallischen Nachrichten" bringt u. a. folgende besondere Beiträge:

Im politischen Teil: *„Deutsche Weihnachten"; ferner: Berlin—Danzig—Warschau, eine Winterreise in den Osten von Eckart Peterich.*

Im Feuilleton: *Eine Betrachtung von Gustav Frenssen; ferner eine solche über die Weihnachtslieder unserer Heimatprovinz.*

Unter Stadtzeitung und Mitteldeutschland: *Von Geheimnissen umwittert: Die unterirdischen Gänge Alt-Halles in Sage und Geschichte — Zwischen Armleuchter und Totenkopf: Ein Nachmittag in der hallischen Artisten-Börse. — Geschichte der Alslebener Schwäne und eine Skizze von Max Jungnickel.*

Im Unterhaltungsblatt: *Erzählungen, Berichte und Gedichte von Walter von Molo, Alfred Hein, Ernst Zahn, Börries von Münchhausen, Josef Magnus Wehner, Elli Beinhorn, Karl Ettlinger, Hans Riebau usw.*

Die Königin Luise in Halle. *Beginn der neuen Aufsatzreihe von Dr. Hanns Freydank.*

Deutsche Dichtung im Werden. *Eine Weihnachtsumfrage mit Antworten von Heinz Wissmann, Gerda von Below, Hanns Johst, Franz Schauwecker, Walter Bloem, Hans Richter, Werner Bergengruen.*

Neuer Reisebericht *von Dr. Colin Roß aus der Arktis. Die Goldgewinnung in Deutschland usw.*

Urteil im Reichstagsprozeß

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichtes verurteilte heute den Reichstagsbrandstifter van der Lubbe zum Tode; alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

(Weiteres siehe Seite 2.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0001

Das Leipziger Urteil

Van der Lubbe zum Tode verurteilt, alle übrigen Angeklagten freigesprochen

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichtes verurteilte heute den Reichstagsbrandstifter van der Lubbe zum Tode; alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Zur Urteilsverkündung im Reichstagsbrandstifterprozeß, die von der ganzen Welt mit großer Spannung erwartet wurde, ist der Andrang besonders stark. Schon um 8 Uhr beginnt der Zustrom der zugelassenen Zuhörer und der Pressevertreter, die aus Deutschland und dem Auslande in großer Zahl erschienen sind. Auch die Zahl der Regierungsvertreter, der höheren Beamten, der Vertreter der Justizverwaltungen und der Anwaltschaft, die diesem letzten Akt eines Prozesses beiwohnen, der drei Monate lang die Welt in Spannung gehalten hat, ist sehr groß. Die Angehörigen der bulgarischen Angeklagten, die Mutter Dimitroffs, seine Schwester und die Braut Taneffs sind ebenfalls wieder in Leipzig eingetroffen. Auch Frau Torgler ist in der Verhandlung anwesend. Die Kartenkontrolle und Waffendurchsuchung wird heute im Reichsgericht besonders streng durchgeführt. Im Verhandlungssaale selbst sind Zuhörer- und Presseplätze von dem übrigen Verhandlungsraum durch eine Stuhlreihe getrennt, die von zwölf Polizeibeamten besetzt ist.

Kurz nach 9 Uhr wurden die Angeklagten in den Saal geführt. Um 9.10 Uhr betritt der Gerichtshof zusammen mit der Reichsanwaltschaft den Saal. Senatspräsident Dr. Bünger eröffnet sofort die Verhandlung und fordert die Angeklagten auf, sich von den Plätzen zu erheben.

Im Namen des Reiches, so erklärt der Präsident, verkünde ich folgendes Urteil:

Die Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff werden freigesprochen. Der Angeklagte van der Lubbe wird wegen Hochverrates in Tateinheit mit aufrührerischer Brandstiftung und versuchter einfacher Brandstiftung zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit Verurteilung erfolgt ist, dem Verurteilten, im übrigen der Reichskasse zur Last.

Bei Fällung des soeben verkündeten Urteilsspruchs, so erklärte der Vorsitzende in der Begründung, hat sich der Senat nicht nur, wie ich es im Laufe des Verfahrens mehrfach zu betonen gezwungen war, von äußeren Einflüssen, sondern auch von jeder gefühlsmäßigen Einstellung durchaus ferngehalten. Die sorgsame Prüfung und Wägung der festgestellten Tatsachen, wie sie die selbstverständliche Pflicht jedes gewissenhaften Richters ist, erforderte natürlich bei der Fülle des von den Prozeßbeteiligten vorgebrachten Materials eine gewisse Zeit. Zeitraubend wirkte auch die Notwendigkeit, sich mit gewissenlosen Unterstellungen tendenziöser Schmähschriften auseinander zu setzen, die versuchten, durch ungeheuerliche Verdächtigungen führender deutscher Männer die Wahrheitsfindung zu verschleiern oder zu vereiteln. Die Widerlegung, die die in ihrer Quelle auch allzu durchsichtigen Versuche einer Verdrehung der Tatsachen im Laufe des Verfahrens erfahren haben, ist von den Prozeßbeteiligten vielfach mit Recht hervorgehoben und von der Weltöffentlichkeit, soweit sie überhaupt die Wahrheit hören will, vernommen worden.

Es genügt, an dieser Stelle hervorzuheben, daß das erkennende Gericht auch seinerseits diese Verleumdungen für restlos widerlegt erachtet.

Das gilt insbesondere von jener unsinnigen Legende über die Beteiligung führender Regierungsmitglieder, deutscher Männer, an dem vorliegenden Verbrechen, wie auch von jenen falschen Behauptungen über das Zusammentreffen Lubbes mit Nationalsozialisten in Sörnewitz und Hennigsdorf, von Lubbes angeblich durch deutsche Behörden gefälschtem Paß, von dem unterirdischen Gang von der Stabs- und Leibwache des Ministerpräsidenten Göring im Präsidentenpalais, von der absichtlich vorzeitigen Entlassung der Angestellten des Reichstages, von der Sabotage des Rettungswerkes im Reichstag und von so manchem Anderen.

Es galt aber auch weiter, in diesem Prozeß — und das hat den größten Teil der Zeit erfordert — die politischen Hintergründe des abzuurteilenden Verbrechens zu klären. Es ist durch diesen Prozeß erwiesen, daß die Mittäter und Auftraggeber Lubbes im Lager der Kommunisten stehen, daß die Reichstagsbrandstiftung ein Werk der Kommunisten und der ihnen nahestehenden und gleichzusetzenden Organisationen zur Verwirklichung des Bürgerkrieges gewesen ist. Es ist erwiesen, daß das deutsche Volk im Frühjahr dieses Jahres vor die Gefahr seiner Auslieferung an den Kommunismus und damit vor dem Abgrund gestanden hat, und daß es im letzten Augenblick von diesem Abgrund zurückgerissen worden ist.

Der Vorsitzende beschäftigt sich dann mit dem Reichstagsbrand selbst und erklärt, das Gericht habe keine Zweifel, daß der Angeklagte van der Lubbe seinen Brandweg im wesentlichen so genommen hat, wie er ihn in der Voruntersuchung beschrieben und in der Hauptverhandlung bestätigt habe.

Das Gericht sei aber auch der Ueberzeugung, daß Lubbe den Brand nicht allein, sondern in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken mit anderen gelegt hat. Das Bild, das die Zeugen von dem Verlauf des Brandes entwickelten, zeige deutlich, daß es sich nicht um eine Brandlegung normaler Art handele, und gutachtliche Auslassungen der Sachverständigen ergaben, daß Brandmaterialen in das Gebäude hineingebracht und verteilt sein mußten. Solche Vorbereitungen habe der Angeklagte in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit unmöglich neben seinen sonstigen Brandlegungen bewerkstelligen können.

Der Anklage gegen Torgler, fuhr der Vorsitzende fort, ist durch die nicht volle Erweisbarkeit der Tatsache, daß er am Brandtage mit van der Lubbe im Reichstag gewesen ist, die bei weitem wesentlichste Stütze entzogen worden. Die Anklage gegen Popoff, der mit Torgler im Reichstage gesehen und um 9 Uhr aus dem Portal II herausgelaufen sein soll, ist durch die überaus leichte Verwechslungsmöglichkeit und viele andere Tatsachen stark erschüttert worden. Ausführlich beschäftigte sich der Vorsitzende mit den Bekundungen der Zeugen Karwahne, Kroyer und Frey und kommt zu dem Schluß, daß die Aussage dieser drei Zeugen, die an und für sich von grundlegender Bedeutung und Wichtigkeit für den Prozeß waren, eine Verurteilung des Angeklagten Torgler nicht zu begründen vermögen. Die Bekundung dieser Zeugen beruhe auf einem Wiedererkennen des ihnen bis dahin unbekannten van der Lubbe. Zeugenaussagen, die ein Wiedererkennen von Personen zum Gegenstand haben, seien jedoch nur mit größter Vorsicht zu benutzende Beweismittel, weil hier dem Zeugen unbewußt häufig Fehler unterlaufen.

Schutzhaft über die Freigesprochenen

wtb. **Leipzig**, 23. Dezember.

Nach Schluß der Verhandlung im Reichstagsbrandprozeß wurden die vier freigesprochenen Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff von der Leipziger Polizei in Schutzhaft genommen. Wie wir erfahren, wird der Verteidiger van der Lubbes voraussichtlich kein Gnadengesuch einreichen.

Die Aussprache in Paris

Noch keine Klärung der Verhandlungslage

Drahtung unseres Korrespondenten.

ck. **Paris**, 23. Dezember.

Der große Tag der englisch-französischen Aussprache in Paris ist äußerlich zwar programmmäßig verlaufen, hat aber die Erwartungen auf Klärung der außenpolitischen Lage bisher nicht erfüllt.

Die diplomatischen Gespräche am Quai d'Orsay dauerten, nur von einem kurzen Frühstück unterbrochen, von 11 Uhr vormittags bis 6.30 Uhr abends an.

Das amtliche Kommuniqué

beschränkt sich darauf, nur den äußeren Rahmen der Gespräche aufzuzeichnen. Danach hat der „englische Außenminister Sir John Simon, der sich zu den Weihnachtsferien nach Capri begibt, seinen Aufenthalt in Paris benutzt, dem Ministerpräsidenten Chautemps und dem Außenminister Paul-Boncour einen Besuch abzustatten. Er hat auch mit ihnen in Anwesenheit mehrerer Mitglieder der französischen Regierung gefrühstückt. Die englischen und französischen Minister haben einen politischen und freundschaftlichen Meinungsaustausch gepflogen über die internationalen Fragen, die gegenwärtig zur Tagesordnung stehen. Sie haben die Aussichten für eine Verständigung im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Arbeiten der Abrüstungskonferenz geprüft und sie haben die Bedeutung, die Autorität des Völkerbundes intakt zu erhalten, anerkannt."

An den Verhandlungen haben Chautemps und Paul-Boncour, der Marineminister Sarraut und der Luftfahrtminister Cot teilgenommen. Der Kriegsminister Daladier war ferngeblieben. Diese Tatsache hat in politischen Kreisen starkes Aufsehen hervorgerufen. Sofort wurde verbreitet, daß im französischen Kabinett Meinungsverschiedenheiten über die künftig zu befolgende Außenpolitik bestünden. Daladier galt bisher immer als der Mann, der in der französischen Regierung am entschiedensten für die Verhandlungen mit Deutschland eingetreten war.

entgegenkomme. Sir John Simon dagegen habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß eine Einigung mit Deutschland schon einige Opfer wert sei.

Er halte die deutschen Vorschläge, so wie sie in den Besprechungen zwischen dem Reichskanzler Hitler und dem Botschafter François-Poncet zum Ausdruck gekommen seien, für eine nützliche Diskussionsbasis.

Das Wichtigste sei ja, so habe Sir John Simon erklärt, daß Deutschland sich nunmehr mit der Kontrolle einverstanden erklärt habe. Damit sei ein wichtiger Eckstein für die internationale Abrüstungspolitik gesichert. Wenn man dann Deutschland schließlich eine gewisse Aufrüstung zugestehe, sei das immerhin noch tragbar, weil ja eben die Kontrolle erreicht sei. Weiter sei England der Ansicht, daß der von Deutschland vorgeschlagene Sicherheitspakt bei Frankreich und den übrigen Nachbarstaaten doch „immerhin die allgemeine Sicherheit verstärke".

Vor allen Dingen habe dann, so erklären das „Oeuvre", der „Excelsior" und das „Echo de Paris" sowie der „Matin" übereinstimmend, Sir John Simon durchgesetzt, daß Frankreich die Besprechungen mit Deutschland weiter fortsetze. Die französische Regierung habe die Absicht, in den nächsten Tagen schon durch den Botschaftsrat Arnal von der französischen Botschaft in Berlin eine Note an die Reichsregierung übergeben zu lassen. Diese Note werde in zwar recht scharfem und entschiedenem Ton gehalten sein, werde aber trotzdem die Tür für weitere Verhandlungen nicht schließen.

Der Eindruck in England

Drahtung unseres Korrespondenten

a. **London**, 23. Dezember.

Wenn man nach dem äußeren Eindruck urteilen darf, scheinen die Besprechungen, die der englische Außenminister, Sir John Simon, in Paris mit Chautemps und Paul-Boncour gegenwärtig führt, auf die englische Oeffentlichkeit keinen allzu großen Eindruck zu machen. Es fehlt fast völlig an einer eigenen Stellungnahme und sämtliche Blätter beschränken sich im großen und ganzen darauf, sich von ihren Pariser Korrespondenten rein referierend berichten zu lassen. Nur ganz gelegentlich liest man ein kritisches Wort. So wenig konkret die letzte Rede Sir John Simons im Unterhaus war, so sehr er jedes einzelne seiner Worte in Watte packte, eines kann man doch mit aller Deutlichkeit seinen Ausführungen entnehmen: daß England auch weiterhin zum Völkerbund stehen will. Diesr Grundgedanke kehrt auch in allen Artikeln über die Pariser Besprechungen wieder.

Die französische Grundhaltung ist nach den Angaben der „Morning Post" die, daß die ganze Frage der Gleichberechtigung nur in Anwesenheit aller Nationen, die daran interessiert seien, diskutiert und daß kein endgültiges Abkommen außerhalb Genfs zustande gebracht werden könne. Denselben Gedanken unterstreichen heute auch die „Times", wenn sie sagen, daß sich die französischen Minister in voller Uebereinstimmung mit Sir John Simon befinden, daß nämlich diese Entscheidung nur in Genf innerhalb des Gesamtrahmens des Völkerbundes und mit Zustimmung aller seiner Mitglieder getroffen werden könne,

Die Eingliederung der Evangelischen Jugend

p. **Berlin**, 23. Dezember.

Die durch das Abkommen zwischen dem Reichsbischof und dem Reichsjugendführer eingeleitete Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend ist, wie wir von der Reichsjugendführung erfahren, inzwischen in Angriff genommen worden. Im Lager der evangelischen Jugendbünde hat die Aktion, so wird uns versichert, große Freude ausgelöst.. Das evangelische Jugendwerk umfaßte bisher rund 1,2 Millionen Jugendliche, wobei der Begriff „Jugend" allerdings etwas weiter gezogen war, als es die für die Hitler-Jugend bestehenden Bestimmungen zulassen. Es wird daher damit gerechnet, daß 700 000 bis 800 000 Jungen und Mädchen neu zur Hitler-Jugend kommen werden.

Die zur Durchführung der Eingliederung notwendigen Besprechungen sind bei den unteren Organisationen überall bereits eingeleitet worden. In zwei Monaten dürfte die Aktion völlig abgeschlossen sein. Dem Zuge der Vereinigung der gesamten deutschen Jugend zur Staatsjugend folgend, lösten sich im Laufe des Freitagvormittag weitere drei Jugendverbände auf. Es sind dies die Adventsjugend, sämtliche Jugendverbände der freireligiösen Gemeinden und die Marinejugend „Vaterland". Weitere Auflösungsbeschlüsse sind zu erwarten.

Vom Reichsministerium des Innern wird hierzu bekanntgegeben: Die Einigung der Hitlerjugend und der Evangelischen Jugendverbände ist gesichert. Bis zu dem Zeitpunkt, wo ein Zusammenschluß in den Einzelverbänden durchgeführt wird, ist unbedingt zu vermeiden, daß durch Unbesonnenheiten und durch unfriedliches Verhalten Störungen entstehen. Im besonderen ist herausforderndes Auftreten von Gruppen oder Einzelpersonen unbedingt zu unterlassen. Es ist selbstverständlich, daß der den Deutschen besonders heilige Weihnachtsfrieden in dieser Zeit durch keinen Mißton gestört werden wird.

Neue Reichsleitung der Deutschen Christen

wtb. **Berlin**, 23. Dezember.

Die Reichsleitung der Deutschen Christen ist mit dem 21. Dezember von Dr. jur. Kinder übernommen worden. Die in die Wege geleiteten Maßnahmen lassen erkennen, daß eine Umbildung der Glaubensbewegung Deutsche Christen vorgenommen wird. Es soll unter Ausschaltung aller machtpolitischen Bestrebungen in der Kirche die völlige Schicksalsverbundenheit zwischen dem evangelischen Volk und dem Nationalsozialismus hergestellt werden.

Rücktritt Dr. Steidles

Der Sicherheitsdirektor für Tirol, Dr. Steidle, ist zurückgetreten. Als Grund wird Ueberbürdung durch die Geschäfte als Propagandakommissar angegeben. Dr. Steidle ist auch noch Landesrat in Tirol. Zum neuen Sicherheitsdirektor für Tirol wurde der Hauptmann von Reutte, Dr. Mörle, bestellt. Der Rücktritt Steidles dürfte wesentlich zur politischen Beruhigung in Tirol beitragen.

Der auf Grund des restlosen Einsatzes des deutschen Bauern im Wahlkampf verschobene erste Reichsbauerntag findet, wie soeben von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nunmehr endgültig vom 19. bis 21. Hartung 1934 im Weimar statt.

Ueber das Bücherlesen

Von **Gustav Frenssen**

Das Wort eines alten Chronisten lautet: Ludimus per vitam. Optimi sodales libelli. Zu deutsch: Wir Menschen spielen bis an unser Ende. Spielen wir aber, so sind Bücher unsere besten Spielgefährten.

Es ist klar, daß dieser alte Niedersachse mit der lateinischen Zunge den Mund etwas voll nimmt. Wenn ich ein Kind zum Spielgefährten habe, nun... einen besseren Spielgefährten gibt es nicht. Schieb' das Buch zur Seite! Und wenn die Liebste zu einem kommt ... das Buch in die Ecke! Und wenn deine alte Mutter kommt ... Ach, käme sie doch noch einmal und sähe in ihrer Weise ein wenig von unten herauf und mißtrauisch, ob wir noch auf dem rechten Weg und guter Dinge ... Ja, diese drei Gefährten schließe ich aus. So lange die bei dir sind, spiele, spiele mit ihnen! Laß nicht von ihnen! Spiele! Spiele! Aber vor allen anderen, sagt dieser Alte, hat das Buch den Vorzug!

Es gibt vier Ur- und Hauptkünste, darum die Menschheit sich von alters her aufs heißeste bemüht hat; die eine: sich durch Waffen vor Feinden zu schützen, die zweite: sich durch Kleidung und Wohnung vor der Natur zu wehren, die dritte: sich durch Reiten, Fahren oder Fliegen raschere Füße zu machen, die vierte: den Geist sichtbar zu machen, daß man ihn denen mitteile, die nicht oder noch nicht gegenwärtig sind. Von uraltersher haben die Menschen sich um diese vier bemüht. Um diese vierte. Die druckten die Zeichen in Felsen, in Ziegelsteine, in Tontafeln, auf Pflanzenblätter, zuletzt auf künstliches Papier. Welche Schätze häuften sie dabei! Und endlich war die Form des Buches da! Für die menschliche Hand geschaffen, darin die Buchstaben und die Zeilen, dem menschlichen Auge gemäß, sauber geordnet. Machst du Gebrauch von den drei anderen großen Urkünsten der Menschheit? Nun, so brauchst du doch auch die vierte? Den zeichengewordenen, wohlgehegten, schöngewerkten Menschengeist, das Buch. Das edelste aller Handwerkswerke? Denn siehe, es handwerkt in mehr als Gold und Edelstein. Es handwerkt in Geist.

Der Mensch ist seinem Geist verpflichtet. Jeder dem seinen. Er ist nicht allein dem Körper verpflichtet, daß er ihn reinlich und gesund erhalte; er ist gleicherweise seinem Geist verpflichtet; auch er soll sauber und gesund sein. Gut, so ist es nötig, daß man auch von der vierten der großen Urkünste der Menschen Gebrauch macht, dem Buch. Dem sichtbar gewordenen und schön geordneten Menschengeist! Dem ungeheuren Geist aller Menschenbelange. Dem Wunderwegeweiser durch Zeit, und wer da glaubt, durch Ewigkeit!

Seht, der menschliche Geist ist von Natur ein Schaukler, hin und her fahrend, ohne Stetigkeit. Was lehrt ihn Mäßigung, ruhigen Fortgang, vorsichtiges Wägen und Urteilen? Nur das Buch lehrt ihn das. Denn das Buch schreitet so dahin, Seite nach Seite. Und was breitet und weitet den Geist? Lehrt ihn Erkenntnis, Wissen von den Erfahrungen, Entdeckungen, Erfindungen, von seiner mühsamen Geschichte? Nur das Buch. Und was lehrt ihn Leben und Welt? Daß der Mensch ... nicht mitschwatzen und tratschen ... nein ... daß er im Rat ernster Menschen miturteilen kann? Nur das Buch, das Buch gibt ihm das. Und was bereichert das Herz? Was zeigt ihm das schauerliche Spiel von Glück und Unglück, Schuld und Sühne, Gnade und Ungnade? Bücher! Bücher von den Sternen am Himmel! Vom mühsamen Weg der Menschheit! Vom feurigen Menschengrübeln! Vom herrlichen Menschenglauben! Bücher der Phantasie, der spielenden Tochter Gottes, der Dichtung! Seht ... ich, ein armer Mensch, dieser Prediger! Wie ungelehrt! In vielem wie unbegabt, ich Armer! Aber die Natur gab mir, von der Menschenseele zu sagen. Da schrieben mir Tausende, vom großen Gehrten bis zum Knecht in seiner Kammer, daß sie reicher geworden.

Ich weiß ... ich versuche gerecht zu sein: Bist du traurig, bist du ängstlich, bist du böse, flattert dir dein Gemüt: es gibt auch andere Helfer. Ein Lied. Ein Gebet. Ein Gang durch die demütige Natur. Aber dazu das Buch! Das Buch! Ich weiß auch, daß Bücher gefährlich sein können. Ja. Es kann alles gefährlich sein, auch das Schönste, wenn man nicht Maß hält. Ach, nichts gefährlicher als das Menschenleben! Dein Kind liest zu viel? Sieh, es will das Leben kennen lernen! Es ist nicht gleichgültig. Keine Schlafmütze. Laß es lesen! Das Lesen ist die Art seines Lernens. Hat es genug gelesen, wird es vom Tisch aufstehen und wird das Leben angreifen. Ich weiß auch, daß es schlechte Bücher gibt. Es werden mir im Laufe des Jahres viele Bücher geschickt. So alle Vierteljahr nehme ich eins und bringe es an den Ofen und verbrenne es vor meinen Augen, weil es leer oder schlecht oder irrsinnig ist. Ins Feuer mit ihm, daß niemand Schaden leidet! Aber derer, die zu lieben sind, sind mehr, viel mehr!

Oh, gute Bücher! Beste Freunde! Edelste Spielgefährten des Geistes wie der Seele! Sichtbar gewordener ungeheurer Schatz des Menschengeistes! Wunderwegeweiser des Lebens und der Welt!

* **Wochenspielplan des Stadttheaters.** Sonntag, 14 Uhr (freier Kartenverkauf bei kleinen Preisen) „Das verlorene Herz"; Montag (1. Weihnachtsfeiertag), 15 Uhr (freier Kartenverkauf bei kleinen Preisen) „Das verlorene Herz"; 19½ Uhr (freier Kartenverkauf) „Der Freischütz"; Dienstag (2. Weihnachtsfeiertag), 15 Uhr (freier Kartenverkauf) „Der Vogelhändler"; 19½ Uhr (freier Kartenverkauf, Stammkarten haben keine Gültigkeit) „Venus in Seide"; Mittwoch, 20 Uhr (freier Kartenverkauf und 7. Vorstellung für Mittwoch-Stammkarten) „Der Barbier von Bagdad"; Donnerstag, 20 Uhr (freier Kartenverkauf und 14. Vorstellung für Dienstag-Stammkarten) „Venus in Seide"; Freitag, 20 Uhr (freier Kartenverkauf und 14. Vorstellung für Freitag-Stammkarten) Erstaufführung: „Aennchen von Tharau", Operette in 3 Akten von Heinrich Strecker; Sonnabend, 15½ Uhr (freier Kartenverkauf bei kleinen Preisen) „Das verlorene Herz"; 20 Uhr (freier Kartenverkauf und Deutsche Bühne: B) „Wenn der Hahn kräht"; Sonntag, 15 Uhr (Sondervorstellung) „Der Vogelhändler"; 19½ Uhr (freier Kartenverkauf) „Aennchen von Tharau". — Thalia-Theater: Montag, den 25., und Dienstag, den 26. Dezember, 20 Uhr, Erstaufführung: „Konjunktur", eine Revolutionskomödie aus dem Frühjahr 1933 in 3 Akten von Dietrich Loder.

Aus der Weihnachtsdichtung unserer Heimatprovinz

Von **Karl Demmel**

Wenn man sich eingehender mit Studien über die Weihnachtsdichtung befaßt, so fällt es einem auf, daß gerade von Dichtern unseres Heimatlandes so viel Weihnachtslieder verfaßt worden sind, wovon hier einige Proben aus den verschiedensten Zeitaltern gegeben seien. Selbstverständlich kann es sich im Rahmen dieser Arbeit nur um eine kleine Auswahl heimatlicher Weihnachtslieder handeln; immerhin wird sie bezeichnend sein.

Vorherrschend in den früheren Jahrhunderten ist natürlich das Kirchenlied, das nur die Geburt des Herrn und die Freude der Christenheit darüber zum Vorwurf hat. Dieser Weihnachtsdichtung fehlt noch das Idyllische der späteren Zeit, als Christbaum und Weihnachtsmann (besonders im Laufe des 19. Jahrhunderts) das Weihnachtsfest vom rein kirchlichen auch zum Familienfest umgestalteten. Durch diese Umgestaltung entstand eine regelrechte gemütvolle Weihnachtsliteratur, die allerdings, was wohl zu wünschen wäre, nicht gesammelt vorliegt, sondern die man sich zu einer entsprechenden Behandlung zusammensuchen muß.

Wir haben bei unseren Nachforschungen nach alten Weihnachtsliedern unserer Heimat auch ein mittelniederdeutsches Lied aus der Zeit nach 1400 ausfindig gemacht, in dem es eingangs heißt:

„Ave Morgensterne, Trost der Christenheit,
söte Godesderne, Brut der Reynicheit,
luter Paradyses Blot! God to dy sulven untbot
synen heiligen Grut, dat du teldest Godes Wort,
aller Salicheit eyn Hort, ny is dat gehoort."

Das Original dieses uralten Weihnachtsliedes befindet sich in der bekannten Oxforder Handschrift; es handelt sich um ein vorreformatorisches, katholisches Kirchenlied aus dem mittleren Deutschland, dem sich nun hier eine ganze Anzahl von Kirchenliedern nachlutherischer Zeit anschließt, die wir aber auch nur in Auswahl behandeln können. Natürlich fehlen in dieser Reihe nicht die Namen Martin

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0002

Berlin — Danzig — Warschau

Eine Winterreise in den Osten / Von Eckart Peterich

Unser Redaktionsmitglied Herr Eckart Peterich hat in unserem Auftrage eine Reise in den Osten nach Danzig und Warschau unternommen, um unsere Leser aus unmittelbarer Anschauung über die Lage im Osten, insbesondere auch über das deutsch-polnische Verhältnis zu unterrichten. Wir geben hier die ersten Berichte von seiner Reise wieder. Die Schriftleitung.

Danzig, 16. Dezember.

Eigentlich hatte ich gar keine Zeit, um mir die Mottlau anzusehen. Die Danziger gehören zu den gastfreundlichsten Menschen in Deutschland, und wenn man nur kurz unter ihnen ist, dann wird man auf die liebenswürdigste Weise von der Welt ihr Gefangener. Auch lud der Ostwind bei 20 Grad unter Null nicht zum Spazieren ein. Aber in einer Hafenstadt widersteht man der Anziehung des Salzwassers nicht, und so schlich ich mich zum Krantor herunter, ohne meinen Freunden etwas zu sagen und indem ich vorsichtig hinter den Häuserfronten gegen den Eiswind Deckung nahm. Das Hafenwasser ist stahlgrau. Auf grauem Grund — die Maler wissen das und streichen ihre Ateliers grau — sind alle Farben stark. Eine Motorbarkasse knattert daher. Am Heck eine flatternde Fahne mit leuchtend rotem Grund. Das Hakenkreuzbanner vielleicht? Hier auf dem internationalisierten Gewässer des Freistaathafens? Nein. Aber die Danziger Flagge: zwei goldene Kreuze und die Blätterkrone auf rotem Tuch. Es ist schön, daß die alte Fahne von Danzig und die neue Fahne Deutschlands einander ähnlich sehen.

Am 28. Mai ist Danzig nationalsozialistisch geworden. Mit Selbstverständlichkeit. Weil Deutschland nationalsozialistisch ist und weil Danzig deutsch fühlt. Heute vormittag hatte ich ein Gespräch mit einem Manne, der seit vielen Jahren für den Danziger Senat in Genf gearbeitet hat. Er hat einmal auf einer Tagung des Völkerbundes in Rom gesagt: „Die natürlichen Grenzen der Danziger Politik fallen zusammen mit den Grenzen der gesamtdeutschen Politik". Er hat mir diese Auffassung heute wieder bestätigt. Sie steht in vollkommenem Einklang mit der so völkerrechtlich begründeten Selbständigkeit der freien Stadt, mit ihren internationalen Bindungen, und doch zugleich mit ihrem deutschen Volkscharakter. Dabei kam unwillkürlich der Gedanke: Könnte es um Oesterreich nicht genau so stehen?

Danzig verdankt den 28. Mai einem Mann, dem Senatspräsidenten Rauschning. Eine außerordentliche Erscheinung! Als ich ihm heute in seinem Zimmer im Senatsgebäude gegenübersaß, war der erste Eindruck der: ein ostdeutscher Landmann, in den Bewegungen, in der Gestalt. Aber sobald der Präsident zu sprechen beginnt, ist der Politiker nicht mehr zu verkennen. Diese Intensität, dieser Reichtum an Ausdrucksmöglichkeiten. Ein Mann, der über solche Mittel verfügt, ist jedem politischen Gegner gewachsen. Ein Bauer des Danziger Landes, ausgestattet mit allen Eigenschaften eines Politikers — einen besseren Staatsmann konnte sich Danzig gar nicht wünschen.

Danzig und Deutschland! Präsident Rauschning ist eben aus Warschau zurückgekehrt, wo er fast zwei Stunden bei Marschall Pilsudski war. Der Marschall empfängt fast niemals ausländische Staatsmänner. Jedenfalls hat er noch nie mit einem deutschen Staatsmann eine so lange Unterredung gehabt. Seit Adolf Hitlers großer Reichstagsrede vom 17. Mai, mit der das deutsch-polnische Gespräch begann, ist die Unterredung Rauschning — Pilsudski das wichtigste Ereignis in Osteuropa. Die Geschichte wird von dieser Zusammenkunft berichten.

Der Präsident spricht lebhaft erfreut von dem Ergebnis seiner Warschauer Reise. Er hat in der polnischen Hauptstadt mit verschiedenen Wirtschaftsexperten zwanglose Zusammenkünfte gehabt. Die Fortführung dieser Besprechungen sei ein hoch zu beurteilender Zustand. Gleich nach Neujahr werden die Delegationsverhandlungen beginnen. In der Hauptsache ist aber in Warschau das Gesamtproblem Danzig — Polen besprochen worden. Nicht die Wirtschaft — sagt Rauschning — stand im Vordergrunde, sondern die Politik. Auch die Danziger Innenpolitik. Die Freie Stadt beansprucht das Recht, sich selbst im Geiste des Nationalsozialismus zu regieren. Vor allem, seit der Senat der polnischen Volksgruppe in Danzig Rechte eingeräumt hat, die weit über das hinausgehen, was andere Staaten ihren Minderheiten zubilligen. Erst — um es mit Worten zu sagen, die Rauschning einmal in Genf gesprochen hat — die gegenseitige Achtung vor fremdem Volkstum, die jede Zwangsassimilation verschmäht, hat gesetzlichen Ausdruck und eine entwicklungsfähige Rechtsform gefunden. Wenn ich den Präsidenten richtig verstanden habe, so geht es bei den politischen Besprechungen zwischen Deutschland und Polen vor allem darum: Mit allen psychologischen Belastungen, mit Mißtrauen, Mißachtung usw. auszuräumen, damit der Weg frei wird für die praktische Arbeit, vor allem für die Arbeit an den wirtschaftlichen Problemen.

Gdingen, 17. Dezember.

Es fehlt nicht an solchen Problemen. Heute war ich wieder einmal in Gdingen, das für Danzig ein großes Problem ist. Die Ostsee schimmerte blaßblau in der schneeweißen Bucht zwischen Zoppot und Hela. Wie schön liegt das goldene Danzig in diesem Nordmeer, natürlich geworden und gewachsen. Gdingen drängt sich in diese Landschaft gewaltsam ein. Aber es ist da. Seit 1926 habe ich diesen Ort nicht gesehen. Sein Gesicht hat er seitdem nicht sehr verändert. Noch immer stehen Fischerkaten zwischen sechsstöckigen Mietskasernen. Es gibt mehr Mietskasernen als vor sieben Jahren. Einige Villen, ein Strandhotel und eine „Riviera Polska", wo im Sommer großer Badebetrieb sein soll. Aber eine Stadt ist Gdingen nicht geworden, offenbar hat es auch gar keinen städtischen Ehrgeiz. Es will vor allem Hafen sein, und das ist es. Die beiden riesigen Hafenkanäle, die 1926 nur auf dem Papier standen, sind fertig. Die größten Schiffe fahren auf ihnen bis tief ins Land hinein. Rote Lagerhäuser reihen sich an den Kanalufern, dazwischen Schuppen und Kräne. Arbeit scheint nicht zu fehlen. Trotz des schneidenden Ostwindes wird überall geladen. Vom Steinberg, einem Aussichtshügel im Süden der Stadt, kann man sehen, wie weit das Molensystem von Gdingen hinausreicht in die See. Hinter den weißen Dämmen die grauen Silhouetten der polnischen Kriegsschiffe.

Dies Gdingen, das vor zehn Jahren ein Plan war, ist heute der größte Hafen der Ostsee (dem Verkehr nach). Größer noch als Kopenhagen. Größer als Danzig. Hier die knappsten Zahlen:

Anteil am Warenverkehr an der Danzig-polnischen Küste:

	1928	1927	1931	1933
Danzig	100%	90%	60%	(1. Halbjahr 46,2%)
Gdingen	0%	10%	40%	28,8%

In diesen Zahlen liegt eine Wirtschaftstragödie beschlossen. Aber im Sommer 1933 hat das nationalsozialistische Danzig den Versuch gemacht, sich aus ihrer Verstrickung zu lösen. So kam es zu dem Arrangement vom 5. August und zu dem Protokoll vom 18. September. Diese Vereinbarung verpflichtet die Republik Polen, alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um den weiteren Rückgang des seewärtigen Verkehrs über Danzig zu verhindern und Danzig für die Zukunft eine gleiche Beteiligung an diesem Verkehr zu sichern. Eine Liste von Waren, die in Danzig umgeschlagen werden muß, wurde nach Art und Menge aufgestellt. Ein gewisses Niveau des Verkehrs ist dadurch dem Danziger Hafen gesichert.

Alle Vereinbarungen dieser Art haben nur dann Sinn, wenn sie im gegenseitigen Vertrauen durchgeführt werden. Um die Herstellung dieses Vertrauens müht sich der Präsident Rauschning vor allem. Darum war auch eine politische Aussprache die Voraussetzung, nicht die Folge einer wirtschaftlichen Verständigung, während man andererseits an der wirtschaftlichen Verständigung — z. B. an der praktischen Durchführung des Hafenabkommens — wird ermessen können, ob die Fortsetzung einer politischen Aussprache sinnvoll ist.

Oliva, 18. Dezember.

Am Karlsberg stehen lauter Weihnachtsbäume; regelmäßig gewachsene Tannen, ganz eingeschneit. Auf allen Zweigen zündet die Abendsonne kupferrote Lichter an. Der Wind treibt unsichtbar Silberglocken vor sich her. Eigentlich sollte man Schlitten fahren.

Plötzlich schwenkt das Auto um eine Ecke und hält vor der Kathedrale des Danziger Bistums. Die beiden runden Türme der Front aus roten Ziegelsteinen mit spitzen Dächern sind hanseatisch, nordisch. Sie umklammern eine goldgelbe Barockfassade, die in Salzburg stehen könnte. Neben der Kathedrale, in einem schönen einfachen Haus aus dem 17. Jahrhundert, wohnt der Danziger Bischof, Graf O'Rourke.

Von den 384 000 Danzigern sind 140 000 katholisch, rund 37 Prozent, der Bischof, ihr Oberhirte, ist ein Irländer, ein ernster, kluger Seelsorger; er spricht vollkommen deutsch, denn natürlich sind fast alle seine geistlichen Untertanen Deutsche. Aber auch die polnischen und kaschubischen Bewohner im Danziger Gebiet, die durchweg katholisch sind (man schätzt sie auf knapp 10 000 Seelen) unterstehen ihm und dadurch hält er viele Schlüssel in der Hand. Man folgere daraus nicht, daß Graf O'Rourke ein allzu polnischer Bischof ist. Aber er nimmt aufrichtig Anteil an allen Problemen, die das Verhältnis zwischen Deutschtum und Polentum angeht. Wir sprechen über eine Gleichung, die in weiten Gebieten des Ostens gilt: Deutsche = Protestanten, Polen = Katholiken; daraus folgend eine Verschärfung des Gegensatzes zwischen Deutschen und Polen einerseits, Protestanten und Katholiken andererseits. Diese Gleichung ist eine jener Belastungen der deutsch-polnischen Beziehungen, die nach Möglichkeit beseitigt werden müßten; sie ist vielleicht örtlich berechtigt, gewiß geschichtlich geworden, zum Teil auch künstlich errechnet, ist aber für das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen nicht wesentlich. Die Katholiken haben gerade im Osten eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, wenn die neue Ostpolitik Adolf Hitlers fruchtbar werden soll.

Demnächst erscheint als Band 13
der HN-Bücherei:
Lachende Jugend
Das reichhaltig ausgestattete und mit vielen Illustrationen versehene neue Kinderbuch der HN ist aus den Einsendungen zu der Preisfrage: **„Wann und worüber hast Du am herzlichsten gelacht?"** entstanden. Es bietet einen reizvollen Einblick in die sorgenlose und freudvolle Welt der Kindheit und Jugend.
Preis nur RM 1.00

Einheitliche Kulturpolitik

Besprechung zwischen Göring und Goebbels

Zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten General Göring und dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels fand gestern abend eine mehrstündige Besprechung über Fragen der deutschen Kulturpolitik statt. Es wurde dabei im Wege freundschaftlichen Meinungsaustauschs volles Einvernehmen über die beiderseitigen Aufgabenkreise erzielt. Die Ergebnisse der Aussprache werden den beteiligten Ressorts als Richtlinien für die zukünftige Arbeit auf diesem Gebiete zugeleitet werden. Sie liegen im Zuge einer starken Vereinheitlichung der deutschen Kulturpolitik, wie sie organisatorisch durch das Reichskulturkammergesetz bereits eingeleitet worden ist, und legen Zeugnis dafür ab, daß der Wille zu geschlossener deutscher Kulturgestaltung im Sinne der vom Führer verfolgten allgemeinen Politik auf Seiten des größten deutschen Landes klar zum Ausdruck kommt. Beide Reichsminister werden in Zukunft in engstem Einvernehmen die sich berührenden Fragen lösen, um dadurch Reibungen innerhalb der Ressorts von vornherein auszuschalten.

Urteil im Hirtsiefer-Prozeß

wtb. **Bochum**, 23. Dezember.

Die hiesige Große Strafkammer verurteilte den früheren Minister Hirtsiefer wegen einfacher Bestechung zur Höchststrafe von sechs Monaten Gefängnis. Ihm wurde für die Dauer von drei Jahren die Befähigung abgesprochen, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Auch wurden 900 RM. aus seiner Bestechungssache dem Staate für verfallen erklärt. Der Angeklagte Mock wurde wegen handelsrechtlicher Untreue zu zwei Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe, der Angeklagte Bergmann wegen Beihilfe dazu zu einem Monat Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe, der Angeklagte Becker zu einem Monat Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe verurteilt.

Spezialist
Brillen Schmidt
für Augen Optik
Große Ulrichstr. 53

Ein Protest der Saardeutschen

Von unserer Berliner Schriftleitung

p. **Berlin**, 23. Dezember.

Die Deutsche Front im saarländischen Landesrat hat in einer ausführlichen Denkschrift an den Völkerbund die politischen Methoden der Regierungskommission behandelt. Der Bericht hält sich bewußt jeder Leidenschaftlichkeit, die man an sich wohl begreifen könnte, fern und schildert die Dinge lediglich, wie sie wirklich sind, sachlich, klar und nüchtern. Es bedarf ja auch keiner stilistischen Künste, die Tatsachen an sich genügen durchaus, um die Schlußfolgerung zu rechtfertigen, zu der der Bericht der Deutschen Front gelangt, daß nämlich die Verwaltungsmethoden des Präsidenten der Regierungskommission „weder den Interessen des Saargebietes noch dem Ansehen der Völkerbundsregierung dienen können".

Der Landesrat, von dessen 30 Mitgliedern die 19 Abgeordneten, die sich im Anschluß an die Umwälzung im Reich zur Deutschen Front zusammengeschlossen haben, also die Mehrheit darstellen, ist ein nach parlamentarischen Grundsätzen gewähltes und arbeitendes Gremium, das jedoch nur eine rein beratende Funktion ausüben darf. Die Regierungskommission ist an die Beschlüsse des Landesrats nicht gebunden. Sie hat sich bisher auch stets über diese Beschlüsse brüsk hinweggesetzt, obgleich in ihnen die Stimmung und die Auffassungen des Saarvolkes sich deutlich widerspiegeln. Die Art, mit der Herr Knox, der Präsident der Regierungskommission mit dem Landesrat „zusammenzuarbeiten" pflegt, wird in der Denkschrift selbst hinreichend glossiert.

Die Denkschrift der Deutschen Front ist ein Dokument für das Versagen der Völkerbundspolitik im Saargebiet. Sie ist damit gleichzeitig ein Beweisstück für die Unmöglichkeit der „autonomen Lösung", für die die saarländischen Separatisten unter dem Schutz der Völkerbundsregierung die Werbetrommel rühren. Das heißt: genauer muß man von den „Separatisten im Saargebiet" sprechen, denn diese Herren sind zumeist keine Saarländer. Die Denkschrift der Deutschen Front ist in zweifacher Hinsicht wertvoll. Einmal wird sie mithelfen, die Welt darüber aufzuklären, wie es in der Saar und um die Saar wirklich steht. Es sind Auslassungen von sehr berufener Seite. Zum anderen gibt sie die formale Möglichkeit, den Völkerbund dazu zu zwingen, sich mit den Verhältnissen im Saargebiet auseinanderzusetzen. Der Völkerbund, der sich bis jetzt wohlweislich im Hintergrunde gehalten hat und den Unbeteiligten zu spielen suchte, wird nun nicht mehr länger schweigen können. Er wird Farbe bekennen müssen.

Kaiser-Natron
besonders milde im Geschmack und sehr bekömmlich. Hilft sofort gegen Sodbrennen, Magensäure. Machen Sie bitte einen Versuch und verlangen Sie ausdrücklich **Kaiser-Natron.** *Höchste Reinheit garantiert. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.* Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (5-68)

Luther und Paul Gerhardt, die ja neben Martin Rinckardt und anderen die Hauptvertreter des kirchlichen Weihnachtsliedes unserer Heimatprovinz sind. Wir kennen alle Luthers weihnachtliche Lieder „Vom Himmel hoch", „Gelobet seist du, Jesus Christ" und „Vom Himmel kam der Engel Schar", Lieder, die wir in jedem Gesangbuch finden; ebenso auch Paul Gerhardts „Fröhlich soll mein Herze springen", „Kommt und laßt uns Christum ehren", „Wir singen dir, Immanuel" und „Ich steh an deiner Krippe hier".

Ausgangs der Renaissancezeit hat Valentin Triller aus Erfurt „Auf Weihnachten am Christabend" ein frommes Lied gedichtet, das so beginnt:

Komm, Herr Gott, o du höchster Hort,
Des Vaters Sohn und ewig Wort,
Messias komm, du edler Held!
Es wartet dein die ganze Welt."

Auf dem Boden unserer Heimat entstand auch das 1579 für Wittenberg nachgewiesene „Uns ist ein Kindlein heut geborn", das an Luther anklingt, doch im weiteren Text wesentlich anders lautet und der Sammlung „Psalmodia per Lucam Lossium" entstammt. Dieses Lied leitet uns zur Barockzeit über, in dem gerade auf unserem Heimatboden allerlei Dichter entstehen, auch wieder im wesentlichen Kirchenliederdichter, wobei wir nur die Namen Johann Gottfried Olearius (1611—1684) aus Halle, Kaspar Friedrich Nachterhöfer (1624—1685), ebenfalls aus Halle, und Philipp von Zesen (1619—1689) aus Priorau (im heutigen Kreise Bitterfeld) nennen wollen, die uns in ihrer literarisch-schwülstigen Zeit doch sinnige Lieder schufen. Philipp von Zesens Dichtung kann man nach der Weise „Wie schön leucht' uns der Morgenstern" singen; sie lautet:

O Fürstenkind aus Davids Stamm, o meiner Seelen Bräutigam,
mein Trost, mein Heil, mein Leben, wie soll ich ewig danken dir,
daß du ins Elend kommst zu mir, was soll ich dir denn geben?
Es geht und steht sonder Leiden, nur in Freuden,
Das man siehet, weil der Friedensfürst einziehet."

In dem weiteren Text des dreistrophigen Liedes, 1651 entstanden, wird Gottes Sohn in der blumenreichen Sprache des Barock nacheinander „mein Saphir, „mein Orion", „mein Himmelstau" und „schönstes Manna" genannt.

Olearius dichtete um 1665 das fromme Lied:

Wunderbarer Gnadenthron, Gottes und Marien Sohn,
Gott und Mensch ein kleines Kind, das man in der Krippe find't:
Großer Held von Ewigkeit, dessen Macht und Herrlichkeit
Rühmt die ganze Christenheit.

Kaspar Friedrich Nachtenhöfer ist mit seinem bekannten Lied „Dies ist die Nacht, da mir erschienen" auch in die allerneuesten Gesangbuchausgaben unserer Heimat wieder übergegangen. Am köstlichsten ist die Schlußstrophe dieses alten Kirchenliedes, die so lautet:

Drum Jesu, schöne Weihnachtssonne, bestrahle mich mit deiner Gunst;
Dein Licht sei meine Weihnachtssonne und lehre mich die Weihnachtskunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll.

Das kirchliche Weihnachtslied lassen wir in diesem Rahmen ausklingen mit des Altmärkers Wilhelm Osterwald (1820—1887) neuer Fassung des Liedes:

Heil'ge Nacht, ich grüße dich, die den Tag geboren,
den zu schau'n, o Lust! auch ich ward durch Gott erkoren.
Alles Seufzen, alles Bangen lindert nun dein selig Prangen.
Deines Segens freu ich mich; heil'ge Nacht, ich grüße dich!

Und nun kommen wir zur weltlichen Weihnachtsliederdichtung unserer Heimat, wobei der Jugendschriftsteller Viktor Blüthgen aus Zörbig an erster Stelle stehen soll, der so recht das Weihnachtswunder in diesen Zeilen erfaßt hat:

Nun wandert auf verschneiten Wegen
Die Friedensbotschaft durch die Welt;
Aus Ewigkeit ein lichter Segen
In das Gewühl des Tages fällt.

Eine andere Dichtung nennt Blüthgen „Zu Weihnachten", in der er schildert, wie die Kinder den Weihnachtsbaum verwundert anstarren. Das erste Kind spricht:

„Das ist doch Weihnacht das Schönste, nicht?
Das andere: Woher an Aepfeln und Nüssen
Gold und Silber wohl kommen müssen?
Ich denke mir, das Christkind faßte sie an,
Gleich war Gold und Silber dran."

Elisabeth Kolbe, eine Dichterin aus der Gegend des Fiener Bruches, nennt eines ihrer Gedichte „Christfeier", in dem sie zum Ausdruck bringt, wie sie am Weihnachtsabend eine Christfeier in der Kirche erlebt:

... Und dort ein Klang, ein Leuchten, Weihnachtslieder ...
Ich trete ein, das Kirchlein hat noch Raum.
„Vom Himmel hoch —" und meine Seele wieder
umfängt der lichte, goldene Weihnachtstraum.

Wir beschließen diesen Streifzug mit einigen Zeilen aus einem Gedicht des Magdeburgers Bruno Wille, das sich „Weihnachtsidylle" nennt und das sehr hübsch die Kinderbescherung schildert, zu der der Weihnachtsmann eben gekommen ist:

Und sieh, vermummt, ein bärtiger Greis.
Ein Sack voll Nüsse, ein Tannenreis,
„Seid ihr auch artig?" — stumm nicken die Kleinen
und reichen die Patschhand; eins möchte weinen.
Da prasseln die Nüsse, das gibt ein Haschen!
Der süße Hagel füllt die Taschen. —
... Die Mutter klatscht in die Hände und zieht
die Spieluhr auf: „Nun singt ein Lied!"
„Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all,
zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall!"
Fromm tönt's in die frostige Nacht hinaus.
Ein Stern steht selig über dem Haus. —

So haben wir gesehen, wie über das strengkirchliche Weihnachtslied alter Zeit das heutige Weihnachtsgedicht in eine romantisch-idyllische Familiensinnigkeit übergegangen ist. So wird es in unserer Volksart auch verwurzelt bleiben.

* **Aufruf an die deutschen Maler, Musiker, Dichter und Architekten.** Um über den organisatorischen Zusammenschluß der Arbeiter und Künstler hinaus die schöpferischen Kräfte für das schaffende Volk wirksam zu machen, ruft Hans Weidemann, der Leiter des Kulturamts der Deutschen Arbeitsfront, alle deutschblütigen Maler, Musiker, Dichter und Architekten des In- und Auslandes zu einem Wettbewerb auf. Angefordert werden: I. Entwurf eines Hauses der Arbeit, II. Entwurf eines Wandbildes oder Mosaiks, III. ein Massenschauspiel, IV. ein zur Aufführung von Massenchören geeignetes Chorwerk. Den Werken muß der Gedanke „Ehrung der Arbeit" zugrundeliegen. Nähere Ausführungsbestimmungen werden in den ersten Tagen des Januar veröffentlicht werden.

* **Neue Bücherwerke.** Der „Drei-Masken-Verlag" in Berlin hat das abendfüllende Drama „Laß die Toten ruhen" von Curt Petzold zum Bühnenvertrieb erworben. Das Werk behandelt Probleme, die sich im Werden dieser Zeit ergaben. Die Oberschlesischen Landestheater in Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg sowie das Stadttheater in Döbeln haben sich die Aufführung des Werkes bereits gesichert. — „Unternehmen Michael", ein Schauspiel von Hans Fritz von Zwehl, erhielt bei dem Preisausschreiben der Württembergischen Staatstheater den ersten Staatspreis für Schauspiele. Der Bühnenvertrieb des Werkes erfolgt durch den Verlag Oesterheld & Co. in Berlin.

* **Aus dem Hochschulleben.** Der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Nürnberg, Prof. Dr. Maximilian Meyer, ist zum Honorarprofessor für Statistik an der Hindenburg-Hochschule (Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaft) in Nürnberg ernannt worden. Dr. Meyer, der dem Lehrkörper der Hindenburg-Hochschule bereits als nebenamtlicher Dozent angehörte, ist 1876 zu Halle geboren, war Schüler von Conrad, Schmoller, Bücher und Wagner. Zunächst am Statistischen Amt der Universität München tätig, kam er später an das gleiche Institut der Universität Halle, 1907 als Hilfsarbeiter an das Statistische Reichsamt in Berlin, wurde dort ständiger Mitarbeiter und 1911 Direktor des Statistischen Amts in Nürnberg.

Nun singet und seid froh,
jauchzt alle und sagt so:
Unsres Herzens Wonne
liegt in der Krippe bloß
und leuchtet als die Sonne
in seiner Mutter Schoß,
Du bist A und O.
1640.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0003

Aufruf
an alle Deutsch-Oesterreicher im Reich

Deutsche Männer und Frauen aus Oesterreich!

Das deutsche Volk steht an einer Wende seines Schicksals und seiner Geschichte. Nach 700 Jahren der Zerrissenheit und Ohnmacht, die die deutsche Erde zum Tummelplatz fremder Interessenkämpfe und das deutsche Volk zum Sklavenvolk der Welt machte, hat der Sieg der nationalen Revolution des 30. Januar 1933 im deutschen Volke wieder das Bewußtsein seiner Größe und seines Wertes geweckt, sich wieder als schicksalhaft verbundene Einheit zu empfinden und hat damit die erste Voraussetzung geschaffen zur Gestaltung einer schöneren und größeren Zukunft. In ungezählten Millionen deutscher Herzen ist ein neuer Glaube und Wille erwacht, der über Ländergrenzen und Meeresweiten hinweg sie freudig sich bekennen läßt zu ihrem erwachten deutschen Volk, zu seinem erneuerten Reich und seinem Kanzler Adolf Hitler.

Diese Bewegung, die jeden deutschen Menschen ergreifen mußte, hat stärker noch als jeden anderen das deutsche Volk in Oesterreich ergriffen. Kein Teil des deutschen Volkes hat so schwer wie dieses die Folgen der deutschen Ohnmacht, Zerrissenheit und Entehrung verspüren und ertragen müssen, daher konnte auch niemand freudiger und begeisterter als dieser die nationale Erhebung und Erneuerung begrüßen.

In diesen Aufbruch der deutschen Nation fällt die Gewaltpolitik der Regierung Dollfuß als der letzte Versuch der zerstörenden Mächte der Vergangenheit, das Einswerden des deutschen Volkes und die Erfüllung seiner weltgeschichtlichen Sendung zu verhindern.

Während alles, was deutsch ist, deutsch denkt und fühlt, sich freudig bekennt zum neuen Reich, soll Oesterreich ausgeschlossen bleiben aus der großen deutschen Lebens-, Schicksals- und Zukunftsgemeinschaft.

In dieser Stunde der höchsten Not des deutschen Volkes in Oesterreich rufen wir die deutschen Oesterreicher im Reich auf zum Kampf.

Wo die sechs Millionen ihrer Brüder in Oesterreich schweigen müssen, sollen sie vor dem ganzen deutschen Volke und der Welt ihre Stimme erheben und in ihrem Namen anklagen jenes Regiment der Gewalt, das sie zum Schweigen verdammt und am Bekenntnis zu ihrem Deutschtum hindert. Darüber hinaus aber sollen sie den Boden vorbereiten helfen im Reiche selbst für die endliche Heimkehr Oesterreichs, indem sie hier das durch staatliche Trennung und die verfehlte Politik vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte verschüttete Bewußtsein für den Wert des deutschen Oesterreichs wieder erwecken, indem sie seine Bedeutung im Schicksalskampf der Nation hervorheben und sein heldenhaftes Ringen und Kämpfen für des Deutschen Reiches und Volkes Größe, Macht und Ehre durch die Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag jedem zum Bewußtsein bringen. Die Sammlung aller Deutsch-Oesterreicher im Reich zur Förderung dieses Kampfes, das ist Aufgabe, Zweck und Ziel des

„Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reich!“

zu dessen Bildung die Unterzeichneten hiermit aufrufen.

Wer seine deutsche Heimat Oesterreich frei und deutsch machen und erhalten will, der hat kein Recht, in diesem Kampfe abseits zu stehen. Darum her zu uns, hinein in den „Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reich!“

Univ.-Prof. Dr. Alfred Baeumler, Berlin; Dipl.-Ing. Rudolf Berger, Hannover; Graf Anton Bossi-Fredigotti, Berlin; Dr. v. Czetsch, Ludwigshafen; Lothar v. Trasenowich, Köln; Prof. Dr. A. Defant, Berlin-Wilmersdorf usw.

*

Beitrittserklärungen sind zu richten an die Hauptgeschäftsstelle des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher im Reich, München, Brienner Str. 16, oder an den Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Halle, Rechtsanwalt Kahl in Halle, Leipziger Straße 89, Ritterhaus.

Helfer der Mörder Horst Wessels verhaftet

Der Prozeß wegen der hinterlistigen Ermordung des nationalsozialistischen Vorkämpfers Horst Wessel wird in nächster Zeit teilweise noch einmal vor dem Berliner Landgericht aufgerollt werden. Bekanntlich wurden seinerzeit gegen die Haupttäter außerordentlich niedrige Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen verhängt. Durch die unermüdliche Ermittlungsarbeit der Strafverfolgungsbehörde ist es nunmehr gelungen, den 26jährigen jüdischen Maler Sally Epstein und den 31jährigen Chauffeur Peter Stoll zu verhaften. Nach Abschluß der zur Zeit noch schwebenden Voruntersuchung wird die Staatsanwaltschaft gegen beide Anklage wegen gemeinschaftlichen Totschlages erheben.

Bekanntlich wurde der deutsche Nationalheld Horst Wessel am 14. Januar 1930 in seiner damaligen Wohnung in der Großen Frankfurter Straße 62 in Berlin von einer Bande roter Untermenschen unter Führung des berüchtigten Mörders Ali Höhler heimtückisch überfallen und durch einen Mundschuß so schwer verletzt, daß er am 23. Februar 1930 im Krankenhaus am Friedrichshain, das heute nach ihm in Horst-Wessel-Krankenhaus umgetauft worden ist, verstarb.

Zu der Verhaftung von Stoll und Epstein kam es auf recht eigenartige Weise. Stoll hatte in völlig betrunkenem Zustand einen Streit mit seiner Frau, der sich schließlich auch unter großem Lärm auf der Straße fortsetzte. Bei dieser Gelegenheit rief Frau Stoll in Zeugengegenwart ihrem Mann zu, er wolle es wohl mit ihr genau so machen wie damals mit Horst Wessel. Durch die daraufhin sofort eingeleiteten Ermittlungen wurde sehr bald auch der zweite Beschuldigte Epstein verhaftet. Stoll und Epstein hatten in der Hauptsache die Aufgabe, den fünf kommunistischen Verbrechern, die Horst Wessel in seinem möblierten Zimmer überfielen, den Fluchtweg freizuhalten. Zu diesem Zweck nahm Epstein in unmittelbarer Nähe der Haustür und Stoll an der Ecke der Großen Frankfurter und Weber-Straße Aufstellung. Nach dem feigen Feuerüberfall auf Horst Wessel wurde ein in seinem Zimmer gestohlener Gummiknüppel von dem Mittäter Kandulski dem draußen wartenden Epstein gegeben, der ihn wiederum auftragsgemäß in den nächsten Gulli warf.

Unterm Christbaum schöne Geschenke von Gummi-Bieder

Puppenfabrik in die Luft geflogen

Furchtbares Explosionsunglück in Neustadt bei Coburg — Zwei Gebäude zerstört
Acht Schwerverletzte

Durch eine schwere Explosion wurden gestern nachmittag in Neustadt bei Coburg die zweigeschossige Puppenfabrik Ernst Liebmann und das angrenzende dreistöckige Wohngebäude völlig zerstört. Von der Feuerwehr und dem Freiwilligen Arbeitsdienst wurden nach mehrstündiger angestrengter Arbeit sieben schwerverletzte Personen aus den Trümmern geborgen. Die übrigen in der Fabrik und dem Wohngebäude anwesenden Personen hatten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts bekannt.

*

Zu diesem außerordentlich folgenschweren Unglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die Explosion ereignete sich kurz nach 3 Uhr in dem Keller der Fabrik und übertrug sich sofort auf das ganze Wohngebäude und die Fabrik. Während die Grundmauern des dreistöckigen Wohngebäudes der Explosion standhielten, brach die zweistöckige Fabrik fast vollständig in sich zusammen. Nur das Dachgeschoß hängt noch an einigen verbogenen Eisenträgern. In dem Wohngebäude wurden die Fenster und Türen herausgerissen, das Treppenhaus stürzte zusammen und die einzelnen Stockwerke brachen durch.

Von der Polizei und Feuerwehr, die vom Freiwilligen Arbeitsdienst und einer großen Zahl Neustädter Einwohner unterstützt wurden, konnten nach mehrstündiger angestrengter Arbeit, die durch ständige Einsturzgefahr besonders erschwert wurde, sieben Personen in schwerverletztem Zustande aus den Trümmern geborgen werden. Sie wurden sämtlich dem Krankenhaus zugeführt.

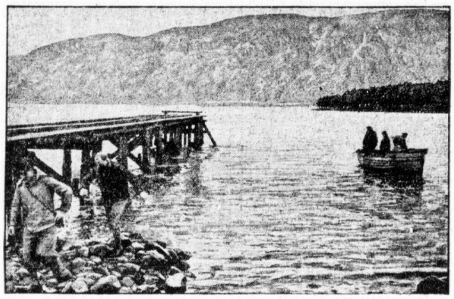
Die im Wohnhaus eingeschlossenen Personen, die infolge des eingestürzten Treppenhauses nicht ins Freie gelangen konnten, wurden von der Feuerwehr mit Hilfe von Leitern und Sprungtüchern gerettet. In der Fabrik mußten zwei Arbeiter aus Schutt und Asche ausgegraben werden.

Der Inhaber der Fabrik war von einer stürzenden Wand ins Freie geschleudert worden. Sein Sohn hatte sich durch einen Sprung aus dem Fenster rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Die Wucht der Explosion war so groß, daß sich das ganze Wohngebäude zur Seite geneigt hat. Aus dem Fundament sind Steinquader herausgerissen und auf die Straße geschleudert worden.

Mehrere während der Explosion an der Fabrik vorbeigehende Personen wurden über die ganze Straße hinweg auf den anderen Bürgersteig geschleudert. Ein Mann erlitt dabei mehrere Rippenbrüche und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts bekannt. Eine eingehende Untersuchung ist im Gange.

Die Suche nach dem Seeungeheuer



In der Nähe von Englands Küste soll sich, wie bereits berichtet, ein Seeungeheuer gezeigt haben. Den Meldungen, die stets regelmäßig wiederkehrten, wurde anfangs wenig Glauben geschenkt. In letzter Zeit jedoch wurden sie durch glaubwürdige Personen immer aufs neue bestätigt, so daß man sich jetzt dazu entschlossen hat, eine Suchaktion einzuleiten und die Gewässer regelmäßig zu beobachten.

Der Meineid im Reichtagsprozeß

Drei Jahre Zuchthaus für Söhnke

Vor dem Berliner Schwurgericht wurde gestern gegen den 38 Jahre alten Feilenhauer Rudolf Söhnke verhandelt, der am 30. Oktober ds. Js. auf Antrag des Oberreichsanwalts im Reichstagsbrandstifterprozeß sofort im Gerichtssaal wegen Meineides verhaftet worden war. Die Voruntersuchung hat ergeben, daß Söhnke als Zeuge im Reichstagsbrandstifterprozeß unter seinem Eid wissentlich falsche Angaben über seine Zugehörigkeit zur KPD. und seine Bekanntschaft mit dem im Reichstagsbrandstifterprozeß angeklagten Bulgaren Taneff gemacht hat. Ebenfalls hat der Beschuldigte zugegeben, daß seine eidliche Aussage, er habe Taneff in Rumänien kennengelernt, und ihn in Berlin zufällig getroffen, falsch war. Schließlich hat Söhnke auch insofern unter seinem Eide die Unwahrheit gesagt, als er wahrheitswidrig behauptete, er habe für Taneff keinen Koffer vom Bahnhof abgeholt.

Im Verlauf der Verhandlungen erklärt Söhnke auf die Frage, warum er im Reichstagsbrandstifterprozeß als Zeuge die Unwahrheit gesagt hat, immer wieder, er sei in großer Erregung gewesen. Er habe mit seinen Lügen durchaus keinen bestimmten Zweck verfolgt. Vorsitzender: „Haben Sie etwa bei wahrheitsgemäßer Aussage im Lubbe-Prozeß befürchtet, daß Ihnen von der Kommune etwas geschehen könnte?“ Angeklagter: „Nein!“

Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Meineides zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Weiter wurde auf dauernde Eidesunfähigkeit erkannt.

Belgisches Flugzeug in Dortmund verunglückt

Das von Berlin kommende belgische Flugzeug der Sabena 00 = AIE berührte am Freitag gegen 13.45 Uhr kurz vor der Landung auf dem Flughafen Dortmund mit der linken Tragfläche einen Baum und überschlug sich. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Von der Besatzung wurden der Flugzeugführer Delhaye getötet und der Bordfunker Edeviriendt schwer verletzt. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Drei Fluggäste konnten ohne fremde Hilfe das Flugzeug verlassen. Einer von ihnen ist leicht verletzt. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist sofort eingeleitet worden.

Ein Schloß niedergebrannt

Beim Auftauen einer Wasserleitung

Im Herrschaftshaus des Rittergutes Sollschwitz bei Prischwitz (Sachsen), brach am Freitag ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das Schloß wurde bis auf die Umfassungsmauern vernichtet. Der Brand ist im Dachstuhl beim Auftauen einer Wasserleitung entstanden.

Ein Wallace-Roman aus der Wirklichkeit

Wie der Chef des Londoner Bergungskorps mit dem König der Brandstifter Hand in Hand arbeitete

a. **London**, 22. Dezember.

Wie ein Roman von Edgar Wallace liest sich die Geschichte des Captain Miles, die jetzt vor einem Londoner Gericht ihren Abschluß findet. Und wenn Wallace diesen Roman aus der Wirklichkeit auch nicht geschrieben hat, hat er doch, ohne es zu wollen, den äußeren Anstoß zu der Geschichte gegeben. Captain Miles, der — wie damals von uns gemeldet — in der Mitte vorigen Monats ganz überraschend in London verhaftet wurde, wird beschuldigt, mit Leopold Harris, dem bekannten Brandstifter und Versicherungsschwindler, unter einer Decke gesteckt zu haben. Miles und Harris haben sich ganz zufällig bei einer Gesellschaft, bei der Edgar Wallace eine führende Rolle gespielt hat, kennengelernt

*

Captain Miles war der Chef des Londoner Bergungskorps, das seit 1866 besteht und eine private Institution ist, die von den Versicherungsgesellschaften zu dem Zwecke unterhalten wird, um bei Bränden soviel wie eben möglich zu retten.

Captain Miles, der dieser Institution vorstand, hat eine glänzende Karriere im wahrsten Sinne des Wortes hinter sich. Der 31jährige tritt im Dezember 1926 als zweiter Offizier in das Rettungskorps ein. Nach einem halben Jahr schon ist er dank seiner Tüchtigkei und Tatkraft der Chef des ganzen Korps. Er bezieht ein Gehalt von annähernd 2000 Mark monatlich und hat darüber hinaus noch eine ganze Reihe von Vergünstigungen.

Wie kann ein Mann in dieser Position sich von Leopold Harris korumpieren lassen?

Es scheint, daß Miles im Grunde eine Spielernatur war. Er spekulierte an der Börse und wie viele andere auch, verliert er beträchtliche Summen. Sein Bankkonto ist längst überzogen. Die Banken drängen und drohen. In diesem Augenblick scheint Miles keinen anderen Ausweg gefunden zu haben, als sich Harris in die Hand zu geben.

Bei Edgar Wallace haben sich beide kennengelernt. Schon die zweite Begegnung findet im Gerichtssaal statt, als Miles in einem Bestechungsverfahren gegen Beamte des Bergungskorps als Zeuge vernommen wird. Von diesem Tage datieren die engen Beziehungen zwischen Harris und Miles. Eines Tages erhielt Harris einen Brief, in dem Miles ihn um eine Unterredung bittet, Harris ist in keiner Weise überrascht und scheint auch Miles die Sache sehr leicht gemacht zu haben. Beide sind nicht lange um den heißen Brei herumgegangen. Der König der Brandstifter hat dem Chef des Bergungskorps gleich bei seinem ersten Besuch gesagt, daß eine ganze Reihe von Beamten des Bergungskorps Gelder von ihm erhielten und ob er auch deswegen käme.

Wie problematisch die ganze Arbeit des Bergungskorps zu sein scheint, geht aus einer Erklärung von Harris hervor, die er dem Staatsanwalt im Kreuzverhör abgab. Auf die Frage „habe ich Sie recht verstanden, daß Sie von Anbeginn an das Londoner Bergungskorps für eine völlig korrupte Körperschaft gehalten haben“ antwortete Harris mit einer Stimme aus der vollste Ueberzeugung sprach „absolut“.

Und wie umfangreich das Bestechungswesen gewesen sein muß, zeigt ein dramatischer Vorfall aus der Gerichtsverhandlung. Der Staatsanwalt übergab Harris eine mit der Schreibmaschine getippte Liste, die sämtliche Namen der Angestellten und Offiziere des Bergungskorps enthielt. Harris wurde aufgefordert, die Personen, die von ihm Bestechungsgelder erhalten hatten, anzukreuzen. Harris sah sich die Liste lange und genau an und gab sie dann dem Staatsanwalt mit den Worten zurück, „ich brauche nur einen einzigen Namen auszustreichen, alle anderen haben von mir Gelder erhalten.“

Der Besuch von Miles brachte Harris in die angenehme Lage, daß sich jetzt sogar der oberste Chef dieser Einrichtung in seine Hände gab. Miles hat Harris ganz offen gesagt, daß fast alle seine Unterbeamten ständig Geschenke und Vergünstigungen erhielten, daß die Leute, deren Gegenstände gerettet worden seien, sich gerne dankbar erweisen würden. Alle bekämen etwas, nur er, der Chef, nicht. Harris hat diesen Wink sehr deutlich verstanden.

„Ich habe viel Geld an der Börse verloren“ sagte Miles, „Ihr Haus hat immer die Gewohnheit gehabt wie mir bekannt ist, gute Dienste zu honorieren. Ich kann Ihnen diese Dienste leisten. Wieviel wollen Sie bezahlen?“ . . .

Miles, der zugleich für die großen Versicherungsgesellschaften als Sachverständiger fungierte, machte Harris darauf aufmerksam, daß er bei einigen Bränden, die Harris beträfen, den allerstärksten Verdacht der Brandstiftung habe. Er sei aber bereit unter Umständen beide Augen zuzudrücken. Und ohne ein Angebot von Harris abzuwarten, verlangte er eine monatliche Summe von 800 Mark. Nach einigem Feilschen hat man sich dann auf eine monatliche Summe von 500 Mark geeinigt, die auch bis kurz vor der Verhaftung von Harris ausbezahlt worden ist.

Bis zum September 1932 ging alles gut. Miles lieferte und Harris bezahlte. Ja Harris zahlte sogar mehr als ursprünglich ausgemacht war. Einmal forderte Miles von Harris eine Summe von nicht weniger als 30 000 Mark. Unter Tränen gestand Miles wiederum einmal seine fehlgeschlagenen Spekulationen. Harris gab ihm 10 000 Mark in bar. Ein anderes Mal hat Harris eine Bankgarantie in Höhe von 20 000 Mark für Miles geleistet.

Es scheint ein merkwürdiges Zusammentreffen gewesen zu sein, daß gerade im September 1932, in dem Miles unter der Schuldenlast fast zusammenbrach, er zugleich Gelegenheit bekam, Harris einen Dienst zu leisten, für den er Summen fordern konnte, die ihn aus seiner Verlegenheit helfen sollten.

Die große Versicherungsgesellschaft Lloyd, die naturgemäß nicht die geringste Ahnung von den Beziehungen zwischen Harris und Miles hatte, bat den Chef des Bergungskorps zu sich und teilte ihm im strengsten Vertrauen mit, daß man den allerstärksten Verdacht betrügerischen Machenschaften durch Harris habe. Ein gewisser Capsoni, der zur Harris-Bande gehörte, war zur Polizei gegangen und hatte, nachdem man ihm volle Straffreiheit zugesichert hatte, Harris angegeben. Die Polizei setzte sich mit dem Anwalt der Versicherungsgesellschaft in Verbindung und dieser benachrichtigte Miles, damit er alles daran setze, um Harris zu überführen. Miles hatte nichts Eiligeres zu tun, als an das nächste Telephon zu stürzen und Harris zu warnen.

Jetzt brach für Harris eine Zeit an, in der Miles in ganz großem Stil sich bezahlt machte. Es gelang ihm, Dokumente, die Capsoni dem Anwalt der Versicherungsgesellschaften übermittelt hatte, verschwinden zu lassen. Und wortwörtlich einem Kapitel aus einem Wallace-Roman scheint dann die Geschichte mit dem Mikrophon entnommen zu sein.

Die Polizei benützte Capsoni als agent provocateur. Harris erhielt plötzlich auf Umwegen die Nachricht, daß sein Komplize Capsoni auf der Flucht vor Detektiven von Scotland Yard verwundet ist und sich unter falschem Namen in einem Krankenhaus befindet. Capsoni läßt seinem Chef wissen, daß er, koste es, was es wolle, ihn sprechen muß.

All dies war eine Finte. Capsoni war überhaupt nicht verwundet worden, befand sich auch gar nicht auf der Flucht, sondern wollte nur durch dieses Täuschungsmanöver Harris in eine Falle locken. Die Polizei ließ unter dem Bett von Capsoni ein Mikrophon anbringen und in einem Nebenzimmer saßen Detektive von Scotland Yard, um das Gespräch abzulauschen. Miles hat Harris buchstäblich in der allerletzten Sekunde noch warnen können. Es gelang ihm, Harris auf dem Wege zum Krankenhaus festzuhalten und ihm die Geschichte von dem eingebauten Mikrophon zu erzählen. Damals ist die Ueberführung von Harris mißglückt und es hat noch einige Monate gedauert, ehe man ihm sein Handwerk gelegt hat.

Heute ist Harris ein genbrochener Mann. Im August dieses Jahres ist er mit seinen Komplicen zu 14 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden.

Wilhelm Arntz.

Scherz-Artikel für Silvester entzück. Neuheiten bei Gummi-Bieder

Eine Zeitung, die man gern liest, sind die Hallischen Nachrichten, die nun fast 50 Jahre in der mitteldeutschen Heimat fest verwurzelt und Volk und Landschaft treu verbunden sind. Niemand braucht auf die HN, die große Heimatzeitung des Landes rings um Halle, zu verzichten. Denn jeder Volksgenosse kann die Zeitung lesen, die ihm gefällt Die Hallischen Nachrichten aber, die alltäglich ihrer zahlreichen Leserschaft treuester Freund, Helfer und Berater sind, werden auch Ihnen gefallen. Denn die HN bieten schnellstens Unterrichtung und wertvolle Unterhaltung unter Vermeidung aller Gleichförmigkeit und dienen in freier positiver Mitarbeit den neuen Aufgaben unserer Zeit. Die Hallischen Nachrichten sind

eine Zeitung mit eigenem Gesicht, eine gute deutsche Zeitung

HN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0004
DFG

Stadt-Zeitung

Halle, den 23. Dezember

Heilige Nacht

Kein Leser erwartet an dieser Stelle der Zeitung heute etwas anderes, als daß die alte Geschichte der Heiligen Nacht anklingt, — die lichterfüllte Geschichte aus der anderen Welt, von der unsere Weihnachtslieder in immer wieder neuen Tönen singen, — deren Sinn aber doch immer derselbe geblieben ist: Also hat Gott die Welt geliebt . . . Christ der Retter ist da!

Diese Geschichte hat schon manche Notzeit und manchen Kampf überdauert. Sie ist verhöhnt worden von Weisen, die zu Narren wurden, und von Narren, die sich weise dünkten. Sie stand im Kampf der Weltanschauungen wie eine zitternde Flamme im Sturm, — aber sie war auch wie das Grubenlicht, das dem Bergmann im tiefsten Dunkel leuchtet, da wo die künstlichen Lichtleitungen nicht mehr hinreichen, oder wie der Kerzenstumpf im Unterstande, wenn das Trommelfeuer die elektrischen Leitungen zerschlagen hatte. Und sie wird sich auch in dem heutigen Ringen der Weltanschauungen behaupten, einfach deswegen, weil sie das zusammenfaßt und zum Ausdruck bringt, was die Maschinenseele in Not und Sünde braucht und was sie sich eben nicht selbst geben kann, den Glauben an den Erlöser.

Darum hat ja auch gerade die deutsche Seele, die in ihrem religiösen Leben viel stärker, als es in anderen Völkern der Fall ist, von dem Motiv der Sehnsucht nach Erlösung bewegt wird, die Weihnacht zu ihrem eigentlichen Feste gemacht und nennt sie allein unter 365 Nächten des Jahres die Heilige Nacht. Ist das denn Zufall oder gar eine mit rauher, oder sanfter Gewalt vollzogene Gewöhnung der deutschen Seele an etwas, was ihr eigentlich fremd ist? Nein, sondern hier liegt eine innere Einung zweier seelischer Erlebnisse vor, die sich im deutschen Gemüt vollzogen hat, zweier seelischer Erlebnisse, die sich gegenseitig suchten und einander entgegenkamen und miteinander vermählten, wie sich zwei Menschen, die aus verschiedenen Sippen kommen und sich lieb gewinnen, miteinander zum ewigen Bunde einen. Da gilt wahrhaftig das Wort, das Jesus sprach: Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden! Das gilt wahrlich vom deutschen Weihnachtsfest!

Es wird erzählt, daß der Sachsenherzog Widukind einmal zur Weihnacht in das Lager der Franken geschlichen sei, um die Feier der Feinde zu belauschen. Er habe den großen König Karl vor der Krippe des Christkindes knieend gesehen, und da habe er sich entschlossen, auch Christ zu werden. Das ist natürlich eine Sage, eine fromme Legende, aber auch Sagen bergen eine Wahrheit! In dem, was wir als Tatsache der deutschen Weihnachtsfeier alljährlich vor uns sehen und in innerster Beteiligung — mit Ausnahme der blasierten Snobs — miterleben, in der Kirche und im Heim unter dem lichterglänzenden Tannenbaum, tritt etwas vor uns hin, was kein Mensch scheiden kann, nämlich die Vermählung der nordischen Lichtsehnsucht, die man schon in vorchristlicher Zeit in den heiligen Nächten der Wintersonnenwende feierte, mit der Offenbarung des ewigen Lichtes, das in die Welt gekommen ist in dem Christus Gottes. An diesem Punkte eint sich Deutschglauben und Christusglauben zum untrennbaren Lebensbunde, und den Segen über diesem Bunde sprach die deutsche Seele selbst. Wer diesen Bund zu zerreißen wagt, fördert nicht das Heimfinden des deutschen Menschen zu Blut und Art, sondern zerreißt ihm das Herz und verurteilt die deutsche Seele zum Schicksal des Ewigen Juden, von dem die Sage berichtet, daß er ruhelos wandern müsse von Land zu Land, weil er dem Christus Gottes auf dem Leidenswege die Rast an seiner Schwelle versagte! Deutsches Schicksal soll nicht das des ruhelosen fluchbeladenen Wanderers sein, sondern das des „seligen Wanderers“, wie es Meister Ekkehard oder Luther waren, die wußten, daß es Heimrecht und Heimfinden gibt zum Vaterhause, weil das Kind in der Krippe und der Mann des Kreuzes den Weg vorangeht.

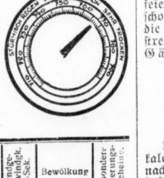
Laßt uns deutsche Weihnacht feiern, die Weihnacht des Hirten und der Weisen, der Väter und der Kinder an des Christkindleins Krippe! J. Fr.

Ausbildungszwang für Kraftfahrer bleibt

Die Frage der Aufhebung des Fahrschulzwanges ist in letzter Zeit in der Oeffentlichkeit viel erörtert worden. Eine Erleichterung in der Ausbildung zum Führen von Kraftfahrzeugen war zur Förderung der Motorisierung von vielen Seiten vorgeschlagen worden; insbesondere war die bisherige Monopolstellung der Fahrschulen nach Auffassung aller Beteiligten — mit Ausnahme der Fahrschulbesitzer — unhaltbar. Völlige Freigabe der Ausbildung und Aufhebung jeder behördlichen Prüfung der mit der Ausbildung Beschäftigten schienen zu weit zu gehen.

Die Entscheidung ist deshalb dahin gefallen, daß eine Konzessionierung von Fahrschulen nicht mehr stattfindet und daß die Ausbildung in die Hände von Fahrlehrern gelegt wird, die behördlich zu konzessionieren sind. Die Befähigung der Fahrlehrer wird durch eine Prüfung gesichert werden und der hohe Stand des Ausbildungswesens in Deutschland so erhalten bleiben.

Wetter-Beobachtungen des Landwirtschaftlichen Institutes der Univ. Halle



Barometerstand* heute morgen 7 Uhr
kleiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr.

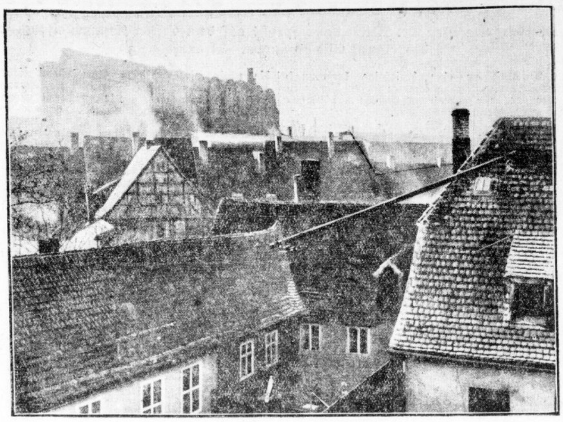
Sonnabend, 23. Dezember 1933, morg. 7 Uhr

Sonnenaufgang . 8^{19} Mi. | Mondaufgang . 11^{41} Mi.
Sonnenuntergang . 16^{08} Mi | Monduntergang —— Mi.
Dauer der Dämmerung 47 Mi. | Mondphase Erstes Viertel
Niederschlag der letzten 24 Std.: — —

Dez.		Lufttemp Celsius	Luftdruck mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windricht.	Windgeschwindgk. m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinungen
22.	14^{12}	+ 2,4	766,3	50	NW	8	bedeckt	—
22	21^{12}	+ 1,8	767,4	90	NW	5	•	—
23	7^{12}	+ 1,4	766,8	93	W	5	•	Regen

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen.

Ueber den Dächern der Stadt



„Dezembermorgen“. Lichtbildstudie von W. Danz.

Zwischen Armleuchter und Totenkopf

Ein Nachmittag in der hallischen Artistenbörse — Frohsinniges und Ernstes aus den Leben eines seltsamen Völkchens

„Humor ist, — wenn man trotzdem lacht.“
Wilhelm Busch.

Wenn wir nichtsahnend eine Gastwirtschaft betreten, und dicht an unserem Kopfe vorbei saust irgend etwas Helles, Blinkendes, das gleich darauf in der hölzernen Türumrahmung stecken bleibt und sich als ein langes Messer entpuppt, haben wir zweifellos Grund genug, zunächst ein wenig überrascht und erstaunt zu sein; und irgendwie werden wir uns mit einer gewissen Unruhe an ähnliche Szenen erinnern, die wir im Film sahen und die sich auf der Leinwand recht gut ausnahmen — aber in der Wirklichkeit...

Im übrigen wird unsere Verwunderung nicht eben geringer, wenn nun ein freundlich lächelnder Indianer, im vollen Kriegsschmuck, auf uns zutritt und sich augenscheinlich an unserer Verdutztheit weidet. Offenbar war er der Messerwerfer, doch vorerst scheint er jetzt mit anderem beschäftigt: Er schwingt eine unwahrscheinlich lange, seltsam gebogene Peitsche und schlägt damit einem friedlich am Tisch sitzenden Trapper ein Stück von der Zigarette ab, um diesen „Spaß“ sogleich noch einmal zu wiederholen. Gerade überlegen wir uns, wie wir dieses Wildwestlokal, in das wir mitten in Halle, in der Großen Brauhausstraße, geraten zu sein scheinen, unauffällig wieder verlassen können — da fällt unser Blick auf eine Art Vereinskalender, der uns kund tut, daß hier heute die „Hallische Artisten-Börse“ tagt. Also daher jene auf dem Kriegspfad wandelnde „Rothaut“, an deren Echtheit wir nun einige Zweifel hegen...

Eine freundliche Aufforderung, näherzutreten, folgen wir nun gern, und im anschließenden Vereinszimmer finden wir gerade eine reichlich „bunte“ Gesellschaft vor: Hier produziert ein Zauberer seinen neuesten Trick — den er aber auch den besten Freunden nicht preisgibt; dort balanciert einer halsbrecherisch auf dem Stuhl, um gleich darauf den Vorsitzenden in eine höchst geschäftliche Unterhaltung zu verwickeln. Denn diese vielleicht seltsamste aller „Börsen“ dient einem alles anderen als „lustigen“ Zwecke: Sie stellt die Arbeitsvermittlung für den hiesigen Artistenstand dar, und auch in diesem Berufe ist vorerst das Angebot der Kräfte größer als die Nachfrage. Also ein äußerlich heiteres Bild mit einem sehr ernsten Hintergrund, für das der fast übergangslose Ausdrucksumschwung auf dem Antlitz jenes „dummen August“ geradezu symbolisch sein könnte!

Doch uns bleibt keine Muse für derlei Betrachtungen. Denn schon interessiert uns ein merwürdiges Paar, das ein urkomisches Duett zum Besten gibt: ein Greis und ein Jüngling — die sich beide später, „in Zivil“, allerdings als ein junges Ehepaar vorstellen. Und auch jene wohlbeleibte Tänzerin drüben ist nicht, was sie scheint, sondern entpuppt sich als ein „er“. Kunst der Maske! Während wir dann, nach so vielen neuartigen Eindrücken, ein frohes „Prosit“ der Tischrunde widmen, läßt sich der „Indianer“ von vorhin gerade ein paar Flammen gut schmecken — als „Flammenfresser“. Guten Appetit!

Zwischendurch erfahren wir, daß es nicht immer so farben- und abwechslungsreich hier zugeht, und daß die diesmalige Kostümierung ihren besonderen Anlaß hatte. Für gewöhnlich aber herrscht die ernste Seite der „Börse“ vor, die auch in einer anschließenden Geschäftssitzung bereits merklich in den Vordergrund rückt. Neben beruflichen Sorgen fehlen aber auch die Lichtblicke nicht: Launige Grüße von auswärts weilenden Kollegen kommen zur Verlesung und die mit besonderer Freude aufgenommene Einladung der Stadtmission zu einer Weihnachtsfeier und Bescherung am Heiligen Abend. Wie auch schon in früheren Jahren werden hier die Artisten, die gewohnt sind, anderen Unterhaltung und Zerstreuung zu bieten, einmal selbst die Nehmenden, die Gäste, sein.

Sonst aber bringen Festtage den Artisten, soweit sie in Engagement stehen, doppelte Arbeit. Ja, Arbeit! Denn wenn auch der Frohsinn, den uns der Artist von der Bühne herab schenkt, zumeist einem wirklichen — wenigstens augenblicklichen — Frohsinn entspringt, so bleibt doch auch der Artist stets ein Mensch mit all seinem seelischen Auf und Ab, mit Freud und Leid. Und hier setzt das Unerbittliche seines Berufes ein, das zuweilen höchste Selbstbeherrschung, ja sogar Selbstverleugnung von ihm verlangt: Er muß lachen und andere lachen machen! Mag er innerlich auch unendlich traurig sein...

Doch auch der Artist hat sich einen Festtag in der Woche vorbehalten. Sein Sonntag ist der — Donnerstag! Genauer gesagt: Der Donnerstagnachmittag. Da weilt der Artist in frohem Kollegenkreise im Rahmen seiner über ganz Deutschland verbreiteten Berufsvereinigung „Sicher wie Zold:“ Ein origineller, vielversprechender Name, hinter dem sich eine Fülle geheimnisvollen, romantischen Brauchtums verbirgt, daß einer gewissen Feierlichkeit nicht entbehrt.

Schon beim Eintreten in die Sitzung des Vereins „Sicher wie Zold“ sind wir froh, die Einladung angenommen zu haben, soviel Fesselndes zeigt sich uns: An vier langen Tischen sitzen sich die „Zoldjungen“ und „Zoldschwestern“ gegenüber, ausnahmslos mit einem roten Türkenfez auf dem Kopf. Die Tische aber, die bis zum Fußboden herab mit Stoffbehang verkleidet sind, weisen seltsamen „Tafelschmuck“ auf: Der goldfarbene Tisch des „hochwohlweisen Präsidiums“ trägt — wie auf jedem der drei anderen Tische — einen Totenkopf und zwei Armleuchter. Gegenüber dem Präsidium sitzt die Fraktion des „Zentrums“ mit der Devise „Wir treffen's immer“ an schwarzfarbiger Tafeldecke. Vor dem Fraktionsführer, dem „Magister“, liegt ein langes Schwert in schwarzer Scheide. Die Fraktion — was hier mit Politik nichts zu tun hat! — der „Adligen Sippschaft“ mit dem Wahlspruch „Wir sind wir — und schreiben uns vor“ wird von einem „Burggrafen“ geführt und bevorzugt die blaue Farbe, während die „Rote Ecke“ mit ihrem „Bürgermeister“ sich an die Farbe ihres Namens hält und an den Grundsatz: „Uns kann keiner!“

Nach einem in allen Einzelheiten festgelegten Komment halten diese „Fraktionen“ dann ihre launigen Diskussionen über irgendein Thema ab, wobei der Präside ganz nach Belieben sich an die „parlamentarische“ oder „diktatorische“ Verhandlungsform hält. In letzterem Falle beauftragt er seinen Vollzugsbeamten, den furchterregend kostümierten „Büttel“ seines Amtes zu walten, und von dem jeweiligen Missetäter einen — oder mehrere „Jodel“ (5 Pfennig) einzutreiben.

Der „Zoldjungengast“ aber wird mit zuvorkommender Liebenswürdigkeit behandelt, durch einen schmetternden Willkommenskantus begrüßt und ohne Debatte in das allgemeine „Duzverhältnis“ aufgenommen. Bald merkt er's: „Sicher wie Zold“ — ein auf gegenseitiger Unterstützung aufgebauter Geselligkeitsverein — umschließt die große Familie der Artisten als ein festes Band. Wohin der Artist auch kommt, in solcher Fraktionssitzung seines „Sicher wie Zold“ ist er sogleich „zu Hause“.

Und dieses „Daheim“ — überall und nirgends — braucht das strebsame, emsig fleißige Völklein der Artisten, dessen nicht immer leichte Aufgabe es ist, anderen Freude zu bringen! Hier schöpft er am Quell eines ursprünglichen Humors, der es ihm ermöglicht, wenn's sein muß, auch „trotzdem“ zu lachen...

*

Wie verweisen in diesem Zusammenhang auf unseren doppelseitigen Bildbericht in der heutigen Ausgabe der „Illustrierten Hallischen Nachrichten“, der die Erlebnisse unseres Berichterstatters in der hallischen Artistenbörse in fesselnden Bildern wiedergibt. D. Red.

Der Wandkalender der HN für das Jahr 1934

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Wandkalender für das Jahr 1934 als besondere Weihnachtsgabe bei. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß dieser Kalender unserer Leserschaft im neuen Jahre nur gute Tage anzeigen möge. Der Kalender ist nach einem eigenen Entwurf des HN.-Zeichenateliers ausgeführt und wird sicherlich in der Frische und Lebendigkeit seiner Farben und in der klaren Führung der Linien Beifall finden. Er zeigt zwei typische Vertreter unserer Heimatstadt, der Stadt des Salzes und der Kohle, nämlich den Halloren und den Bergmann. Zwei Repräsentanten echten Volkstums und bodenständiger Arbeit in unserem engen Heimatbezirk sind damit dargestellt, die zugleich die Verbundenheit unserer Bevölkerung mit Vergangenheit und Gegenwart und nicht zum mindesten die Arbeit einer Zeitung, die seit mehr als einem Halbjahrhundert im mitteldeutschen Volkstum verwurzelt ist, symbolisieren sollen. Der heimatliche Charakter unseres Kalenderbildschmuckes wird noch dadurch offenbart, daß die Silhouette der Giebichensteiner Burg als Zeichen Halles, der Stadt der Burgen, auftaucht, ebenso wie die Industrie-Silhouette mit ihren hochragenden Schloten und Fördertürmen, die hinter der Figur des Bergknappen erscheint, unser mitteldeutsches Revier emporstrebender, industrieller Arbeit andeutet. Wir würden uns freuen, wenn unser Kalender als kleines Weihnachtsangebinde so gewertet wird, wie es gedacht ist: als Ausdruck der hoffnungsfreudigen Arbeit einer Stadt und ihrer Zeitung und als Ausblick in eine Zeit der Weiterentwicklung und des Aufbaues unseres schönen Heimatlandes. Dazu ein **herzliches Glückauf 1934.**

Das ganze Volk soll eine große Familie sein, darum opfert Weihnachtsspenden für die Winterhilfe!

Mehr Weihnachtspakete vom Lande

Starker Reichsbahn-Weihnachtsverkehr

Wie wir erfahren, hat diesmal bei der Reichspost der Weihnachtspaketverkehr etwas früher eingesetzt, offenbar deshalb, weil im Publikum der Sonntag bereits mit als Weihnachtsfeiertag angesehen wird. In Halle sind vom 14. bis 21. Dezember über 52 000 Weihnachtspakete aufgeliefert worden. Das ist um ein Geringes mehr als im vergangenen Jahre. **Auffällig dagegen ist die Zahl der eingehenden Pakete gestiegen. Man zählt im gleichen Zeitraum 44 000 gegenüber 40 000. Der Hauptbetrieb ist bei den eingehenden Paketen natürlich erst heute und morgen zu erwarten. Jedenfalls läßt sich jetzt bereits eine zehnprozentige Steigerung feststellen, die man offenbar darauf zurückzuführen hat, daß es der Landbevölkerung, von der diese Pakete hochprozentig kommen, infolge der Maßnahmen der Reichsregierung bereits spürbar besser geht.**

*

Der Reichsbahnverkehr hat inzwischen auch kräftig eingesetzt, und zwar am Donnerstag. Von diesem Tage ab waren die D-Züge 100prozentig besetzt. Der Verkehr hat sich inzwischen weiter gesteigert. Alle Vor- und Nachzüge, die für die wichtigsten Züge angesetzt waren, konnten gefahren werden. Bevorzugt sind die Richtungen Berlin und Thüringen. — Uebrigens ist heute infolge eines an sich weniger bedeutenden Rangierunfalles bei Großheringen eine Verzögerung der aus Richtung Thüringen kommenden D-Züge eingetreten.

Trockenen Fußes durch den Zoo

Billige Eintrittspreise während der Festwoche

Der starken Kälte der letzten Wochen ist plötzlich Tauwetter gefolgt, daß die schöne Winterlandschaft schnell in ein Nichts zerrinnen ließ. Gerade jetzt aber zeigt sich der Vorzug der Berglage des Zoologischen Gartens, die überall ein schnelles Ablaufen des Schneewassers ermöglicht und so eher als an anderen Orten trockene Wege schafft. Unbehindert kann man alle Gehege besichtigen, in denen sich fast alle Tiere genau so wie im Sommer tummeln. Und was nicht in den Gehegen zu sehen ist, wird in den Häusern, die angenehm geheizt sind, gezeigt. Jetzt fesseln naturgemäß besonders die kleinen Jungtiere des Raubtierhauses, auf die wiederholt hingewiesen worden ist, neben den mannigfaltigen Bewohnern des Affenhauses.

Um Jedermann die Möglichkeit zu geben, zusammen mit den Kindern in den Ferien den Zoo in Augenschein zu nehmen, werden während der Festwoche billige Eintrittspreise erhoben. Hoffentlich wird von dieser Vergünstigung recht reicher Gebrauch gemacht.

* **Die Meister-Prüfung** haben bestanden: im Steinsetzer-Handwerk: Gottlob Schröpfer, Leubingen, Kurt Uhlig, Artern; im Buchbinder-Handwerk: Konrad Klein, Halle; im Müller-Handwerk: Kurt Dorn, Klein-Kyhna; Kurt Steinbrecher, Zwintschöna; Walter Kunze, Cletzen und Walter Müller, Hohenleina; im Schuhmacher-Handwerk: Hermann Eschke, Halle; Ottomar Schunke, Peißen; Fritz Woite, Halle; und Richard Nelius, Eismannsdorf.

Hallischer Theologen-Humor

Im Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen sind zwei köstliche Bändchen „Der vergnügte Theologe“ von Eutymius Haas erschienen, in denen Scherze von und über Theologen, Anekdoten aus dem theologischen und kirchlichen Leben gesammelt sind. Darin sind auch einige, besonders uns Hallenser interessierende Schnurren enthalten, die wir unseren Lesern zur Empfehlung der Bändchen mitteilen möchten.

In Halle führte zu der Wohnung, die lange Zeit Erich Haupt inne hatte, aus der inneren Stadt und von der Universität aus am bequemsten ein schmaler Weg, der sich zwischen der hohen Mauer des Gefängnisses auf der einen und den Gartenmauern auf der anderen Seite hinzog. Jeglicher Fahrverkehr war dort ausgeschlossen; und bei ungünstiger Witterung war dieser Pfad in bedenklichem Zustand. Bei der theologischen Studentenschaft aber hieß er die „Hauptstraße“.

*

Von Gesenius wird erzählt, er habe fünf Töchter gehabt, die bei den Studenten scherzweise die Namen der fünf Bücher Mosis erhielten: Genesis, Exodus usw. Da die älteste bereits erheblich über die Jahre hinaus war, in denen Mädchen zu heiraten pflegen, hat es stets große Heiterkeit im Auditorium erweckt, wenn er seine Vorlesung über das erste Buch Mosis mit den Worten zu beginnen pflegte: „Meine Herren, die Genesis ist noch lange nicht so alt, wie man gewöhnlich denkt.“

*

Ein längst verstorbener hallischer Domprediger war früher in Halberstadt angestellt. Hier hatte er auch den Militärgottesdienst zu halten und redete seine Gemeinde an: „Liebe berittene Mitchristen.“

*

In Halle predigte er einst beim studentischen Missionsfest, wobei er u. a. sagte: „Mit unserm guten Willen, ja, da kommen wir immer weit, ach, bis ans Ende der Welt; aber mit der Ausführung — na, höchstens bis nach Trotha.“

Das Ehrenabzeichen für die alte Garde des Stahlhelms

Die Bundesleitung des Stahlhelm hat für die ältesten und verdientesten Mitglieder dieses Ehrenabzeichen herausgegeben, das mit einer Urkunde verliehen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0005
DFG

Die nächste Nummer der Hallischen Nachrichten erscheint Mittwoch, 27. Dezember

Museum für mitteldeutsche Erdgeschichte im Aufbau

Wie wir bereits berichteten, ist der Direktor des Geologisch-Paläontologischen Institutes der Universität Halle, Professor Dr. Weigelt, damit beschäftigt, seine Pläne der Schaffung eines Museums für mitteldeutsche Erdgeschichte in Halle zu verwirklichen. In diesem Museum soll unter besonderer Berücksichtigung der erdgeschichtlichen Vorzeit das Werden unserer heimatlichen Scholle und auch die Bedeutung ihrer Schätze für den gegenwärtigen Menschen Mitteldeutschlands gezeigt werden. Insbesondere sollen auch die einzigartigen Geiseltalfunde, die inzwischen Weltberühmtheit erlangt haben, in vollem Umfange ausgestellt werden. Bekanntlich soll diese Sammlung der Geiseltalfunde in der ehemaligen Garnisonkirche untergebracht werden. Die technischen Vorbereitungen sind bereits so weit gediehen, daß die Eröffnung dieses Teiles des Museums für mitteldeutsche Erdgeschichte bereits im Frühjahr 1934 erfolgen kann. Die Unterbringung der Gesamtausstellung des neuen Museums für mitteldeutsche Erdgeschichte kann jedoch erst dann in Angriff genommen werden, wenn die räumlichen Fragen des Gebäudekomplexes im Bereich des Geologisch-Paläontologischen Institutes geklärt sind.

Weihnachten im BDM.-Kindergarten Halle

Im BDM.-Heim wurde den Kleinen des BDM.-Kindergartens eine schöne Weihnachtsfeier bereitet, zu der die Obergauführerin Käte Reifert, Kreisleiter Dohmgoergen mit seinem Adjutanten Albrecht, Stadtrat Tießler, Stadtobersekretär Bauer, der Direktor vom Alters- und Pflegeheim, Frau Direktorin Krieger und Fräulein Herzog erschienen waren. In innig schlichter Weise vollzog sich die Feier mit Gesang und der Vorlesung der Weihnachtsgeschichte; auch wurde von zwei Jungmädels ein Krippenbild gestellt. Die anschließende Bescherung der nützlichen und schönen Dinge erweckte den hellen Jubel der Kinder.

Sonderzug nach Oberhof

Das Reichsbahnverkehrsamt Halle teilt mit, daß am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag im Anschluß an die Personenzüge 854/860 ab Weißenfels ein Sportsonderzug nach Oberhof, Thüringen und zurück gefahren wird. Ab Halle 5.03 Uhr, an Oberhof 8.55 Uhr; zurück ab Oberhof 18.35 Uhr, an Halle 21.53 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ab Halle nur 5,20 RM.

* **Prüfung bei der Verwaltungs-Akademie.** Am 16. Dezember fand in Halle die diesjährige Prüfung für die Erteilung des Akademie-Prüfungszeugnisses der Verwaltungs-Akademie der Provinz Sachsen statt. Folgende acht Herren, die ihren sechssemestrigen Lehrgang beendet haben, nahmen an der Prüfung teil: Obersekretär Helmut Engel, Merseburg; Verwaltungs-Sekretär Walter Fricke, Schönebeck (Elbe); Techniker Ernst Geilke, Halle; Oberzollsekretär Carl Lindemann, Magdeburg; Verbandsrevisor Carl Lorenz, Magdeburg; Magistratssekretär Hermann Schäfter, Schönebeck (Elbe); Bürgermeister Friedrich Stolte, Brehna b. Bitterfeld; Landwirtschaftskammer-Angestellter W. Wallmann, Magdeburg. Sämtliche acht Herren haben die Prüfung bestanden.

* **Silberne Hochzeit.** Bauingenieur Fritz Brennecke und Frau, im Winkel 26, feiern am 26. Dezember ihre Silberne Hochzeit; gleichzeitig sind sie 25 Jahre Leser der „Hallischen Nachrichten".

Kirchliche Nachrichten

Christengemeinschaft: Heiligabend, ½12 Uhr nachts, Menschenweihehandlung Seydlitzstraße 29, Eurythmiesaal.

Wasserstände

vom 23. Dezember 1933

		Wuchs	Fall			Wuchs	Fall
Kamaik	9	–	001	Brandeis	–	–	–
Modran	–64	005	–	Melnik	–53	–	002
Lauen	–65	008	–	Leitmeritz	–11	–	001
Düben	–12	008	–	Aussig	–68	–	002
Grochlitz	–	–	–	Dresden	–165	–	003
Trotha O.-P.	218	–	–	Torgau	–80	–	020
„ U.-P.	180	–	–	Wittenberg	114	018	–
Bernburg	40	–	–	Roßlau	56	022	–
Calbe Oberp.	130	001	–	Aken	84	019	–
„ Unterp.	–33	–	008	Barby	71	015	–
Grizehne	–16	–	012	Magdeburg	84	017	–
Brandenburg	218	–	–	Tangermünde	81	–	–
„ U.-P.	69	–	–	Wittenberge	132	003	–
Rathenow	164	–	–	Lenzen v. g.	188	003	–
„ U.-P.	22	003	–	Dömitz v. g.	53	002	–
Havelberg	173	002	–	Darchau v. g.	60	002	–
Rienburg	–68	004	–	Boizenburg	87	–	005
				Hohnsdorf	11	–	033

Der Aufstieg der Gemeinwesen

Oberbürgermeister Dr. Weidemann spricht auf dem Ersten Kommunalkongreß des Gaues Süd Hannover—Braunschweig

Im Anschluß an eine dreitägige kommunalpolitische Schulungstagung fand in diesen Tagen in Hannover der erste Kommunalkongreß des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig statt.

Die Veranstaltung erlangte dadurch ihre besondere Bedeutung, daß der Leiter der kommunalpolitischen Abteilung der Reichsleitung und Führer des Deutschen Gemeindetags, Oberbürgermeister Pg. Fiehler, München, und Oberbürgermeister Pg. Dr. Weidemann, Halle, Vorsitzender des Deutschen Gemeindetags für die Provinz Sachsen und Anhalt, daran teilnahmen.

Wie wir aus Hannover erfahren, war der Gaukongreß von der Nordsee-Wasserkante, aus dem Wesergebiet, dem Harz und den Kerngebieten des Hannoverschen Landes so zahlreich besucht, daß der große Kuppelsaal der Stadthalle nicht alle zu fassen vermochte und außerdem noch die Nebenräume benutzt werden mußten.

Nach einleitenden Worten des Gauleiters zog Halles Oberbürgermeister in seiner Rede die Zwischenbilanz der letzten acht Monate auf dem Gebiete der Selbstverwaltung. Er führte aus, daß die nationalsozialistischen Gemeindemitglieder, die die alte erstarrte Selbstverwaltung übernommen haben, sich ihrer neuen Aufgaben mit allem Eifer und Ernst angenommen hätten. Gerade im Gemeindedienst, in dem die Nationalsozialisten am stärksten zur Macht gekommen seien, nachdem ihr Einfluß vorher so außerordentlich gering gewesen sei, habe der Nationalsozialismus den so lange angezweifelten Befähigungsnachweis voll erbracht.

Oberbürgermeister Fiehler betonte, daß alle mitarbeiten müßten, auch diejenigen, die früher in anderen Parteien waren. Einen Anspruch auf die Führung könnten diese jedoch nicht erheben und es werde noch lange dauern, ehe der eine oder andere einen Anspruch auf Führung erwerben könne. Mit allen Kräften müßten auch die Gemeinden am Aufstieg arbeiten. Mit dem vor einigen Tagen verabschiedeten Gesetz über den Deutschen Gemeindetag, so führte der Redner weiter aus, sei ein Stück unseliger Geschichte, der Kampf der kleinen Spitzenorganisationen untereinander, der Kampf der großen Städte gegen die kleinen, der kleinen Städte gegen das Land usw. zum Abschluß gekommen.

Die Weihnachtsausgabe der Illustrierten Hallischen Nachrichten

Eine Weihnachtsüberraschung haben die „IHN." vorbereitet: Sie überreichen ihren Abonnenten und Freunden heute eine besonders sorgfältig ausgestattete Weihnachtsnummer. Die Doppelseite dieser Ausgabe, deren Titelbild die fröhliche Weihnachtszeit aufklingen läßt, führt die IHN.-Leser in die hallische Artistenbörse. Das Leben und Treiben der hallischen Artisten interessiert allgemein. Jeder hat schon von den romantischen Zeremonien gehört, die da vor sich gehen und das eiserne, harte Training umrahmen. Aber nur wenige haben solchen Abend in der Artistenbörse mit eigenen Augen gesehen. Nun führen die „IHN." mit dieser heiteren Reportage, die zugleich auch ernstere Töne anschlägt, in die Räume, wo „Sicher wie Zold" arbeitet und sich unterhält. „Schaffende Frauen" nennt sich ein Bildbericht, der auch über die Kreise der Frauen hinaus Beachtung finden wird; hier sind einige der besonders in jüngster Zeit viel genannten, in künstlerischen Berufen tätigen hallischen Frauen bei ihrer Arbeit dargestellt. Eine weitere Seite haben wir dem hochinteressanten Thema „Berufszeichen" gewidmet. Führten wir vor acht Tagen in einem stark beachteten Bildbericht nach Alt-Quedlinburg, wo IHN.-Reporter solche Zeichen aus einer vergangenen Zeit aufgestöbert hatten, so zeigen wir heute denselben Brauch in neuer Gestalt an hallischen Beispielen. Die gleiche starke Beachtung werden die Seiten „Diagonale" und die Ausdrucksstudie „Leipziger Turm" eines jungen Künstlers beanspruchen. Der Sport fehlt nicht. Ein Filmstreifen „Jugend" vermittelt reizvolle Blicke in hallische Turn- und Gymnastiksäle. Der reichhaltige allgemeine Teil, von dem wir besonders den ungemein aufschlußreichen Bildbericht „Hakenkreuz im Christentum" nennen, vervollständigt den Inhalt der Weihnachtsnummer der „IHN." Mit besonderem Interesse aber wird man den neuen Roman der Illustrierten Hallischen Nachrichten, „Der Doppelgänger", entgegennehmen, der aus der Feder von Otfried von Hanstein stammt.

Schließlich wollen wir noch verraten, daß zu Beginn des neuen Jahres die Illustrierten Hallischen Nachrichten in einem neuen, in einem größeren Format erscheinen werden, das die Lösung von bildtechnisch schwierigsten Aufgaben ermöglichen wird.

(Vereinsnachrichten siehe Seite 12.)

Halle zählt 207561 Einwohner

Die Einwohnerzahl von Halle hat im November 1933 eine Zunahme um 507 Personen erfahren, so daß die Bevölkerung am 1. Dezember 1933 207561 Köpfe zählte. Der Zuwachs beruht fast ganz auf einem entsprechenden Uebergewicht des Zuzugs gegenüber dem Fortzuge. Da er im wesentlichen aus Jugendlichen und Studierenden besteht, hat er für den Wohnungsbedarf keine besondere Bedeutung. Aber für den winterlichen Verbrauch an Nahrungsmitteln, Kleidung usw. wirkt er nicht unerheblich auf die hallische Wirtschaft.

Ins Schleudern gekommen

Am Freitagnachmittag gegen 1.30 Uhr ereignete sich auf der Leipziger Landstraße bei Bruckdorf ein Autounfall, der leicht hätte schlimmste Folgen haben können. Beim Ausweichen kam ein in schneller Fahrt befindlicher Kraftwagen auf den Sommerweg, der infolge des Tauwetters stark aufgeweicht war. Der Wagen geriet ins Schleudern und landete schließlich im Straßengraben, wo er stark beschädigt liegen blieb. Alle vier Insassen waren verletzt worden. Sie wurden durch den Sanitätswagen der SS.-Standarte 26 in die Universität-Klinik gebracht. Sie konnten noch im Laufe des Tages entlassen werden.

* **Ausstellung des Holzgemäldes von Tischlermeister Halle.** Der Tischlermeister Johannes Halle und seine Mitarbeiter, der Bildhauer Rudolf Maedel und der Kunsttischler Hermann Halle, lassen dankenswerterweise das von ihnen geschaffene große Holzgemälde auch noch über Weihnachten bis Neujahr 1934 in der Zeit von 11—22 Uhr im Reichshof ausgestellt.

* **Offenhaltung der Friseurgeschäfte.** Der Regierungspräsident in Merseburg hat durch Verfügung vom 14. d. M. genehmigt, daß der Betrieb des Friseurhandwerkes und die Beschäftigung von Arbeitern (Gehilfen, Gesellen und Lehrlingen) in diesem Gewerbe im Regierungsbezirk Merseburg ausnahmsweise auch am Sonntag, 24. Dezember, von 8—11 Uhr vormittags gestattet ist.

* **Nicht identisch.** Der Friseur Otto Hoffmann, Charlottenstraße 21, legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem Hoffmann, der im Zusammenhang mit der Bluttat auf dem Harz genannt wurde, nicht identisch ist.

Eine Tierschutzmedaille

Der Reichsverband der Deutschen Tierschutzvereine hat dem Reichskanzler für den Erlaß des Reichstierschutzgesetzes durch Stiftung einer Adolf-Hitler-Medaille gedankt, die ein Kleinkunstwerk der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen nach einem Entwurf des Professors Börner bedeutet.

Heute nachmittag ½5 Uhr (nicht ¼4 Uhr)
HN-Sondervorstellung des Weihnachtsmärchens
im Stadttheater!

Weihnachtsveranstaltungen des WHW

An den beiden Weihnachtsfeiertagen haben sich die SS.-Kapelle und die SA.-Kapelle in den Dienst des Winterhilfswerks der Stadt Halle gestellt. Sie werden an beiden Feiertagen vormittags 12 Uhr im großen Saal der Saalschloßbrauerei konzertieren, damit jedem Volksgenossen Gelegenheit geboten ist, einige frohe Festtagsstunden zu verleben und dabei gleichzeitig ein Scherflein für die Winterhilfe beizutragen. Das Konzertprogramm wird an beiden Tagen umrahmt sein von kabarettistischen Darbietungen bekannter Kräfte. So werden Waldero und Piso als komische Jongleure auftreten und die zwei Romeos einen Dressurkombinationsakt zeigen, während die Original zwei Dollys als Musikalkomödianten auftreten. Auch eine komische Zauberparodie wird vorgeführt. Es sei auf diese Veranstaltungen im Interesse der guten Sache nochmals ausdrücklich verwiesen.

*

Die Kreisleitung der NSDAP. schreibt hierzu: „Wir empfehlen allen Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Festkonzerte am 1. und 2. Feiertag in der Zeit von 11 bis 1 Uhr vormittags in der Saalschloßbrauerei, die zugunsten des Winterhilfswerkes stattfinden, ausgeführt vom Musikzug der SS.-Standarte 26 und dem Musikzug der SA.-Standarte 36, zu besuchen."

Oeffentliche Veranstaltungen

* **Deutsche Bühne.** Sonnabend, 30. Dez., für B „Wenn der Hahn kräht". Kartenausgabe ab 27. Dez. — Erste Spieltage im Januar: Mittwoch, 3., für A „Der Freischütz". — Donnerstag, 4., (wahlfrei) „Aennchen von Tharau". — Sonnabend, 6., für C „Wenn der Hahn kräht". — Donnerstag, 11., 7 Uhr, für D „Die Meistersinger". — Sonnabend, 13., für G und H „Cosi fan tutte". — Die Geschäftsstelle bleibt Sonnabend, 23., nachmittags, und Sonntag, 24., geschlossen. Allen Mitgliedern ein frohes Weihnachtsfest! — Geschäftsstelle Barfüßerstraße 7 (Ruf Nr. 216 43).

* **Kristallpalast-Preisskaten.** Am ersten Weihnachtsfeiertag beginnt im Leipziger Kristallpalast das dritte Preisskaten, zu dem beträchtliche Preise angesetzt sind. Der Kampf findet zum Besten des Reichswinterhilfswerkes statt. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

* **Saalschloßbrauerei.** Am 1. und 2. Feiertag, vormittags 11 Uhr, spielen zugunsten des Winterhilfswerkes der Stadt Halle die Kapellen der SA. Standarte 36 und der SS.-Standarte 26. An beiden Feiertag zu den Vormittags- und Nachmittagskonzerten sowie abends zum großen Weihnachtsballfest ein erstklassiges Kabarettprogramm.

* **Weinberg-Terrassen.** An allen drei Feiertagen je Nachmittags- und Abend-Konzert und Tanzabend. 12 bis 2 Uhr Diners. 31. Dezember Silvesterfeier.

* **Hohenzollernhof,** Hindenburgstraße 65. Im roten Saal an beiden Feiertagen 5-Uhr-Tee, ab 20 Uhr Gesellschaftstanz mit einer modernen Kapelle. Tischbestellungen für Silvester nicht vergessen.

* **Takes Fernreiseverkehr.** Heiligabend und am Silvesterabend fährt der Autobus Halle—Petersberg—Köthen ab Halle (Walhalla-Steintor) um 17 und 19,15 Uhr. Die Spätfahrt um 24 Uhr fällt aus.

* **Zoologischer Garten.** An allen drei Feiertagen 4 Uhr Nachmittagskonzert (Leitung Benno Plätz) bei ermäßigtem Eintritt. Am 1. Feiertag von 11—1 Uhr Frühschoppenkonzert, ausgeführt vom Bandonion-Orchester Edelweiß; am 2. Feiertag ebenfalls von 11—1 Uhr Frühschoppenkonzert, ausgeführt vom 1. Hall. Bandonion-Orchester. An beiden Feiertagen abends 7½ Uhr großer Gesellschaftstanz.

* **Wintergarten.** Im Café an beiden Feiertagen 5-Uhr-Tee. Ab 20 Uhr Konzert mit Kabarett und einer modernen Künstlerkapelle. Im Spiegelsaal am 2. Feiertag ein großes Tanz-Turnier um den goldenen und silbernen Kranz. Einlaß 16 Uhr.

* **Kurhaus Bad Wittekind.** Heute Weihnachtstanzkränzchen von Trude Geiseler. An den Weihnachtsfeiertagen nachmittags Konzert, abends 8 Uhr Gesellschaftstanz.

* **Walhalla-Theater.** Heute und Heiligabend geschlossen. Vorverkaufskasse am Sonnabend geöffnet. An beiden Feiertagen je drei Vorstellungen: nachmittags 2 Uhr „Wir fahren zum Weihnachtsmann" mit dem beliebten Schweizer-Kinderballett. Kleine Preise. Nachmittags 4¼ und abends 8¼ Uhr der große Erfolg „Viktoria und ihr Husar". Nachmittags bei kleinen Preisen.

* **Bierhaus Engelhardt.** Ab 1. Feiertag täglich „D' lustigen Holzhackerbuabn", original-bayrische Konzert-, Stimmungs- und Schrammelkapelle. An beiden Feiertagen ab 4 Uhr Kaffeekonzert. Im Saal 1. und 2. Feiertag 4 Uhr Tanz-Tee, ab 8 Uhr Tanzabend. Jonny Winkler, Halles ausgezeichnete Tanzkapelle, spielt.

Silvester-Scherz-Artikel, neue Ueberraschungen bei Gummi-Bieder

Unter den 5 Türmen
Hallischer Wochenspiegel

Um ein Haar hätte ich ausgerechnet in diesen vorweihnachtlichen Tagen mit meinem alten Freund Händel, der allerdings manchmal voller Sottisen steckt, einen gewaltigen Krach bekommen. Ich kann es mit gutem Gewissen beeiden: ich war nicht schuld daran; angefangen hat er. „Hallo, alter Knabe!" rief er auf einmal zu mir herüber, „alles in Zucker? Das hast du ja wunderbar gemacht. Am letzten Sonnabend hast du deinen Roten Turm als Zuckerhut glorifiziert. Und nun ist richtig einer draus geworden. Es könnte einem fast schlecht werden vor solch süßem Anblick. Aber du bist am Ende anderer Meinung. Vielleicht verwandelst du dich noch in einen Zuckermann? Dann kauft dich womöglich jemand als Prachtstück des Weihnachtsmarktes ein!" Das war mir denn doch zu dumm. Ich habe den alten Notenjongleur mächtig ablaufen lassen. „Lächerlicher Neid!" habe ich gesagt. „Du kannst dein Lebtag nicht zuckrig aussehen. Du bist höchstens in der Lage, Grünspan anzusetzen!" Na, und so verschiedenes mehr. Ich hatte sowieso eine leise Wut im Balg. Der Frost stak mir schon in allen Gliedern und wollte heraus; der Witterungsumschlag zwickte und zwackte mich. Es war wirklich kein reines Vergnügen. Ganz abgesehen davon, daß ich darüber verärgert war, daß die weißen Weihnachten nun richtig ins Wasser gefallen sind. Selbst die Tatsache, daß unmittelbar vor Abschluß der Kälte die Eisbahn in Halle-Süd doch noch zustande gekommen ist, konnte mich darüber durchaus nicht trösten.

Das war schon ein Witterungsumschlag von Format. Im Handumdrehen verwandelte sich alles in einen sehr intensiven Matsch. Unter den Rädern der Kraftwagen sprühten phantastische Fontänen empor und vor allem seitwärts, mit tückischer Sicherheit die watende Menschheit erwischend. Kaum einer, der nicht bis annähernd in Hüfthöhe gesprenkelt gewesen wäre. Wer aber weiter draußen wohnte, der zog am besten die Schaftstiefel an, um nicht ganz zu versinken. Trotzdem war es manchmal lebensgefährlich. Mir ist ein Fall bekannt, daß eine junge Dame, die auf ihrem morgendlichen Bürowege von der Benkendorfer Straße nach der Endstation der 6 hinüberlief, jählings bis an die Knie im Schmutz versank. Anscheinend war dort eine Aufgrabung gemacht worden, die sich lieblich mit Tauwasser gefüllt hatte. Wir wollen zugunsten der städtischen Tiefbauverwaltung annehmen, daß dort ursprünglich eine Laterne gehangen hat, die nur von irgend jemand entwendet worden ist. Und wir wollen weiter zugunsten der gleichen Behörde annehmen, daß nur die ernstesten Finanzbedenken sie davon abgehalten haben, die Straßenreinigung umfangreicher zu betreiben. Hoffen wir, daß im nächsten Jahre für diesen Zweck wieder mehr Mittel zur Verfügung stehen. Gratis-Schlammbäder sind wenig erwünscht. Für richtige Schlammbäder aber ist ja immer noch das Solbad Wittekind da.

Im übrigen soll uns all das in unserer Weihnachtsstimmung durchaus nicht beeinträchtigen. Ungebrochenen Mutes schreiten wir durch das etwas trübselige Gelände dem schönsten aller Feste entgegen. Das ist ein Fest, von dem sich sicher keiner drückt. Mit anderen Festen soll das manchmal anders sein. Beispielsweise mit dem Hochzeitsfest. Da hat doch irgend jemand das Gerücht in die Welt gesetzt, daß das hallische Standesamt so überlaufen sei, daß es bis Pfingsten keine Anmeldungen mehr annehmen könne. Dahinter steckt doch etwas. Und zwar vermutlich irgendein Junggeselle, der sich in die Schlingen einer mehr oder minder — vermutlich minder — sympathischen Maid begeben hat und der nun nicht recht weiß, wie er in letzter Stunde entfliehen soll. Er hat dann offenbar zu diesem geradezu verzweifelten Mittel gegriffen, sich eine Galgenfrist zu verschaffen. Vielleicht behauptet er, da er nun in aller Oeffentlichkeit der Lüge überführt worden ist, die Kirche sei eingestürzt, in der er sich trauen lassen wollte. Irgend etwas wird er schon erfinden. Es ist nur die Frage, ob es stichhaltig sein wird. Hoffen wir boshafterweise, daß das nicht der Fall ist. Das soll ihm dann eine gerechte Strafe dafür sein, daß er die liebeglühenden jungen Paare so in Aengste gebracht hat. So ein Drückeberger!

Da wir übrigens gerade von so zärtlichen Dingen reden, will ich von einem jungen Mann erzählen, der ganz im Gegenteil zu dem eben Geschilderten, stürmisch entflammt auf den Flügeln des Gesanges zu seiner Liebsten eilte, allerdings kaum zum Entzücken der Nachbarschaft dieser jungen Dame. Was sich aus folgendem erklärt: Besagter junger Mann hatte an einem der letzten Tage ein Telephongespräch. In aller Oeffentlichkeit sozusagen; denn er hatte die Türen des Telephonhäuschens sperrangelweit aufgelassen. Der Vorübergehende konnte es deutlich hören, wie er seiner Teuersten begeistert zuflüsterte: „Jawohl, ich bin da, ich komme gleich in deine Gegend und bleibe eine Weile dort und mache feste Musik!" Das scheint etwas rätselhaft, aber es erklärt sich zwanglos dadurch, daß der betreffende geschätzte Mitmensch der Führer eines Lautsprecherautos für irgendeinen Reklamezweck war. Die Gegend wird sich gewundert haben! Ich aber notifiziere mit einem leisen Schmunzeln die neueste Form des Ständchens und wünsche nur, daß das nicht allgemein üblich wird. Sonst könnten doch einige Trommelfelle nicht unbeträchtlich darunter leiden.

Natürlich habe ich nichts gegen Lautsprecher als solche. Sie sind ein zweifellos sehr wirksames Mittel der Propaganda, vor allem, wenn sie gemeinnützigen Zwecken dienen. Ob man sie jedem Privatmann ohne weiteres zubilligen soll, das ist im Interesse der sowieso geplagten Nerven der Menschheit eine andere Frage. Man kann ja schließlich auch anders auffallen. Ich denke beispielsweise an die lichten grauen Mäntel der Losverkäufer der Reichs-Winterhilfe-Lotterie, die jetzt überall in den Straßen zu sehen sind. Mir scheint, die „Grauen Glücksmänner" machen ein mächtiges Geschäft. Dicht drängen sich die Menschen um sie. Und wenn solch ein Loserwerber etwas gewonnen hat, dann gibt es gleich ein großes Hallo. Es ist eine ganz wunderbare Sache. Und zwar nicht so sehr allein deshalb, weil man etwas dabei gewinnen kann, sondern vor allem aus dem anderen Grunde: weil man damit etwas für das Winterhilfswerk tut. Und da ist noch immer sehr viel zu tun. Das sollte gerade in diesen weihnachtlichen Tagen niemand vergessen.

Weihnachten! Man spreche dies Wort langsam und nachdrücklich aus und werde sich ganz dessen bewußt, daß es morgen so weit ist. Noch einmal werden morgen, am Goldenen Sonntag, die Geschäfte geöffnet sein. Wir wollen hoffen, daß ein möglichst großer Käuferstrom sich durch die Straßen und in die Läden bewegt. Wir wollen hoffen, daß der „Goldene", der es diesmal wegen seiner Vorgänger etwas schwer hat, doch seinen Namen zu vollem Rechte bringt. Zögere keiner, den letzten Einkauf zu machen. Allzu sparsam zu sein, das ist durchaus nicht immer richtig. Wenn jeder auf seinem bißchen Geld säße, dann schliefe bald die ganze Wirtschaft ein. Es ist schon so: Wer sein Geld rollen läßt — in einem vernünftigen Ausmaße natürlich —, der dient der Gesamtheit und damit letzten Endes wiederum dem Volke!

Aber Schluß damit! Das ist mir nur so nebenbei herausgerutscht. Ich wollte vielmehr eine feierliche Weihnachtsrede an alle meine Lieben halten. Also: Möge euch das Fest mit einem schönen Glanz und einer großen Freude erfüllen. Möge es euch von innen her erleuchten! Und möge es auch von außen her höchst erquicklich sein. Möget ihr einen wohlgedeckten Gabentisch finden, und mag das, was euch gegeben wurde, sei es vielleicht auch nicht ganz so viel, mit Liebe gegeben werden! Denn auf die Liebe kommt es letzten Endes an. Auf jene Liebe, die bereit ist, wenn es sein muß, sich selbst zu opfern. Und nur wer solche Liebe in sich trägt und sie verschenkt, wird ein wahrhaft fröhliches Herz haben. Das aber wünsche ich allen denen, die dies lesen. In diesem Sinne: Ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Roland.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0006
DFG

Mitteldeutschland

23. Dezember

Ein Vater

Von Max Jungnickel

Da geht er, der Johannsen! Man sieht ihm seine Günstig nicht an. Ein kagerer, heller Mensch. Das Gesicht wie aus Holz geschnitten. Man muß diesen Johannsen erlebt haben. Ein Mensch, der noch Erde unter den Füßen fühlen muß. Eigene Erde. Ein Mensch, der es noch fertigbringt, die eigene Stille im Herzen zu fühlen, wenn er den Wind über sein junges Saatfeld streichen sieht. Einer, der Einkehr in sich hält, wenn der Abendstern über seinem kleinen Bauernhofe steht. Einer, der an die Erde glaubt. Und der sich über diese Erde abrackert und in Stücke hauen läßt.

Kommt er da mit einem Stadtherrn ins Gespräch. Wahrhaftig ein feiner Mann, der die Welt gesehen hat und vieles aus Büchern weiß. Aber das macht wohl wenig Eindruck auf den Bauern Johannsen. Er macht keine Bücklinge, tut auch nicht schön. Ja, so ist er nun einmal. Er spricht mit diesem Mann wie mit seinesgleichen. Aber da fragt er plötzlich: „Na, sagen Sie mal, wieviel Kinder haben Sie denn eigentlich?"

Der Mann ist augenscheinlich etwas betroffen. Was hat denn diese Frage hier zu tun? Ist diese Frage nicht überflüssig?

Gelassen antwortet er: „Zwei Kinder hab ich!"

Da lacht der Bauer Johannsen. Lacht aus vollem Halse. Und wenn man genau hinhört, kann man einen leisen Spott und einen bitteren Hohn in diesem Lachen vernehmen:

„Zwei Kinder! — Ja, wie wollen Sie denn da Weihnachten feiern? — Mit zwei Kindern! — Ich habe acht. Mit acht Kindern läßt sich schon eher Weihnachten feiern. Aber mit zwei, — nein, das ist nichts!"

Wie er das sagt, schimmern seine Augen in jener hellen Schönheit, die die Verse von Matthias Claudius atmen.

Opfer seiner Schulden

Nordhausen. Vor einigen Wochen erweckte die Affäre des Studienrats B. großes Aufsehen. B. war im April dieses Jahres kommissarischer Direktor des Landeserziehungsheimes geworden und bekleidete wichtige Aemter in der Oeffentlichkeit; so war er Magistratsmitglied, Dezernent des Stadttheaters, Führer der Deutschen Bühne, des Kampfbundes für deutsche Kultur, des Lehrerbundes usw. B. ist schon seit Jahrzehnten stark verschuldet. Als man sich wieder einmal bemühte, seine finanziellen Verhältnisse zu ordnen, kam dabei zufällig eine schwere Verfehlung zutage. Daraufhin wurde B. aus der NSDAP. ausgeschlossen und seiner sämtlichen Aemter enthoben.

Gestern hatte sich B. vor Gericht zu verantworten. Bei der Verfehlung handelt es sich um eine schwere Urkundenfälschung. B. hat sich im Jahre 1927 von einer Bank den Betrag von 700 RM. geliehen, wobei er eine Bürgschaftserklärung aushändigte, die mit dem Namen eines Lehrerkollegen unterzeichnet war. Das Gericht billigte mildernde Umstände zu und erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Geschichte der Alsleben er Schwäne

Am Tage der Brückeneinweihung schmuggelt sich ein Schwan ein — Ungezogenheiten der „Wittenberger" — Brütende Gäste in Zweihausen — Uebermütige Jugend

Die Schwäne in Alsleben halten mit den Schiffern alte Freundschaft. Sie legen sich oberhalb Alslebens auf die Lauer und gehen dann den passierenden Schiffen bis zur Schleuse das Geleit. Die Schiffer erkennen die „Chre" an und belohnen ihre Freunde gern und reichlich. Befriedigt gondeln dann Vater, Mutter und Kinder wieder stroman, um neue Freundschaften aufzufrischen.

Die Alsleben er Schwäne machten mehr als duzendmal von sich reden, wie denn ihre Geschichte überhaupt nichts an Eigenartigem vermissen läßt.

Bis zum 19. Dezember 1928 war Alsleben ohne Schwäne. Seit dem 20. Dezember 1928 gehören sie zum Landschaftsbild. Der 20. Dezember 1928 war Alslebens „großer Tag", nicht etwa nur wegen der Schwäne, vielmehr wurde an jenem Tage die mit einem Kostenaufwand von annähernd einer Million Reichsmark erbaute Eisenbetonbrücke Alsleben-Mucrena ihrer Bestimmung übergeben. Die Stadt wurde mit der Brückeneinweihung um ein bedeutendes, verkehrspolitisch ungemein wichtiges Bauwerk reicher.

Im Trubel jenes großen Tages schmuggelte sich jedenfalls, von keinem Alsleben er beachtet, ein Schwan ein. Er war am nächsten Tage eben da und die Einwohnerschaft war erfreut. Sie bestellte sich selbst zum „Schwanenwart". Hans war in aller Munde. Im Nu ging die Sammelbüchse von Haus zu Haus, bald wurde ein geschmackvolles Häuschen hergerichtet und in der Saale verankert. Eines Tages wurde dem einsamen Hans ein Schwanen-Paar aus Wittenberg beigesellt.

Aber die „Wittenberger" begannen mit Ungezogenheiten. Die reservierte Wohnung lehnten sie von vornherein ab. Hans war in der Minderheit und mußte sich fügen. Er machte wohl oder übel alle Irrfahrten mit. Die Alsleben er Schwäne erhoben sich aus ihrem Element, flogen eine Schleife über der Stadt und — Hans ward nicht mehr gesehen.

Ein Steckbrief in den „HN." tat seine Pflicht.

Irgendwo wurden die Ausreißer entdeckt und die Stadtmühle Alsleben sorgte wiederholt für Rücktransport. Jawohl, wiederholt, denn die Alsleben er Schwäne bekamen eine besondere Vorliebe für solche Ausflüge. Der Tierarzt brachte schließlich sein „Schwanenwart-Opfer" und gebot diesem Treiben halt. Hans und die „beiden Weißen" wurden ruhiger. Sie erwarteten Familienzuwachs, boten aber vorher noch eine kleine Sensation.

Mitten im Dorfe Zweihausen, einem ruhigen, abgelegenen Ortsteil Mucrenas, brüteten bald Vater, bald Mutter Schwan. Der Amtsvorsteher von Beesenlaublingen versagte dem Paar seinen Schutz nicht. Er verbot in seiner Eigenschaft als Polizeiverwalter jegliches Stören oder Necken der Tiere und brachte eigens für diesen Zweck als sichtbares Zeichen für diesen Schutz in Zweihausen eine Verbotstafel an.

Stolz kehrten die jungen Eltern nach Alsleben zurück, in ihrer Mitte fünf „Hänschen", die sehr bald dem alten Worte „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm" alle Ehre machten. Sie wurden übermütig und vertrauten sich nicht gern der Obhut der Eltern an. Bald gondelten sie über das Wehr und mußten die Schleuse passieren, um wieder an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Einer mußte seinen Uebermut mit dem Tode bezahlen. Er wurde auf der Straße von einem Auto erfaßt. Einige Schwäne wurden abgetrieben, u. a. nach Bernburg, oder sie entflogen. Teils wurden sie von Hilfsbereiten wieder eingefangen. Die Zurückgebliebenen vermehrten sich und kaum ein Alsleben er weiß heute noch, ob Hans noch unter ihnen ist, oder die „beiden Weißen aus Wittenberg", oder ob es deren Kinder, Enkel, oder gar Urenkel sind. Eins steht aber fest: Alsleben hilft seit nunmehr fünf Jahren nie mehr ohne Schwäne.

Die Alsleben er lieben ihre Schwäne, die z. B. im Vorhafen mit viel Mühe vor dem Einfrieren bewahrt werden konnten. Sie sind zu einer jungen Tradition geworden, die alt zu werden verspricht.

K. La.

Brautkranz-Attentat

Mit dem Hochzeitstag hat es seine eigene Bewandnis. Heiratet ein Brautpaar im Frühling oder Sommer, ist mit erhöhter Sicherheit anzunehmen, daß beim Verlassen der Kirche die Sonne scheint. Die Neugierigen vor der Kirche sagen dann, das Paar hat großes Glück — die Sonne scheint in den Brautkranz. Regnet es am Hochzeitstag, sind die Neugierigen vor der Kirche verschwunden. Aber sie stehen an den Fenstern und verdrehen den Spruch vom Glück ins Gegenteil.

Bei Hochzeiten im Herbst wird die Sache schon kritischer. Die Prophezeiungen für das Brautpaar klingen unbestimmt. Es läßt sich mit Sonnenschein und Regen nicht einrichten, wie es die Verwandten wünschen. Immerhin besteht auch im Herbst die Möglichkeit, auf Grund des Wetters ein Horoskop zu stellen.

Und wie steht's im Winter? Bedeutet es Freude oder Tränen, wenn es der Braut in den Schleier schneit oder „nebelt"? Der Volksmund weiß darüber

keine genaue Auskunft. Dabei läßt sich leicht ein Horoskop aufstellen. Es kommt nur darauf an, wie Schnee oder Nebel auf das Gemüt der Hochzeitsgäste wirken.

Nun gibt es aber Ereignisse am Hochzeitstag, die mit dem Wetter nichts zu tun haben, aber um so intensiver besprochen werden. So ein Ereignis spielte sich dieser Tage in der Nähe Teucherns im Kreis Weißenfels ab.

Ich will es gleich ohne Umschweife nennen: Eine Ziege hat den Brautkranz gefressen!

Die Sache ging sehr schnell. Die Brautmutter hatte in der Aufregung den Brautkranz auf einen Stuhl im Hausflur gelegt. Die Ziege paßierte auf ihrem Weg zum Stall den Hausflur, sah den Myrtenkranz liegen, knabberte an den Myrten, fand Gefallen an ihnen und trabte mit dem Kranz quietschvergnügt ab, um ihn im Stall in aller Ruhe zu verspeisen.

Ehe man den „Kranzattentäter" ermittelt hatte, war es zu spät. Vom Brautkranz hing noch ein Stückchen Strunk im Maul der Ziege.

Natürlich raste ein Motorradfahrer sofort in die Stadt und holte einen neuen Kranz, aber damit war es wieder einmal nicht getan. Die Tanten fingen an, das Ereignis zu deuten. Die Meinungen waren sehr verschieden.

Am schlauesten war der Bräutigam. Er deutete sich das Ereignis selbst. Und er deutete es ganz richtig. Er meinte: Die Geschichte, daß eine Ziege den Brautkranz frißt, ist neu, ist erstmalig. Infolgedessen liegen über diesen Fall keine praktischen Erfahrungen vor. Also, warten wir ab, wie es in unserer Ehe gehen wird, und am Tag der Silbernen Hochzeit werde ich dann schildern können, ob das „Brautkranzfressen einer Ziege" Glück oder Unglück bedeutet.

Eine halbe Stunde später kniete das Brautpaar in der Kirche und sprach ohne jede Beklemmung ein freudiges „Ja"...

C. J.

Einbrecher in Wolfen

Wolfen. Nachts drangen Diebe in das Modehaus Otto Pfeifer ein. Nach Zertrümmerung einer Schaufensterscheibe gelang es den Dieben, zahlreiche Konfektionsartikel im Werte von rund 1000 RM. zu stehlen. Die Polizei hat die Ermittlungen nach den Dieben aufgenommen.

Heizer tödlich verbrüht

Zeitz. In der Papierfabrik Gebrüder Lange platzte, während der Heizer mit dem Schüren des Feuers am Kessel beschäftigt war, ein Wasserrohr. Der Heizer wurde schwer verbrüht. Trotzdem bot er alles auf, um weiteres Unglück zu verhüten. Bald darauf erlag er seinen schweren Brandwunden.

Diamantene Hochzeit in Friedersdorf

Friedersdorf (Kreis Bitterfeld). Das Ehepaar Bauunternehmer Karl Hörner feiert am zweiten Weihnachtsfeiertag das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die beiden Eheleute befinden sich im 82. Lebensjahr.

Kommunaler Provinzspiegel

Aschersleben

Die Stadtverordnetenversammlung in **Aschersleben** wählte einstimmig den Oberbürgermeister von Nordhausen, Dr. Baller, zum Oberbürgermeister von Aschersleben.

Beesenlaublingen

Die Gemeinde **Beesenlaublingen** nahm die Verhandlungen mit der Stadt **Alsleben** über den Bau einer Wasserleitung und den Anschluß an das städtische Wasserwerk Alsleben wieder auf. Der Magistrat Alsleben sicherte hinsichtlich des Anschlusses das denkbar größte Entgegenkommen zu. Die Gemeindevertreter Beesenlaublingens faßten jedoch noch keinen endgültigen Beschluß, weil zunächst der Schulneubau ausgeführt werden soll.

Pansfelde

Zwischen der Gemeinde und dem Gutsbezirk **Pansfelde** wurde ein Straßen- und Wegevertrag genehmigt. Gegen entsprechenden Steuernachlaß hat der Gutsbezirk die Unterhaltungspflicht der Wege übernommen. Beschlossen wurde ferner, die Dorfteiche instandzusetzen.

Quenstedt

In **Quenstedt** wurden diese Woche die Notstandsarbeiten begonnen. Die Erwerbslosen, die inzwischen aus der landwirtschaftlichen Beschäftigung ausgeschieden waren, haben wieder Arbeit gefunden. Aus **Ermsleben** wurden Wohlfahrtsempfänger mit eingestellt. In der Hauptsache handelt es sich um die Instandsetzung der Feldwege. Zur Zeit sind die Arbeiter mit Steinbruchsarbeiten und Entwässerungsarbeiten beschäftigt.

Sangerhausen

In öffentlicher Stadtverordnetensitzung fand die Einführung und Verpflichtung des neuen Bürgermeisters, Dr. Heß von Wiedhorff in **Sangerhausen** statt. Dem feierlichen Akt wohnten auch Landrat Dr. Riedinger, Kreisleiter Lütticke und Obersturmbannführer Bertram bei.

MERSEBURG LEUNA GEISELTAL

Lichtstrom 4 Pfennig billiger!

Merseburg. Der Ausschuß der Städtischen Werke hat in einer Sitzung unter Zustimmung des Magistrats beschlossen, die Preise für elektrischen Lichtstrom ab 1. Januar 1934 erstmalig bei der Februar-Ablesung in Erscheinung tretend von 0,40 RM. auf 0,36 RM. pro Kilowattstunde zu senken. Bewußt unterstützt hiermit der Magistrat der Stadt Merseburg das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Kanzlers Adolf Hitler, das für Neuanlagen einen Reichszuschuß von 20 Prozent und außerdem eine Zinsvergütung von 24 Prozent vorsieht. Ohne Zweifel entsteht der Stadt durch die Herabsetzung des Lichtpreises ein erheblicher Ausfall der Einnahmen. Es wird aber erwartet, daß durch den billigen Preis der Umsatz erheblich gesteigert wird.

„Weihnachtsbaum für Alle"

Merseburg. Die Kreisleitung Merseburg der NSDAP. veranstaltete gestern abend eine schlichte „Weihnachtsfeier für alle". Im dichtbesetzten Saal des „Tivoli" waren alle Altersstufen und alle Schichten der Bevölkerung vertreten. Die Kapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes spielte Weihnachtslieder, die der Volkschor stimmungsvoll ergänzte. Frau Odio bot einige Sologesänge und der Bund Deutscher Mädchen eine entzückende kleine Aufführung. Zwischendurch hielt Pfarrer Berkenhagen die Festansprache.

Luftschutzbund-Schulungsabende

Merseburg. Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Merseburg, richtet an alle Einwohner Merseburgs die Aufforderung, die kommenden Schulungsabende des RLB. zahlreich zu besuchen. Bedingung ist, daß der Betreffende Mitglied des Reichsluftschutzbundes und im Besitz eines Mitgliedsausweises ist. Kostenlos können daran nur diejenigen Personen teilnehmen, die sich zur aktiven Mitarbeit dem Reichsluftschutzbund zur Verfügung gestellt haben, hierzu rechnen in erster Linie die Luftschutzhauswarte. Eine große Zahl Merseburger hat sich für diese Posten zur Verfügung gestellt, aber die Zahl reicht noch lange nicht aus. Darum fordert die Ortsgruppe alle Männer über 35 Jahre, die als Feuerwehr, Sanitäter oder Tenomann noch keine Aufgaben im Rahmen des behördlichen Luftschutzes zugewiesen bekommen haben, auf, sich als Luftschutzhauswarte bei einem der Gebietsobmänner des RLB. oder bei der Ortsgruppe des RLB. Merseburg, Altes Rathaus, Zimmer Nr. 10, zu melden.

Versicherungsbeiträge unterschlagen

Weißenschirmbach (Krs. Querfurt.) Der frühere Gemeindevorsteher Landwirt R. T. wurde von der Großen Strafkammer in Naumburg zu einem Jahr Zuchthaus und 100 RM. Geldstrafe verurteilt. T. hat einkassierte Versicherungsbeiträge für das Reichsversicherungsamt unterschlagen und zur Verschleierung der Veruntreuungen Versicherungskarten gefälscht. T. gab an, aus Not gehandelt zu haben, da er durch einen Hausbau in finanzielle Schwierigkeiten geraten sei. Das Urteil entsprach dem Antrag des Staatsanwalts. Von einer Verhaftung des Verurteilten sah das Gericht ab und stellte die Einreichung eines Gnadengesuches anheim.

Selbstmord wegen einer Lappalie

Pödelitz (Krs. Querfurt). Der Arbeitsbursche eines Gutswirtes hatte den Auftrag erhalten, vom Weißenfeller Postamt in Marktröthe eine Flasche mit zehn Litern Wein abzuholen. Die Flasche fiel dem Jungen jedoch vom Schlitten, den er zum Transport mitgenommen hatte, und zerbrach. Der Junge Mann beging darauf aus Furcht vor Strafe Selbstmord.

Gefährliche Straßenkreuzung ...

Nochmalige Verhandlung über den tödlichen Unfall eines hallischen Fleischermeisters
Der Sohn freigesprochen — Urteil gegen den Pfarrer aus Möst bleibt aufrechterhalten

Hohenthurm. Wie die „Hallischen Nachrichten" seinerzeit berichteten, ereignete sich am Sonntag, dem 18. September v. J., mittags gegen 2 Uhr, auf der Landstraße zwischen Hohenthurm und Brehna an der Kreuzung mit der von Zörbig nach Landsberg führenden Straße ein überaus folgenschwerer Kraftwagenzusammenstoß, bei dem der Besitzer des einen Wagens, der hallische Fleischermeister B., tödlich verunglückte. Einige andere Insassen wurden verletzt. — Der Unfall ereignete sich in der Weise, daß ein von links kommender Personenkraftwagen den aus Halle kommenden Wagen anfuhr. Die Lenker beider Fahrzeuge, der 36jährige Fleischer Heini B., Sohn des Getöteten, und der 46jährige Pfarrer Johann F. aus Möst hatten sich gestern am 13. Januar d. J. vor der hallischen Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung usw. zu verantworten gehabt.

Der Fleischer, der auf der Hauptstraße geradeaus fuhr, hatte natürlich das Vorfahrtsrecht. Aber, so meinte das Gericht, dieses Recht gestatte nicht ein unbedingtes Drauflosfahren. Es hielt damals eine, wenn auch geringe, Mitschuld des Angeklagten B. für erwiesen, verurteilte ihn jedoch, zumal da er schon durch den Tod seines Vaters schwer getroffen ist, nur zu einer Geldstrafe von 150 RM. an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat.

Schwerer wurde die Fahrlässigkeit des anderen Angeklagten, des Pfarrers F., gewertet. Zwar sah das Gericht schon damals nicht als erwiesen an, daß er an sich zu schnell gefahren sei. Auch glaubte es ihm, daß an jener schwierigen Kreuzung die Sicht durch besondere atmosphärische Verhältnisse, auf die der Sachverständige, Professor Dr. Holdefleiß, näher einging, erschwert gewesen sei. Gerade deshalb aber, so meinte damals das Gericht, hätte Pfarrer F. noch langsamer fahren, unter Umständen sogar halten müssen. Das Urteil lautete gegen ihn auf drei Monate Gefängnis, die mit dreijähriger Bewährungsfrist gegen eine binnen Jahresfrist zu zahlende Geldbuße von 600 RM. ausgesetzt werden sollen.

Gegen dieses Urteil wurde Revision eingelegt mit dem Erfolg, daß das Reichsgericht durch Urteil vom 25. April d. J. den Fall zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwies.

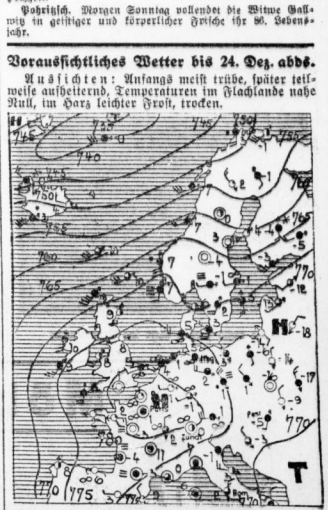
Diese erneute Verhandlung fand am Donnerstag vor der Zweiten Großen hallischen Strafkammer statt; es waren acht Zeugen und vier Sachverständige geladen. Der Fleischer B. aus Halle wurde diesmal freigesprochen. B. durfte damit rechnen, heißt es in der Urteilsbegründung, daß, so auf wie er den von links kommenden Wagen sah, auch dessen Lenker ihn sehen und auf sein, des B., Vorfahrtsrecht Rücksicht nehmen werde. Als er dann etwa 40 Meter vor der Kreuzung bemerkte, daß man ihn nicht beachtete, blieb ihm schließlich nichts weiter übrig, als Gas zu geben, um noch schnell vorher vorbeizukommen. Daß das nicht mehr gelungen sei, sei nicht seine Schuld.

Dagegen wurde gegen den Pfarrer F. das frühere Urteil aufrechterhalten. Das Gericht erklärte, F. hätte sich an die ihm als gefährlich bekannte Straßenkreuzung „herantasten" müssen. Auch hätte er nicht, wie er es augenscheinlich getan habe, seine Aufmerksamkeit ausschließlich nach links wenden dürfen; hätte er das nicht getan, hätte er den Wagen des B. rechtzeitig sehen müssen, wie ihn auch andere gesehen hätten. In seinem Verhalten liege daher eine Fahrlässigkeit, die für den Unfall ursächlich gewesen sei.

—hau—

Voraussichtliches Wetter bis 24. Dez. abds.

Aussichten: Anfangs meist trübe, später teilweise aufheiternd, Temperaturen im Flachlande nahe Null, im Harz leichter Frost, trocken.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0007

Von Geheimnissen umwittert...

Die unterirdischen Gänge Alt-Halles in Sage und Geschichte v. Rolf Hünicken

Mit dem Gedanken an unterirdische Gänge ist immer die Vorstellung von etwas Heimlichem, Verborgenem, oft von etwas Schützendem, oft aber auch Unrechtmäßigem verbunden. Das sind Vorstellungen, die sehr wohl dem alten praktischen Zweck solcher Bauten gerecht werden. Denn wirklich sind es immer praktische, oft überraschend nüchterne Erwägungen gewesen, aus denen heraus solche Gänge entstanden.

Am häufigsten findet man wohl Erzählungen über unterirdische Gänge in Klöstern. Immer beziehen sich solche Erzählungen auf die Spät- und Verfallszeit des Mönchstums im ausgehenden Mittelalter, wo allenthalben Unrechtlichkeit sich in die alten frommen Stätten einschlich. Auch in Halle hören wir von solchen Gängen. Vor allem die Moritzklosterherren scheinen in ihrem Kloster derartige Gänge besessen zu haben, denn offenbar in Anspielung auf sie sagt ein Chronist der Reformationszeit, als er von der Ueberführung der Moritzherren in das neugegründete Neue Stift 1520 spricht, Kardinal Albrecht habe damals „aus einem losen heylosen meusenneſt ein groß raten-neſt gemacht!"

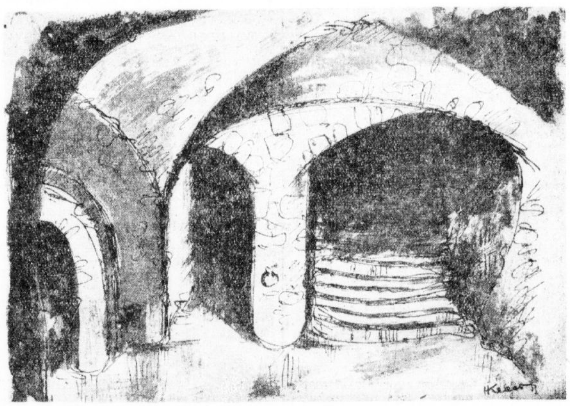
Was aber in Wirklichkeit hinter solchen scheinbar seltsamen Gängen steckte, war oft nüchternste Notwendigkeit. In einer Urkunde des hallischen Stadtarchivs von 1483 heißt es, daß die Marienbrüder — ihre Klosterkirche war die heutige Ulrichskirche — dem Rat der Stadt „etzlich merglich unsers closters not und gebrechen ertzalt haben, groszer unlost, unflotes, bosses rochs und stangkes, den wir und unser veter und bruder unsers ordens, dye zcu uns wanderne komen, bynnen unserm closter unsers closters heymligkent halben leyden mussen und vil zceitlicher swacheyte und krangheite derhalben anstoßen". Um dem abzuhelfen, erhalten die Marienknechte die Erlaubnis, dem Kloster gegenüber jenseits der Straße „eyne nuwe heymligkeit" zu bauen ,und um sie zu erreichen, ward ihnen verstattet, „eynen gangk zcu buwen von und auß unsern closter doruff bis auf die selbie heymlichkeit zu gehen, und nicht forder".

Hier haben wir einmal Gelegenheit, die Entstehungsgeschichte eines solchen Ganges kennenzulernen. Wir sehen, die Erbauung derartiger Gänge war nichts seltenes, verlangte der Rat doch ausdrücklich, daß die Anlage „nicht forder", d. h. der unterirdische Gang nicht noch weiter geführt werden sollte. Zugleich aber sehen wir hier einmal ganz deutlich und nüchtern die praktischen Beweggründe solcher Bauten aufgezeigt. In diesem Falle also handelte es sich um eine rein sanitäre Anlage. Aehnliche Zwecke verfolgten wenige Jahre später die Dominikanermönche an der heutigen Domkirche, als sie sich mit dem Rat um das Recht stritten, einen Gang durch die Stadtmauer oder unter ihr hindurch bauen zu lassen, um ans Wasser der Saale gelangen zu können. Der Rat wehrte sich damals hartnäckig gegen eine Durchbrechung der Stadtmauer, obwohl dies andererseits nicht selten von ihm selbst aus militärischen Gründen vorgenommen worden ist. Damit gelangen wir zu einer zweiten Art unterirdischer Zweckbauten.

Eine steile Treppe führt ins Grundwasser

Wer Löbejün näher kennt, der hat vielleicht einmal von seiner größten und eigenartigsten Sehenswürdigkeit gehört, den unterirdischen Gängen, die sich in schier unübersehbarem Gewirr durch den Berg dahinziehen, den der Ort umlagert. Das sind Schlupfwinkel, die, wie wir sicher wissen, in Kriegszeiten den Einwohnern Löbejüns als Schutz gedient haben. Dergleichen Anlagen finden sich vielfach. Auch in Halle soll es derartige Gänge in Verbindung mit den städtischen Wehranlagen gegeben haben. Sicher wissen wir es nur von einer Stelle, dem Roten Turm, denn der alte Mauerring Halles mit seinen vielen Türmen ist ja verschwunden.

Im Roten Turm selbst aber gelingt es dem Forscher heute auch nicht mehr, den Eingang jenes geheimnisvollen Weges zu finden, wohl aber findet sich noch eine Andeutung seines Endes im Kellergewirr des Grundstückes Kühler Brunnen Nr. 1. Hier haben wir überhaupt das seltsamste Beispiel dieser unterirdischen Anlagen. Es ist jenes Haus „Zum Kühlen Brunnen", das in den Jahren 1530 bis 1533 einer der berühmtesten und berüchtigsten Hallenser, der Höfling Kardinal Albrechts, Hans von Schönitz, sich hat erbauen lassen. Obwohl der Baumeister dieses Stadtpalastes, der sich vom Markt bis zur Nikolaistraße erstreckte, zu den bedeutendsten Frührenaissancearchitekten Deutschlands gehört, vereinigte der Bau doch noch zahlreiche Merkmale der mittelalterlich-wirren Bauweise in sich. Es war keine übersichtliche Anlage, wie sie die Renaissance liebte, sondern eine Vielzahl einzelner Gebäude, die sich um zwei Höfe scharten. Das Hauptgebäude, der eigentliche Palast, lag an der Längsseite des Hinterhofes, von außen nur mit



Das Kellergewölbe, von dem die unterirdischen Gänge abzweigen

Sämtliche Originalzeichnungen von Horst Keller

einer einzigen Schmalseite sichtbar, nämlich von der Gasse, die heute „Kühler Brunnen" heißt. Es ist das Gebäude, dessen Keller und Erdgeschoß heute als Lagerräume der Firma Knabe in der Großen Nikolaistraße dienen. Wie oft im Mittelalter liegt auch hier der Kellereingang außen an der Hauswand. Im Hofe unmittelbar neben dem Torwege führt eine Treppe innerhalb der Außenmauerfundamente des Gebäudes fast senkrecht abfallend in den sehr tiefen Keller hinab. Er ist so tief, daß er bis nahe unter die Deckengewölbe heute von Grundwasser erfüllt ist. Man kann ihn in seiner ganzen sehr weiten Ausdehnung daher nur schwimmend oder mit einem Boot erforschen. Solche eigenartigen Kelleranlagen mit meist ungewöhnlich tiefen uralten Gwölben finden sich noch mehrfach in Halle, vor allem in der Südwestecke des Marktplatzes, und hier kennen wir sogar in einem Falle den Erbauer, denn das Haus Marktplatz 10 erbaute um 1530 der bedeutendste spätgotische Architekt Halles und Mitteldeutschlands überhaupt, der Erbauer der hallischen Marktkirche Caspar Kraft.*)

Diese Keller — an anderen Beispielen nenne ich die des alten Dürkingschen Hauses in der Großen Klausstraße Nr. 22 und mehrere Häuser auf dem Trödel — bilden mit ihrer Tiefe, Fensterlosigkeit und vielfachen Weitläufigkeit die unmittelbare Vorstufe der unterirdischen Gänge, und oftmals werden sich solche an sie angeschlossen haben. So lag im Falle des ehemaligen Kühlen Brunnens, der in seiner ganzen Erstreckung vom Marktplatz bis zur Nikolaistraße auf einem Gewirr alter Kelleranlagen ruht, die Vermutung nahe, daß hier der Ausgang des Ganges vom Roten Turme liege. Bei vor einigen Jahren vorgenommenen Umbauten in den Kellern der Hirschapotheke, Marktplatz 17, konnte der Verfasser keine Spur dieses Ganges finden. So verstärkte sich die Wahrscheinlichkeit, ihn im Zentrum des Schönitzschen Grundstückes zu entdecken. In der Tat hat sich in den unter der sogenannten „Kapelle" im Hintergebäude der Krugschen Samenhandlung, Marktplatz 16, liegenden Kellern, die merkwürdigerweise wieder nur vom Hofe des Grundstückes Kühler Brunnen 1 zugänglich sind, eine Stelle gefunden, die nach ihrer Form und Lage, sowie nach akustischen Beobachtungen, zweifellos den vermauerten Eingang eines Ganges darstellt, der in ziemlicher Tiefe genau südwärts sich entfernt. Das Ende des Ganges dürfte im Roten Turme gewesen sein.

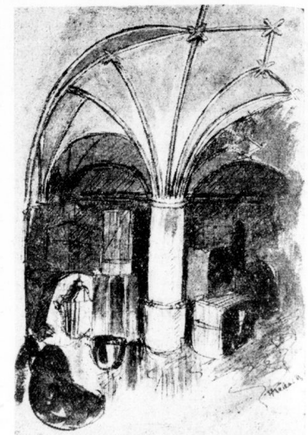
Wichtig ist diese Feststellung deshalb, weil uns das Vorhandensein geheimer Gänge im Kühlen Brunnen auch durch die geschichtliche Ueberlieferung bezeugt ist. Wir meinen die alte Erzählung, durch die im Volksmunde immer das tragische Ende Hans von Schönitz' ganz anders motiviert worden ist, als es die noch erhaltenen Prozeßakten schildern. Nach dieser schon spätestens im 18. Jahrhundert in „alten Hauschroniken" aufgezeichneten Erzählung besaß der Kardinal Albrecht in Hans von Schönitz' Palast ein besonderes, durch geheime, also doch wohl unterirdische Gänge und Treppen zugängliches Gemach, in dem er mit seinen Geliebten zusammen zu treffen pflegte. Von diesem Geheimgang aus soll der Kardinal einst beobachtet haben, wie seine Maitresse ihn mit Hans von Schönitz betrog und dieser sich noch über den gefoppten Kardinal lustig machte. Das war das Ereignis, so erzählt der Volksmund, das den Erbauer des Kühlen Brunnens an den Galgen brachte.

Wir sehen, eine Sage bestätigt hier das Ergebnis baulicher Untersuchungen, und so gibt es in Halle noch eine Reihe von Beispielen, in denen Sagen und Märchen an die Existenz solcher alter Gänge anknüpfen, ja deren einstiges Vorhandensein oft allein noch überliefern. Vor allem in den hallischen Mönchssagen spuken vielfach unterirdische Gänge. Der Giebichensteiner Mönch, der in den Wirtschaftsgebäuden der Burg, aber auch im Unterschmelzer, der Stätte eines ehemaligen Neuwerker Klosterhofes, umgeht, bald Gutes, bald Böses wirkend, benutzt einen unterirdischen Gang, um von dem einen Schauplatz seines Auftretens zum anderen zu gelangen. Der andere, aus dem Moritzkloster stammende Mönch, der in so vielen Hallorengeschichten spukt, bewacht unter dem Hallmarkt in einem unteriridischen Verlies den Klosterschatz, der bei der Aufhebung des Klosters hier vergraben wurde.

Hier taucht in Verbindung mit unterirdischen Gängen ein neues Motiv auf: der vergrabene Schatz. In vielen Sagen findet sich diese Zusammenstellung. An eine vielleicht auf Wahrheit beruhende Erinnerung an einen unterirdischen militärischen Verbindungsweg zwischen der Moritzburg und dem Giebichenstein knüpft sich die Sage, daß in ihm eine goldene Ente auf goldenen Eiern brüte. Aehnliche Sagen von Schätzen in unterirdischen Gängen gibt es in Halle und im Saalkreis mehrere, darunter aber bemerkenswerterweise eine, die sich wiederum auf den Kühlen Brunnen bezieht.

Wir dürfen — so zeigt sich — annehmen, daß allen diesen Sagen über unterirdische Gänge ein Körnchen Wahrheit zugrunde liegt. Daher werden diese kleinen Kunstwerke für uns zu historischen Zeugnissen über eine ganz besondere Art von Bauwerken unserer Altvorderen, deren praktischer Zweck längst abgetan ist. Umgekehrt aber sind es diese mittelalterlichen Bauten, die seit der Zeit ihres erloschenen Nutzens und ihres Verfalles wie alles alt und damit rätselvoll gewordene die Phantasie des Volkes weckten und so aus dinglichen, vergänglichen Werken neue geistige, unvergängliche Werte schufen, die im Volke stetig fortwirken: unsere Sagen und Märchen.

*) Vergl. R. Hünicken, Die Marktkirche zu Halle und ihr Erbauer Caspar Kraft. Jahrb. d. Denkmalspflege. 1933.



Der Lagerraum der Samenhandlung: eine spätgotische Kapelle

* * *

Ein Mitglied unserer Redaktion, das einige Zeichnungen von diesen unterirdischen Gemächern und Gängen gemacht hat, gibt im folgenden seine Eindrücke wieder.

Mit Skizzenblock und Talglicht bewaffnet, stand ich mit dem Schreiber dieses Artikels auf dem Hofe der Samenhandlung Krug und ahnte nicht, welch ein beschwerlicher und unheimlicher Abstieg in die Tiefe bevorstand. — Was wußte ich überhaupt von gotischen Gewölben, unterirdischen Gängen und Renaissanceportalen hinter der Kulisse der freundlichen Fronten um den Marktplatz.

Ueber den kopfsteingepflasterten Hof am „Kühlen Brunnen" schossen kleine Gerinsel geschmolzenen Schnees von den weitüberhängenden Dächern in die Kreuz und in die Quer, schlugen die Tropfen in die Steinfugen. Wir stiegen in einen schuppenähnlichen Raum. Wenn das Talglicht nicht gewesen wäre, hätten wir im Stockdunkel tappen müssen. Der „Schuppen" wurde, wie das matte Licht langsam das Deckengewölbe abtastet, zu einer spätgotischen Halle, die sicherlich einem Hans von Schönitz zum geräumigen Wandelgang zwischen vorderem und hinterem Hof seines Palais gedient hat. Stichkappen, Grate, Rippen in der verwirrenden Spitzfindigkeit der spätesten Gotik dämmern, unsymmetrisch geworden durch eine in den Raum gestellte schonungslose Bretterplanke, in einem unheimlichen Grau.

Wir heben die Falltür. Es tut sich ein Treppenabstieg auf. Ein feuchter modriger Geruch dringt herauf. Ueber die verfilzten Stufen tappen wir, das Licht vorsichtig in die Höhe haltend, in die Tiefe. Wehe uns, wenn jetzt die Falltür zuschlägt. Wieder ein gotisches Gratgewölbe, nur flacher und schlichter.

Unter den Fliesen des Fußbodens dröhnt es, als seien wir noch nicht an der tiefsten Stelle dieses gruftähnlichen Kellers. Nach Norden und Süden — das wußten wir noch von der Orientierung auf dem Hofe her — zweigen die beiden Ansätze des unterirdischen Ganges ab. Nur drei Meter etwa konnte ich sie begehen, dann eine Mauer, die ein Rätsel verschließt. Ich poche und wieder ein dumpfes Dröhnen wohl von der anderen Seite der Mauer her. Froh waren wir, als wir wieder die Helle des Tages um uns hatten. Ich muß zugeben, daß es ein wenn auch nicht gruseliges, so doch recht ungewöhnliches Erlebnis war: halb im Grundwasser umherzuwaten und tief unter der Erde mit einem bescheidenen Lichtchen Gewölbe auf Gewölbe abzuschreiten.

Als wir schon das große Tor des „Kühlen Brunnens" durchschreiten wollten, bemerkten wir zur Rechten ein bescheidenes Türchen, das sich nur mühsam aufschieben läßt. Noch vom Tageslicht geblendet, tappen wir eine wie es scheint endlose Treppe in einen Keller hinunter, der wohl noch tiefer als der erste ist. Marktfrauen haben mit diesem abgründigen Gewölbe nichts weiter anfangen können, als ihre Kränze und ihr Flechtwerk auf den Stufen niederzulegen; denn unten schneidet ein trüber Spiegel des Grundwassers alle weiteren Forscherwege ab. Und wie wir auf der letzten Stufe vor dem moderigen Naß stehen, klammert sich der Blick an das Stückchen Tageshelle, das nur mühsam in diese „Katakombe" dringt. Zur Seite zweigen Nebengewölbe ab, von denen nur die Kuppen aus dem Wasser ragen. Alles geheimnisvoll, unerforscht und von Rätseln umwoben ... H. Keller.

Möbel — preiswert und gut —

Sie haben es gar nicht nötig, dafür viel Geld auszugeben
Besichtigen Sie unverbindlich unsere große ständige MÖBEL-Ausstellung

Möbelfabrik **Reinicke & Andag** Fabrikation Handel GR. KLAUSSTR. 40 (AM MARKT)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0008
DFG

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung

45. Jahrgang / 23. Dezember — Handels-Zeitung und Kursblatt der Hallischen Nachrichten — Nummer 300 / Seite 9

Bereitschaft zum Sozialen

Halle, 23. Dezember.

„Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben besitzen als den, am Ende meiner Tage sagen zu können: Ich habe dem Deutschen Reich den deutschen Arbeiter erkämpft." Mit diesem Wort Adolf Hitlers vom 10. Mai nahm jene gewaltige Arbeit ihren Anfang, die der Verwirklichung eines deutschen Sozialismus gilt. Es gab wohl niemanden, der dieses Ziel in einem schnellen, kühnen Ritt erreichen zu können glaubte. Die neuen Männer kannten die Not der Massen, sie kannten die Geschichte der Arbeiterbewegung, sie wußten, wie hart im Raum sich die Sachen und die Ideen stoßen. Darum wurde viel erprobt und viel verworfen, bis schließlich ein Fundament gelegt war, das den kommenden Bau zu tragen vermag, ein Fundament — übersehen wir das nicht! — in den Herzen des ganzen Volkes. Erst diese letzten Wochen haben am Beispiel des Winterhilfswerks, der sozialen Arbeitsbeschaffung, des Kündigungsschutzes, des Kampfes gegen die Winterarbeitslosigkeit gezeigt, daß nicht Organisation und staatliche Planung allein, sondern in erster Linie die innere Bereitschaft der Volksgemeinschaft zu gegenseitiger Hilfe den Weg zum deutschen Sozialismus gebahnt haben.

Wie war es denn in diesen Jahren, wenn es galt, zum Fest des Friedens eine Bilanz zu ziehen und eine Antwort auf die Frage zu finden, ob man ein Stück weiter gekommen sei auf dem Wege zum sozialen Ausgleich, zur Verständigung der Berufe, Klassen und Stände? Es wurde mit ja geantwortet und viele glaubten in der Tat, daß man mit zahllosen und oft mühsam erdachten Maßnahmen der Daseinssicherung dem arbeitenden Menschen und der Wirtschaft Frieden und Befriedigung gegeben habe. Man sagte ja — und jeder Arbeiter und Unternehmer, jeder Kaufmann und Handwerker wußte, daß es im Grunde ein Nein war; denn seine Existenz war nicht sicherer geworden, der Kampf war härter und schonungsloser, der Sinn des Arbeitens und Wirtschaftens immer fragwürdiger geworden. Trotzdem sagte man ja, denn man glaubte das „Menschenmögliche" getan zu haben. Es gehört zu den erstaunlichsten Tatsachen des neuen Deutschland, wie schnell der Nachweis erbracht wurde, daß das „Menschenmögliche" eben nicht das Menschenmögliche war. Nur schwer begreift man heute, mit welchem Aufwand an Scharfsinn damals die Zwecklosigkeit einer wirksamen Arbeitsbeschaffung dargetan worden ist. Es hat gewiß nicht an ernsthaften Versuchen gefehlt, zahlreiche Betriebe führten Kurzarbeit ein oder gaben Aufträge über das erforderliche Maß hinaus. Man beschäftigte Notstandsarbeiter und subventionierte eine Anzahl Betriebe. Entscheidend aber ist, daß man zutiefst überzeugt war, ein aus dem Willen der Gesamtheit entspringender Impuls zur Ueberwindung der Krise müsse vergeblich sein, solange der Konjunkturmechanismus in seiner Erstarrung verharrt. Was vermochten bei solcher Einstellung die Maßnahmen einzelner Unternehmungen? Sie gerieten in Gefahr, ihre Position den Konkurrenten gegenüber zu verschlechtern. Es bedurfte des gemeinsamen Aufbruchs, um zur gemeinsamen Tat zu finden. Es bedurfte vor allem einer geistigen Umstellung der Arbeiterschaft wie der Unternehmerschaft und der Erkenntnis ihrer absoluten wirtschaftlichen Verbundenheit.

Es ist darum keineswegs ein bequemes Ausweichen, sondern klare Erkenntnis des Notwendigen, wenn Reichswirtschaftminister Schmitt als die zentrale wirtschaftliche Aufgabe des nächsten Jahres die Erziehung und Formung des deutschen wirtschaftenden Menschen bezeichnet. Was hierin bis jetzt erreicht wurde, ist nur ein Anfang, beflügelt vom Sturm der nationalen Revolution. Das Werk kann nur gelingen, wenn der Geist der Gemeinschaft, der Kameradschaft, des Zusammenstehens, von dem alles jetzt in Deutschland Geschaffene seinen Ausgang nimmt, in jedem einzelnen auf die Dauer wach gehalten wird. Gewisse Ereignisse der letzten Zeit haben bewiesen, daß gerade die ständische Ordnung denen, die das Neue nicht erfaßt haben, leicht einen Ansatz zur Vertretung von Gruppeninteressen bietet. Aehnlichen Gefahren ist das Führerprinzip in der Wirtschaft ausgesetzt, wenn es nicht als soziale Verpflichtung begriffen wird. Die moralischen Anforderungen an den wirtschaftenden Menschen, sei er Unternehmer oder Arbeiter, werden im neuen Staat ganz außerordentlich wachsen. Was man im Liberalismus durch die Mechanik starrer Kollektivbindungen zu erreichen suchte und — nicht erreichte, das soll und muß jetzt durch die sittliche Verantwortung des einzelnen möglich werden. Hier liegt die Aufgabe, sie ist weit schwerer, als viele glauben, die diese Verantwortung fordern.

Um im Sinne dieser Aufgabe wirken zu können, bedarf es nicht einer bis ins Kleinste gehenden Reglementierung. Idee und Gesinnung vertragen keine Bürokratisierung. Das Feld zur Betätigung echter sozialer Bereitschaft im Berufsleben und im Wirtschaftsleben ist weit und unabsehbar. Die nächsten Monate werden den Aufbau der ständischen Ordnung für Handel und Industrie bringen. Der Arbeitsvertrag wird voraussichtlich bedeutsame Wandlungen erfahren. Es wird darum gehen, ganz neue Gedanken für die Betriebsgemeinschaft zu verwirklichen. Fragen des Persönlichkeitsprinzips, der Treupflicht und der angemessenen Entlohnung werden nach ständischen Gesichtspunkten zu lösen sein. Dabei sollen und müssen diese gewaltigen, tief in das private und soziale Dasein einschneidenden Reformen so vollzogen werden, daß die Wirtschaft in Funktion bleibt und ihren Zweck erfüllt, der Gesamtheit die Existenz zu sichern. Das wird nur möglich sein, wenn die Reformen organisch, Schritt für Schritt in dem Maße durchgeführt werden, in dem die Gesamtheit innerlich in die Gedankenwelt des neuen Staates hineinwächst. Die Selbsterziehung des deutschen Volkes wird darum das Tempo für den Neubau der Wirtschaft bestimmen.

Wirft man einen Blick zurück auf das, was vor einem Jahr in Deutschland war, so bedarf es kaum der Worte, um die weltweite Verschiedenheit der Situation zu kennzeichnen. Damals war das Wort Schleichers von den gewerkschaftlichen „Querverbindungen" in aller Munde, eine letzte Verlegenheitskonstruktion, wie sich erwiesen hat, die mit einer Formel über das Fehlen jeglicher sozialen Bereitschaft hinweghelfen sollte. So war der deutsche Arbeiter für die Nation nicht zu erkämpfen. Es bedurfte neuer Männer und eines ganz anderen ideellen Ansatzes, es bedurfte einer der größten Revolutionen, die unsere Geschichte kennt, um dem deutschen Volke zu beweisen, daß die soziale Frage nicht gegen, sondern nur innerhalb der Nation zu lösen ist.

Dr. Geh.

Die wirtschaftliche Aufgabe 1934

Ein Wort des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt

Ueberall, wo Menschen wirken und schaffen, ist der Erfolg ihrer Tätigkeit von der Tüchtigkeit, von dem Fleiß, von Ehrlichkeit, Pflichtbewußtsein und einem gewissen gesunden Ehrgeiz abhängig. Wo Unfähigkeit, Trägheit, Falschheit, Neid und Pflichtvergessenheit die Oberhand gewinnen und sich breit machen können, da werden auch die fortschrittlichsten technischen Einrichtungen eine erfolgreiche Arbeit nicht herbeiführen können. Technik ist Hilfsmittel, ist Förderer menschlichen schöpferischen Geistes. Das Entscheidende aber ist der Mensch selbst und ganz besonders der leitende Mensch, der Führer. In klarer Erkenntnis dieser Dinge ist der nationalsozialistische Staat ja auch zu dem Leistungs- und Führerprinzip gekommen, zu dem großen Suchen nach dem deutschen Menschen. Es ist in der Politik ebenso wie im Wirtschaftsleben. Wie die Menschen sind, die gestalten und wie die sind, die ausführen, davon hängt letzten Endes alles ab. Das große Problem der nationalsozialistischen Wirtschaft ist nicht nur eine neue Konstruktion des Wirtschaftsgebäudes, sondern es ist die Schaffung und Erneuerung des wirtschaftenden Menschen.

Diese Gedanken sind es, die mich immer wieder bestimmen, als Führer der deutschen Wirtschaftspolitik die Neuordnung unseres wirtschaftlichen nationalen Lebens vorsichtig und Schritt um Schritt zu entwickeln. Große Aufgaben stehen bevor. Viele wichtige Maßnahmen sind bereits durchgeführt. Die Arbeitslosigkeit ist erfolgreich und in bisher ungeahnter Weise bekämpft worden. Zahlreiche deutsche Volksgenossen sind wieder in Arbeit und Brot gekommen. Unsere Binnenwirtschaft erlebt einen Aufschwung, um den sie jahrelang vergeblich sich bemüht hat. Das Streben, der Gesamtheit zu dienen, hat alle Volksgenossen erfaßt. Es hat die materialistisch-marxistische Denkungsart überwunden, es hat den Klassenkampf beseitigt und die Interessentengruppen vernichtet. Das neue Deutschland wird von einem Volke dargestellt, das in allen seinen Schichten dem nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" gerecht werden will. Dieses Wollen ist meines Erachtens ein wertvoller Faktor für die Neugestaltung unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens; denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und wo die Entschlossenheit einer vom Vertrauen der Gesamtheit getragenen Führung da ist, da wird auch der Weg gefunden und begangen werden können, der uns innerlich stark und nach außen erfolgreich macht. 1933 wurde unserem staatlichen Leben die neue, die deutsche Form gegeben. 1934 wird in erster Linie der Umformung der deutschen Menschen gewidmet sein.

Ein Jahr nationaler Wirtschaft

Besserung auf breiter Grundlage

Das Konjunkturinstitut berichtet:

Das Institut für Konjunkturforschung, Berlin, bringt in seinem soeben erschienenen neuen Vierteljahrsheft (Teil B) einen Ueberblick über „Die Wirtschaft an der Jahreswende". Die Forschungsstelle weist einleitend darauf hin, daß die deutsche Wirtschaft, die sich noch 1932 in tiefster Depression befand, im Verlauf des Jahres 1933 die ersten Erfolge im Kampf gegen Krise und Arbeitslosigkeit errungen hat. Die Netto-Produktion an Sachgütern ist von 1932 auf 1933 um 2—2,5 Milliarden Reichsmark gestiegen. Das Arbeitseinkommen war im dritten Vierteljahr 1933 erstmalig höher als in derselben Periode des Vorjahres. Gestützt auf die Konsolidierung der politischen Verhältnisse haben Staat und private Wirtschaft in enger Zusammenarbeit die Zahl der Arbeitslosen seit Anfang 1933 um 2,3 Millionen vermindert. Ende November waren 1,4 Millionen Arbeiter und Angestellte mehr in Lohn und Brot als vor einem Jahre. Die Analyse der einzelnen Wirtschaftszweige zeigt, daß die Besserung auf breiter Front eingesetzt hat.

Die Landwirtschaft kann wieder gesicherte Kalkulationen und Voranschläge machen. Die bisher ungünstige „Preisschere" zwischen Agrar- und Industrieerzeugnissen hat sich zum Teil wieder geschlossen. Die hieraus folgende Kaufkraftsteigerung der landwirtschaftlichen Bevölkerung verstärkt die Verflechtung der Landwirtschaft mit den übrigen Zweigen der deutschen Wirtschaft; vor allem schafft sie der Industrie auf dem Binnenmarkt zusätzliche Absatzmöglichkeiten.

Die industrielle Produktion hat sich bis in die letzten Monate hinein, wenn auch nicht mehr so stark wie im Frühsommer, erhöht. Im ganzen Jahr 1933 dürfte das Produktionsvolumen ungefähr um 12 Prozent höher sein, als im Vorjahr. — Führend in der Zunahme der Industrieproduktion waren die für den Investitionsbedarf arbeitenden Branchen, wie z. B. die Großeisen-Industrie, das Maschinengewerbe, die Metallwirtschaft, die elektrotechnische Industrie und das Baugewerbe. Im Mittelpunkt der staatlichen Förderung stand die Bauwirtschaft. Die baugewerbliche Produktion schließt denn auch im Jahre 1933 mit einem Brutto-Produktionswert von rund 3,1 Milliarden RM. — gegenüber 2,2 Milliarden RM. im Vorjahr — ab. Im Tiefbau nähern sich Produktion und Beschäftigung dem Hochstand von 1929.

Auch die Verbrauchsgüter-Industrien haben im Jahre 1933 ihre Produktion erhöht. Die Erzeugung war mengenmäßig ungefähr 8 Prozent größer als im Vorjahr. Von der Besserung der Wirtschaftslage nur wenig erfaßt wurden die für den sogenannten „starren Bedarf" arbeitenden Nahrungs- und Genußmittel-Industrien. Hier war die Schrumpfung in der vorangegangenen Krise weniger scharf als in den meisten anderen Industriegruppen; Produktion und Verbrauch haben dementsprechend hier noch kaum zugenommen.

Die Umsätze im Einzelhandel lagen 1933 im Gesamtergebnis mengenmäßig noch etwas unter dem Vorjahr. Der wertmäßige Umsatz hat im September 1933 den Vorjahrsstand leicht überschritten; im Oktober trat infolge des warmen Wetters ein Rückschlag ein. Es ist zu erwarten, daß mit der allmählichen Zunahme der Einkommen die Umsätze weiter steigen.

Stark vermindert hat sich von 1932 auf 1933 der Außenhandelsumsatz. Die Ausfuhr ist von 1932 auf 1933 zurückgegangen; auf Teilgebieten hat sie sich aber doch besser gehalten, als zu erwarten war. Der Ausfuhrüberschuß hat sich um etwa 40 Prozent verringert. Damit gewinnt der Binnenmarkt für alle Zweige der deutschen Wirtschaft steigende Bedeutung.

Es geht weiter aufwärts!

Industriebeschäftigung im November

Die industrielle Tätigkeit hat nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts im November, trotz saisonmäßiger Abschwächungen auf Teilgebieten, im ganzen weiter zugenommen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 50,7 v. H. im Oktober auf 51,1 v. H. der Arbeiterplatzkapazität gestiegen. Etwas stärker, von 45,6 v. H. auf 46,4 v. H. der Arbeiterstundenkapazität, hat sich die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden erhöht. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit beträgt 7,30 Stunden gegenüber 7,26 Stunden im Oktober.

Wenn die Beschäftigung in den Verbrauchsgüterindustrien insgesamt sich etwas stärker als in den Produktionsgüterindustrien erhöht hat, so beruht dies vorwiegend auf unterschiedlichen Saisontendenzen. In der Saisongruppe der Produktionsgüterindustrien ist mit der vorgeschrittenen Jahreszeit die Beschäftigung leicht zurückgegangen; in der Saisongruppe der Verbrauchsgüterindustrien ist sie, vor allem infolge des Weihnachtsgeschäfts, weiter gestiegen. Demgegenüber hat in den entsprechenden Konjunkturgruppen die Beschäftigung gleichmäßig zugenommen, und zwar stärker als im Gesamtdurchschnitt der Industrie. In den Investitionsgüterindustrien ohne ausgeprägte Saisonbewegung ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter etwa im gleichen Grad wie im Oktober, die Summe der geleisteten Arbeiterstunden erheblich stärker gestiegen. Selbst in der Bauwirtschaft hat trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit die Beschäftigung im ganzen etwa den Stand des Vormonats behaupten können.

---

* **Der Zementabsatz im November.** Nach Mitteilung des Deutschen Zement-Bundes belief sich der Zementabsatz im November auf 314 000 To. gegenüber 365 000 To. im Oktober.

* **Erleichterungen für die Einstellung von Kraftfahrzeugen.** Der preußische Finanzminister hat die Baupolizeibehörden auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Aufwendungen für die Kraftfahrzeughaltung von entbehrlichen Kosten zu entlasten. Namentlich den kleineren Einstellräumen gegenüber soll nicht kleinlich verfahren werden, wenn Erleichterungen zugestanden werden können.

Mitteldeutsche Stickstoffwerke

gehen in der Bayerischen Stickstoff-Werke AG. auf

Die Mitteldeutsche Stickstoffwerke AG. hat mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ihr Vermögen als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation auf die Bayerische Stickstoff-Werke AG. übertragen. Beide Firmen waren schon bisher aufs engste verbunden, da die Mitteldeutschen Stickstoffwerke ihre Fabrikanlagen in Piesteritz bei Wittenberg a. d. Elbe an die übernehmende Gesellschaft verpachtet hatten. Von dem 20 Mill. RM. betragenden Aktienkapital der Mitteldeutschen Stickstoffwerke befanden sich bereits 18 Mill. RM. im Besitz der Bayerischen Stickstoff-Werke. Diese Gesellschaft erhöht zur Durchführung der Verschmelzung ihr Aktienkapital um 1,8 Mill. RM. auf 13,8 Mill. RM., wobei ein Ausgabekurs von 128 Prozent zugrunde gelegt ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0009

Stärkere Zurückhaltung

Berliner Börse vom 22. Dezember

Die Geschäftsbelebung, die im Verlauf der gestrigen Börse, von Spezialwerten ausgehend, festzustellen war, machte heute wieder einer stärkeren Zurückhaltung Platz, da der Abbruch der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen etwas retardierend wirkte. Man weist darauf hin, daß die Einfuhr aus Frankreich nach Deutschland größer ist als umgekehrt, bedauert es aber, daß die Bestrebungen der Reichsregierung, auch in wirtschaftspolitischer Hinsicht zu einem wahren Frieden zu kommen, bei Frankreich auf Schwierigkeiten stoßen. Trotzdem waren kleine Kursbesserungen in der Ueberzahl.

Festverzinsliche Werte waren demgegenüber vernachlässigt. Von Deutschen Anleihen eröffneten die Altbesitzanleihe ¼ Prozent niedriger, Neubesitz verlor nach unveränderter Eröffnung 5 Pf. Reichsschuldbuchforderungen gingen um zirka ⅛ Prozent zurück. Späte Fälligkeiten wurden mit 91⅜ gehandelt. — Geld blieb unverändert.

Heutiger Frühverkehr:

Berlin, 23. Dezember. Der letzte Frühverkehr vor den Feiertagen brachte naturgemäß kein größeres Geschäft und auch für die Börse rechnet man nicht mehr mit größeren Veränderungen. Die Stimmung ist weiter freundlich, zumal einige optimistische Berichte aus der Wirtschaft vorliegen. Man taxiert gestrige Schlußkurse eher Geld. Farben 122½—123. Am Devisenmarkt errechnen sich über Zürich: London-Kabel 5,11⅛; London-Schweiz 16,92; London-Amsterdam 8,14; London-Paris 83½; London-Mailand 62,30; London-Spanien 39.90. — Produktenbörse findet heute nicht statt.

Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt

Steigerung der Rentenleistungen

Infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise trat im Berichtsjahr 1932 bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt eine weitere Verschlechterung der Finanzlage der Invalidenversicherung ein. Die Beitragseinnahme ging noch mehr zurück. Sie betrug 1932 32 157 474 RM. gegen 40 511 776 im Jahre 1931. Die Rentenleistungen verminderten sich von 47 932 461 im Jahre 1931 weiter auf 39 738 747 im Berichtsjahr. Auf Grund der Verordnung zur Ergänzung von sozialen Leistungen vom 19. Oktober 1932, der Verordnung zur Durchführung von Notvorschriften der Sozialversicherung vom 9. Januar 1933 und der Verordnung zur Milderung von Härten in der Sozialversicherung vom 18. Februar 1933 ist wieder eine Steigerung der Rentenleistungen eingetreten.

Zur Deckung der Ausgaben reichten die laufenden Mittel nicht aus. Es mußten im Berichtsjahr Wertpapiere im Betrage von 8 522 000 RM. Nennwert mit einem Kursverlust von 716 216 RM. veräußert werden. Um die Anleihen nicht zu jedem Kurs zu verschleudern, war die Anstalt gezwungen, durch Aufnahme von Lombarddarlehen sich die notwendigen flüssigen Betriebsmittel zu verschaffen. Ferner wurden die freiwilligen Leistungen auf dem Gebiete der Heilfürsorge weiterhin eingeschränkt, damit den gesetzlichen Verpflichtungen nachgekommen werden konnte. Zur Bekämpfung der Tuberkulose sind von der Arbeitsgemeinschaft der Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege für Sachsen-Anhalt im Berichtsjahr 28 108 RM. verausgabt worden. Für die Behandlung von Geschlechtskranken wurden 195 725 RM. aufgewendet.

* **Zuckerfabrik Bennigsen wieder 5 Prozent.** In der o. GV. wurde beschlossen, aus dem Reingewinn von 33 333 Reichsmark eine Dividende von 5 (3) Prozent zu verteilen und den Rest von 1833 RM. auf neue Rechnung vorzutragen. Die diesjährige Kampagne ist ordnungsgemäß verlaufen und hat zufriedenstellende Ergebnisse gebracht.

* **Zuckerfabrik Zeitz wieder 6 Prozent.** Die mit einem Stammkapital von 4 264 000 RM. ausgestattete Gesellschaft weist, wie der TDD. mitteilt, für ihr 75. Geschäftsjahr 1932/33 nach Abschreibungen von 275 774 einen Reingewinn von 408 570 RM. aus. Der GV. wird vorgeschlagen, hieraus wieder 6 Prozent Dividende zu verteilen und wieder 100 000 RM. einem Unterstützungsfonds der Angestellten und Arbeiter zu überweisen. Wie die Verwaltung mitteilt, wurde im Berichtsjahr die größte Rübenernte seit dem Bestehen des Unternehmens erzielt.

Hallische Börse vom 23. Dezember

Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen

Steuergutscheine 1934	102	G	Gew.- u. Handelsbank	51	G
" 1935	98½	G	Landkredit	46	G
" 1936	95¼	G	Zörbiger Bankverein	—	—
" 1937	92¼	G	Mansfeld	24½	G
" 1938	89	G	Prehlitzer Braunk.	—	—
Stgutsch. Durchsch. I	95⅜		Riebeck Montan	—	—
Dtsch. Anl.-Auslos.	—	—	Werschen-Weißenf.	—	—
6 Sächs. Pr. RM.-Anl.			Bruckdorf-Nietleben	—	—
Ausg. 13	88	G	Ammend. Papier	—	—
6 " " Ausg. 18	89	G	Cröllwitzer Papier	—	—
6 " " Ausg. 14	88	G	Cönnern Malz	—	—
6 " " Ausg. 15	88	G	Eilenburger Kattun	—	—
6 " " Ausg. 16 I	90	G	Engelhardt-Brauerei	—	—
6 " " Ausg. 17	89	G	Glauziger Zucker	70	G
6 " " Ausg. 16 II	91	G	Hall. Malz	115	G
Pr. Ldsrtbk. Lt. Gdr. Br	—	—	Hall. Maschinen	—	—
Pr. Sachs. Ldsch. Lt. Gd	—	—	Hall. Röhren	16	G
6 Mitldt. Ldsbk. 1926 I	91	G	Hildebr. Mühlen	–	—
6 " " 1926 II	89	G	Kyffhäuserhütte	55	G
6 Mitteld. Landesbank			Gottfr. Lindner	36½	b G
1929 I u. II	89¼	G	Stadtmühle Alsleben	56	G
6 " " 1930 I u. II	89¼	G	Zeitzer Maschinen	—	—
Allg. Dtsch. Credit	35⅞	b	Zuckerraff. Halle	—	—
Hall. Bankverein	48½	b G	Halle-Hettst. Eisenb.	—	—

Waren- und Viehmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Geringe Umsätze.

Berlin, 22. Dezember. Am Berliner Getreidegroßmarkte war die Umsatztätigkeit, angesichts der mehrtägigen Verkehrsunterbrechung durch die Weihnachtsfeiertage, naturgemäß gering. Das Angebot war gleichfalls minimal, reichte jedoch für die Nachfrage aus. Am Platze und an der Küste traten für Brotgetreide Preisveränderungen kaum ein. Auch der Mehlabsatz gestaltete sich schleppend. Exportscheine lagen weiter freundlich bei sehr kleinem Angebot. Hafer tendierte stetig. Von Gersten sind lediglich gute Qualitäten unterzubringen.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Dezember

Märk. Weizen		Märk. Hafer Durchschnitt	
Durchschnitt 76/77	190–191	frei Berlin	148–154
Preisgebiet II	179	ab Station	139–145
Handelspreis	—	Dezember	—
Preisgebiet III	182	März	—
Handelspreis	—	Auszugsmehl 0,405 Asche (Type 0–41 %)	31⅖–32⅖
Preisgebiet IV	184	Vorzugsmehl 0,425 Asche (Type 0–50 %)	30⅖–31⅖
Handelspreis	—	Bäckermehl 0,79 Asche (Type 41–70 %)	25⅖–26⅖
Märk. Futterweizen	—	Vollmehl 0,502 Asche (Type 0–65%)	29⅖–30⅖
Märk. Sommerweizen	—	Roggenmehl 0,82 Asche (Type 0–70 %)	21⅗–22⅗
Märk. Roggen		Weizenkleie	12⅕–12⅗
Durchschnitt 72/73	158	Roggenkleie	10½–10⅘
Preisgebiet II	145	Raps 1000 kg	—
Handelspreis	—	Leinsaat 1000 kg	—
Preisgebiet III	148	Viktoria-Erbsen	40–45
Handelspreis	150	Kl. Speiseerbsen	32–36
Preisgebiet IV	150	Futtererbsen	19–22
Handelspreis	152	Peluschken	17–18
Braugerste, feinste neue		Ackerbohnen	16½–18
frei Berlin	187–191	Wicken	—
ab märk. Station	178–182	Blaue Lupinen	11½–12½
Gute Braugerste		Gelbe Lupinen	—
frei Berlin	180–185	Leinkuchen	12,70
ab märk. Station	171–176	Erdnußkuchen	10⅗
Sommergerste, mittlere Art u. Güte		Erdnußkuchenmehl	11
frei Berlin	169–175	Trockenschnitzel	10⅕
ab märk. Station	160–166	Soja-Schrot	8,70–9⅕
Wintergerste, zweiz.		Kartoffelflocken	14,30
frei Berlin	—		
ab märk. Station	—		
Wintergerste, vierz.			
frei Berlin	—		
ab märk. Station	—		

Zucker

* **Magdeburg**, 22. Dezember. Zucker. Gemahl. Mehlis prompt per 10 Tage 31,25 und 31,50, per Dezember 31,40 und 31,50. Tendenz: ruhig. Wetter: trübe. Rohzucker. Tendenz: ruhig.

* **Magdeburg**, 22. Dezember. Terminnotierungen für Zucker. Dezember 4 Brief (3,70 Geld), 1934: Januar 4 (3,70), Februar 4 (3,80), März 4,10 (3,90), Mai 4,40 (4,20), August 4,60 (4,40). Tendenz: ruhiger.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 22. Dezember

Elektrolytkupfer	50¼	Orig. Hütten-Alum.	160
Raffinadekupfer	46–47	Hütten-Alum. Draht	164
Standardkupfer loco	41¾–42¼	Banca-Zinn	316
Orig. Hüttenweichblei	—	Hütten-Zinn (99)	–
Standard-Blei Dezbr.	15¼–15¾	Rein-Nickel (98–99)	305
Orig. Hüttenrohzink	19½–20	Antimon-Regulus	39–41
Rem. Plattenzink	–	Rein-Silber i. Barren	38–41

Viehmärkte

* **Berliner Viehmarkt** vom 22. Dezember. Bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht. Auftrieb: 1302 Rinder, 10—35 RM., 1172 Käber, 22—52 RM., 973 Schafe, 20—43 RM., 5824 Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 44—52, vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfund Lebendgewicht: 44—52, vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht: 44—52, vollfleischige Schweine von ca 160—200 Pfund Lebendgewicht: 44—52, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgewicht: 44—52, Sauen: 45—48. Marktverlauf: Bei dem kleinen Auftrieb und der besseren Fleischnachfrage war der Handel heute befriedigend und brachte durchweg Preisgewinne. Der nächste Markt findet am 28. Dezember statt.

* **Leipziger Schlachtviehmarkt** vom 22. Dezember. Auftrieb: 191 Rinder, davon 11 Ochsen, 79 Bullen, 93 Kühe, 8 Kalben; 499 Kälber, 140 Schafe, 1259 Schweine. Zusammen 2089 Tiere. Direkt von Fleischern zugeführt: 2 Rinder, 64 Kälber, 43 Schafe, 122 Schweine. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht: Bullen: 1. 30—32, 2. 27—29, 3. 25—26; Kühe: 2. 25—27, 3. 20—24, 13—19; Kälber: 2. 42—45, 3. 38—42, 4. 32—37, 5. 25—31; Schweine: 1. 52 bis 53, 2. 50—51, 3. 48—49, 4. 46—47, 5. 44—45. Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber gut, Schweine gut. Ueberstand: 8 Kühe. Beste Tiere Preise über und unter Notiz. Nächster Markt: 28. Dezember. Die Stallpreise müssen je nach Qualität für Rinder 20, für Kälber und Schafe 18 und für Schweine 16 unter der Notiz vom vorigen Markt liegen.

Wild und Geflügel

* **Berliner Wild- und Geflügelmarkt.** Amtlicher Bericht der Markthallen-Direktion vom 22. Dezember. Angebot in Wild reichlich, in Geflügel genügend, Geschäft ruhig, Preise fest. Im Engroshandel notierten in Mark (von den Preisen sind in Abzug zu bringen Fracht, Spesen und Provision): Rotwild, I, 0,32—0,35, do. II 0,28—0,30, do. Kälber 0,35—0,38, Rehe, I, 0,60—0,65, do. II 0,44—0,50 Damwild, schwer, 0,30—0,32, do. mittel 0,34—0,37, do. Kälber 0,48—0,52, Wildschweine, grob, 0,25—0,30, do. fein 0,35 bis 0,40, do. II 0,20—0,24, Hühner, hiesige, Suppen, I, 0,70 bis 0,75, do. II 0,60—0,65, do. ungarische, I, 0,65, Hähne, hiesige, junge, I, 0,70—0,75, do. II 0,50—0,60, do. alte 0,45 bis 0,50, Poulets, ungarische, frisch, 0,70—0,75, do. gefroren 0,65, do. hiesige Mast 0,75, Gänse, hiesige, I, 0,80—0,85, do. II 0,70—0,75, do. Oderbrucher 0,80—0,85, Enten, hiesige, I, 0,70—0,75, do. II 0,60—0,65, Puten, hiesige, Hähne, Ia, 0 60 bis 0,65, do. Hennen, Ia, 0,70—0,72 je Pfund. Kaninchen, wilde, groß, 1—1,15, do. klein 0,40—0,50, Hasen, starke, 3—3,20, do. mittel 2—2,30, Fasanen, Hähne, junge, I, 1,90 bis 2, do. alte 1,50—1,60, do. Hennen, I, 1,30—1,35, Wildenten 1,20—1,30, Tauben, hiesige, I, 0,65—0,70, do. II 0,50 bis 0,55, do. alte 0,40 je Stück.

Kurszettel der Hausfrau

Marktkleinhandelspreise in Halle am 23. Dezember

Obst und Gemüse:

Tafeläpfel	1 Pfd.	0,25
Aepfel, Eß-	1 Pfd.	0,10–0,20
Birnen, Eß-	1 Pfd.	0,15–0,20
Kochbirnen	1 Pfd.	0,10–0,15
Mandarinen	1 Pfd.	0,20
Bananen	1 Stck.	0,03–0,05
Apfelsinen	1 Stck.	0,03–0,10
Weintrauben	1 Pfd.	0,40
Tomaten	1 Pfd.	0,40
Nüsse (Wal-)	1 Pfd.	0,45
Haselnüsse	1 Pfd.	0,40–0,45
Bohnen, wße.	1 Pfd.	0,20–0,25
Gurk., Senf-	1 Pfd.	0,40–0,50
" Pfeff.-	1 Pfd.	0,50–0,60
Weißkohl	1 Pfd.	0,06–0,08
Rotkohl	1 Pfd.	0,10
Wirsingkohl	1 Stck.	0,10
Blumenkohl	1 Kopf	0,25–0,70
Grünkohl	1 Pfd.	0,10
Rosenkohl	1 Pfd.	0,25–0,30
Spinat	1 Pfd.	0,10
Mohrrüben	1 Pfd.	0,07–0,08
Kohlrüben	1 Pfd.	0,08
Rote Rüben	1 Pfd.	0,08
Kohlrabi	3 Stck.	0,10
Zwiebeln	1 Pfd.	0,08–0,10
Rapünzchen	1 Pfd.	0,40
Schwarzwurz.	1 Pfd.	0,20–0,25
Sellerie	1 Stck.	0,05–0,20
Porree	1 Bdl.	0,10–0,20

Fische:

Kabliau	1 Pfd.	0,25
Schellfisch	1 Pfd.	0,35
Goldbarsch	1 Pfd.	0,25
Weißfisch	1 Pfd.	0,30–0,70
Gr. Heringe	1 Pfd.	0,17
Heringe, Schott.	1 St.	0,05–0,10
Bücklinge	1 Pfd.	0,35–0,40
Schellf., ger.	1 Pfd.	0,50
Seelachs, ger	1 Pfd.	0,50
Aal, ger.	1 Pfd.	3,00
Karpfen	1 Pfd.	0,85–0,90

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	0,80–0,85
Gänse	1 Pfd.	0,75–0,80
" ausgeschl.	1 Pfd.	1,00–1,20
Hühner	1 Pfd.	0,60–0,80
Rebhühner	1 Stck.	1,00–1,30
Tauben	1 Stck.	0,40–0,70
Hasen i. Fell	1 Pfd.	0,48–0,50
Haf. ausgeschl.	1 Pfd.	0,70–1,00
Rehfleisch	1 Pfd.	0,40–1,30
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,40–1,00
Kanin., Stall-	1 Pfd.	0,50–0,60
Kanin., wild	1 Pfd.	0,60
Fasanen	1 Stck.	1,00–2,50
Puter	1 Pfd.	0,80–1,00
Wildschwein	1 Pfd.	0,90

Sonstiges:

Butter, Molk.-	1 Stck.	0,78–0,80
Butt., Bauern-	1 Stck.	0,70–0,75
Quark	1 Pfd.	0,20–0,23
Käse	1 Stck.	0,05–0,20
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,40–0,45
Kartoff., wß.	10 Pfd.	0,35
Kart., Nter	10 Pfd.	0,60–0,80
Eier	1 Stck.	0,13–0,14
Zitronen	1 Stck.	0,03–0,05
Meerrettich	1 Stck.	0,15–0,35
Rettich	1 Bd.	0,08–0,15
Petersilie	1 Pfd.	0,40

Pilze:

Champignons	1 Pfd.	1,40

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch:

Kochfleisch	1 Pfd.	0,55–0,70
Bratenfleisch	1 Pfd.	0,75–0,90

Kalbfleisch:

Kochfleisch	1 Pfd.	0,65–0,75
Bratenfleisch	1 Pfd.	,80–1,00

Hammelfleisch:

Kochfleisch	1 Pfd.	0,75–0,80
Bratenfleisch	1 Pfd.	0,80–0,90

Schweinefleisch:

Kamm u. Koteletten		0,85–1,00
Bauch u. fett. Fleisch		0,80–0,90
Ziegenfleisch	1 Pfd.	0,50–0,60
Roßfleisch	1 Pfd.	0,45–0,55

Wurstwaren:

Schlackwurst	1 Pfd.	1,40–1,80
Knackwurst	1 Pfd.	1,10–1,20
Schwartenw.	1 Pfd.	0,90–1,10
Rotw., frisch	1 Pfd.	0,90–1,10
Leberwurst, fr.	1 Pfd.	0,90–1,20
Rotw., ger.	1 Pfd.	0,90–1,10
Leberw., ger.	1 Pfd.	0,90–1,20
Schinken, roh	1 Pfd.	1,20–1,60
Schinken, gek.	1 Pfd.	1,20–1,60
Speck, fett, ger.	1 Pfd.	1,10
Speck, mg. ger.	1 Pfd.	1,20–1,30
Schmeer	1 Pfd.	0,90

* **Zahlungseinstellung Kaestner & Toebelmann, Erfurt.** Einer der ältesten Betriebe der Erfurter Lampen- und Beleuchtungskörper-Industrie, die Firma Kaestner & Toebelmann, hat ihre Zahlungen eingestellt und den Rechtsanwalt Baumgart beauftragt, ein gerichtliches Vergleichsverfahren einzuleiten. Voraussichtlich wird den Gläubigern ein Moratorium vorgeschlagen werden, jedoch liegen genaue Vorschläge noch nicht vor.

Handelsregister

In das Handelsregister ist eingetragen worden:

Halle (Saale). Linargen - Vertriebsgesellschaft mbH. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Linargen im Großhandel und im Versandgeschäft. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM. Geschäftsführer Kaufmann Dr. Hans Ganzer und Kaufmann Ottomar Arno Spießbach. — Concordia Maschinenbau-Aktiengesellschaft i. L. Durch Beschluß der GV. vom 16. Nov. ist § 16 des Gesellschaftsvertrages betr. die Art der Beschlußfassung des Aufsichtsrats geändert. Liquidator Franz Hertl ist abberufen; an seine Stelle der Buchhalter Franz Nagel. — Heinrich Westphal & Co., GmbH. Max Jander nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Martin Kuhne zum neuen Geschäftsführer bestellt. — Hallescher Kohlenhof, GmbH. Kaufmann Ewald Kießner ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Prokura Walther Ebricht erloschen. — Hingst & Scheller, GmbH. Ernst Hammer kann allein zeichnen und vertreten. — Aktien-Malzfabrik Könnern, Zweigniederlassung Niemberg. Durch Beschluß der GV. vom 17. Nov. der § 15 (Aufsichtsrat betreffend in Gemäßheit des § 244a HGB.) des Gesellschaftsvertrages geändert. — Handels- und Verkehrsgesellschaft mbH. Carl Leußing nicht mehr Geschäftsführer. Zum Geschäftsführer neu bestellt: Bergwerksdirektor Georg Keil. — Aktiengesellschaft für In- und Auslandstransporte, Georg Westphal nicht mehr Vorstand, zum Vorstandsmitglied Oberregierungsrat Johannes Kollwitz bestellt. An Alfred Bartels Einzelprokura. — Mitteldeutsche Obst- und Gemüseverwertungs-Gesellschaft mbH. § 8 des Gesellschaftsvertrages durch Beschluß der GV. vom 21. Oktober aufgehoben: Aufsichtsrat soll nicht mehr gebildet werden. Abteilungsleiter Dr. Kurt Berkel zum Geschäftsführer bestellt. — Normalzeit Gesellschaft mbH., Zweigniederlassung Halle. Durch Beschluß der GV. vom 26. August ist Schreibweise der Firma Normalzeit GmbH. geändert. Firma lautet jetzt: Normal-Zeit GmbH. In Dresden ist eine Zweigniederlassung gegründet. Durch Beschluß der GV. vom 26. August ist der § 4 des Gesellschaftsvertrages wie folgt geändert: Die Gesellschaft wird durch ihren Geschäftsführer vertreten. — Flughafen-Gesellschaft Halle-Leipzig mbH. Durch Gesellschafterbeschluß vom 18. September Stammkapital vermindert. Durch den gleichen Beschluß ist der § 4 des Gv. entsprechend der Niederschrift geändert worden. — Grün & Bilfinger, Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Halle. Die Prokura des Arthur Grün ist erloschen. — Werke der Stadt Halle Aktiengesellschaft. Durch Beschluß der GV. vom 24. November ist der § 19 Abf. II der Satzung betreffend Bereitstellung der Abschreibungen gemäß der Niederschrift geändert. — Deutsche Waldverwertungs-Gesellschaft mbH. (Deutschwald), Zweigstelle Halle a. S. Durch Beschlüsse vom 3. Mai 1933 und 12. September ist das Stammkapital von 20 000 RM. auf 30 000 RM. erhöht. — Buchdruckerei des Waisenhauses, GmbH. An Heinrich Ahlbrecht, Berlin-Südende und an Karl Schumann, Halle Gesamtprokura erteilt. — Kleinbahn-Aktiengesellschaft Wallwitz-Wettin. Gustav Sell gehört dem Vorstand nicht mehr an. — G. Vetter-Spedition GmbH. An Walter Boelecke Gesamtprokura erteilt. — Otto Kind, Tabakwarengroßhandlung, Zappendorf. Inhaber ist der Kaufmann Otto Kind in Zappendorf. — Max Wachtel, Wansleben am See. Inhaber Kaufmann Max Wachtel in Wansleben am See. An Margarete Wachtel, geb. Hoffmann, Wansleben am See ist Einzelprokura erteilt. — Wilhelm Habert. Inhaber ist der Kaufmann Wilhelm Habert. — Dr. A. Francke & Dr. P. Rummel. Die Gesellschafter Hermann Ebel und Dr. Günther Heinrich sind aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Gesellschaft ist dadurch aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Dr. Walter Heinrich ist alleiniger Inhaber der Firma. — Gummi-Bieder, Inhaber Hans Bieder. Die Prokura an Helene Völcker ist erloschen. — Ernst Lingesleben & Co. Ernst Lingesleben ist aus der Gesellschaft ausgeschieden, an seine Stelle ist die Ehefrau Gertrud Lingesleben, geb. Woepke getreten.

Folgende Firmen sind erloschen:

Deutscher Hutvertrieb, GmbH., Zweigniederlassung, Halle, obere Leipziger Str. 61. — Max Huth, Baumschulen, GmbH. — Rudolph Rödel. — Sanitas-Depot Rudolf Steinbach. — Wilhelm Baumann & Cie., Ammendorf. — Richard Recke. — Paul Jander.

Aus dem Geschäftsverkehr

* **50 Fest-Zigaretten „Schwarz-Weiß"** (Preis 1,25 RM.) sind jedem Raucher sehr willkommen. Den 10-Stück-Packungen liegen 5 doppelt große Bilder bei. Das Sammelalbum „Männer und Ereignisse" ist für 75 Pf. erhältlich. Tauschzentrale: Bilderstelle Lohse, Dresden-A. 24, Nossener Straße 1.

* **Das Jahr 1934** wird ebenso, wie das vergangene, im Zeichen des Rundfunks stehen. Besonders das Fabrikat Seibt wird seine Besitzer stets durch Klangschönheit, Trennschärfe und Höchstleistung erfreuen.

* **Die Fa. Merkur GmbH., Halle, Gr. Ulrichstr. 4—5,** hat unter der Leitung der neuen Direktion eine völlige Umstellung des bekannt leistungsfähigen Betriebes vorgenommen. Sie liefert in Damen- und Herren-Bekleidung, sowie Möbel, Qualitätsfabrikate zu billigen Tagespreisen.

* **Sobald im Oderbruch** die Weihnachtsgänse gerupft sind, ist die richtige Zeit für den Einkauf von neuen Gänsefedern gekommen. Sie kaufen besonders günstig bei dem ältesten und größten Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs, der Gänsemastanstalt Willy Manteuffel, Neutrebbin, gegr. 1852.

* **Im Frühling ins Mittelmeer.** Auf vier 2½—3wöchigen Reisen wird in der Zeit vom 17. Februar bis 16. Mai 1934 der Erholungsreisendampfer „General von Steuben" des Norddeutschen Lloyd sonnenhungrige Menschen ins Mittelmeer, nach Spanien, Italien, Griechenland und dem nahen Orient der Türkei und Palästinas, Aegyptens und der anderen Länder der nordafrikanischen Küste führen.

* **„Hansa", der Wagen der Millionen.** Hansa 400 ist ein Wagen, der durch seine hervorragenden Fahreigenschaften, durch seine vornehme äußere Gestaltung, durch seine komfortable Innenausstattung, durch seinen sparsamen Betriebsstoffverbrauch und durch seine billige Unterhaltung eben der Wagen für alle, der Wagen für Millionen ist. Und jetzt das Wichtigste für den Käufer: Der Preis: 1650 RM. bei Firma Emil Roscher, Freiimfelderstr. 7.

* **Jahreswende — Zukunftshoffnung!** Die Alte Leipziger, die größte deutsche Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, hat ein Druckstück herausgegeben, „... aber keiner denkt daran", das so recht vor Augen führt, wie notwendig es ist, rechtzeitig vorzusorgen, damit im Falle des vorzeitigen Abscheidens des Ernährers die Familie nicht schutzlos der Armut preisgegeben ist. Die Alte Leipziger sendet Ihnen gern ihr Druckstück 7e „Aufwärts und vorwärts". Leipzig C 1, Markt 5/6.

Chefredakteur Konrad Pohl; Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Dr. Karl Gehnich; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Walter Britting; für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedter; für die Stadtzeitung: Dr. Werner Grohmann; für Mitteldeutschland: Carl Jungbauer; für Sport und unpolitischen Nachrichtendienst: Werner Stück; für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schmiedehausen; für Anzeigen: Karl Dietrich. Sämtlich in Halle. — Berliner Redaktion: Eckart Peterich, Berlin W 35, Viktoriastraße 4a. — Druck u. Verlag Hallische Nachrichten GmbH Halle. Verlagsdirektor August Sprekte.

Sprechstunde der Redaktion: wochentags von 12 bis 1 Uhr. Rücksendung unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto.

Die vorliegende Nr. der Hallischen Nachrichten umfaßt 26 Seiten.

Berliner Börse

22. Dezember

Für Unstimmigkeiten keine Gewähr

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief		Geld	Brief		Geld	Brief
Buenos-Aires	0,644	0,648	Brüssel	58,24	58,36	Paris	16,40	16,44
Canada	2,687	2,693	Bukarest	2,488	2,492	Prag	12,415	12,435
Japan	0,825	0,827	Budapest	—	—	Reykjavik	62,04	62,16
Kairo	14,10	14,14	Danzig	81,52	81,68	Riga	80,02	80,18
Istanbul	1,978	1,982	Helsingfors	6,064	6,076	Schweiz	80,97	81,13
London	13,72	13,76	Italien	22,00	22,04	Sofia	3,047	3,053
New York	2,697	2,703	Jugoslawien	5,664	5,676	Spanien	34,37	34,43
Rio de Janeiro	0,226	0,228	Kaunas, Kowno	41,46	41,54	Stockholm	70,73	70,87
Uruguay	1,399	1,401	Kopenhagen	61,24	61,36	Tallinn, Estl.	75,52	75,68
Amsterdam	168,48	168,82	Lissabon	12,51	12,53	Wien	48,05	48,15
Athen	2,396	2,400	Oslo	68,88	69,02			

Festverzinsliche Werte

Deutsche Anleihen

	22.12.	21.12.
6 % Schatzanw. d. Dt. Reichs 23	75	74½
6 % Deutsche Reichs-Anl. 1929	101¾	101½
6 % " " " 1927	92½	92⅞
5 % " Reichssch.-Anl. K1927	—	—
5½ % Young-Anleihe	90	89½
6 % Preuß. Staatsanleihe 26	103¾	103⅝
6 % " Schatz 30	99,90	100
6 % " " 33	99⅛	99
6 % Thüring. Staats-Anleihe 26	91	91
6 % Thüringische R. Mk. 27	90⅜	90¼
6 % Deutsche Reichsbahn-Sch. 1	99⅝	99⅝
6 % Dt. Reichspost-Sch. 30 F. 2	100⅛	100
6 % " " 31 F. 1	98½	98½
6 % Preuß. Lds.-R.-Bank 1, 2	92¼	92¼
Deutsche Schutzgeb.-Anleihe 14	8,90	8⅞
Deutsche Kommunal-S. 2	103	103¾
6 % Berliner Gold 29, 30	77½	77
6 % Dresdener Gold 28	74¼	75
6 % Frankfurter Sch. 29	76½	76½
6 % Kölner Sch. 29	76	75¾
6 % Leipziger RM. 28	—	86
6 % Magdeburger G.-A. 26	85⅝	—
6 % " " 28	85⅜	—

Steuergutscheine

	22.12.	21.12.
Fällig 1934	102	102
Fällig 1935	98½	98¼
Fällig 1936	95¼	95¼
Fällig 1937	92¼	92¼
Fällig 1938	89	89
Steuergutscheine Gr. I Durchschn.	95⅜	95⅜

Sachwerte

	22.12.	21.12.
% Deutsche Zuckerbank	20½	25½
% Landsch.- Centr. Roggen	—	—
% "	—	6⅛
% Preuß. Centr. Roggen-Pfbr.	—	—
% Prov. Sachsen L. Rgg.	6,85	6,60
% Roggenr. Bank 1—11	—	6,42
% " " 12—18	6,28	6,28

Pfandbriefe

	22.12.	21.12.
6 % Pr. Landespfdbr. Anst. (G.) R4	92	92
6 % " " " R11	92	92
6 % Berl. Hyp. Bk. Gd. S. 5, 6, 12	88½	89
6 % " " " S. 13	88½	89
6 % " " Komm. S. 1	86	85¼
6 % Deutsche Hyp.-Bank 26—29	89	88
6 % " " " R. 34	89	88½
6 % " " Komm. S. 6	86½	86¼
6 % Frankf. Hyp.-Bank R. 16	89¾	90½
6 % Goth. Grundkr. 4—5a	88¾	88
6 % " " A 8 u. 9	88¾	88
6 % " " 2 u. 6	–	88
6 % Hamb. Hyp.-Bk. Gd. Em. F-K, D	91	90½
6 % " " Em. A	—	—
6 % Leipz. Hyp.-Pf.-B. E. 3 11-13, 15-17	90½	90¼
6 % " " Em. 5	—	92½
6 % " " Em. 6	90¼	90¼
6 % Meininger Hyp.-Bk. Gld. E. 3, 8	90	90
6 % " " E. 15, 17, 18	90	90
6 % Mitteld. Bod.-Kred. R. 1, 2	89¼	89¼
6 % " " R. 3—5	89¼	89¼
6 % Preuß. Bodenkrd. Gd. Em. 3, 9	89	89
6 % Preuß. Centr. Bod. Gd. 24	88¼	88¼
6 % " " " 28	89¼	89
6 % " " Komm. 25	85¼	85½
6 % Pr. Ctr.-Bd.-u. Pfdbbk. Gd. E. 1	88½	88½
6 % " " Kom. E. 1	85½	85½
6 % Preuß. Hyp.-Bk. Gd. 24, 1—4	88½	88½
6 % " " S. 11-13	88½	88½
6 % Preuß. Pfdbr.-Bk. Gd. E. 41	89¼	88¼
6 % " " Kom. 17-19	85¼	85¼
6 % Prov. Sächs. Lds. Gold-Pfbr.	86¼	86
6 % " " A. 1-2 (7%)	86¼	86
6 % " " Ausg. 1-2	—	—
5½ % " " Liqu. Pfbr.	88	88¼
6 % Rh.-Westf. Bod. G. S. 4, 6, 10, 12	91	91
6 % " " S. 8—13	91	90¾
6 % Roggenrentbk. Gd. R. 1-5	88½	—
6 % Thür. Ld. Hyp.-Bk. Gd. S. 1-3	90¼	90
6 % " " Kom. S. 4	86	86

Aktien

	22.12.	21.12.
Allg. Dt. Credit-A.	85⅝	85¾
Bayr. Hyp.- u. Wbk.	68½	69
" Vereinsbank	100	100
Berl. Handels-Ges.	84¼	84
Comm.- u. Priv.-Bk.	40½	40½
Dt. Bk. u. Disconto	48¼	47¾
Dt. Centrbodkr	71¾	71¾
Dresdner Bank	[illegible]	54½
Hall. Bankverein	48¾	48⅝
Mein. Hypoth.-Bk.	75	—
*		
Halb.-Blankb. A.-G.	—	28¼
Halle-Hettstedter	81¾	—
*		
Adl. Portl.-Zement	19⅝	—
Adlerhütt. Glasw.	—	29½
Alsencement	104	—
Ammendorf. Papier	58	57¼
Anhalt. Kohlen	78	—
do. Vorzug	96	—
Augsb. Nrnb. Masch.	47	46
Bachmann & Ladew.	—	—
Balke Maschinen	24	25
Basalt AG.	14½	14⅛
Bayrische Spiegel	27½	—
Bergm. El.	11¼	12
Berl.-Guben. Hut	109½	104
Berl. Neurod. Kst.	34½	34⅛
Beton u. Monier	82	83¾
Borna Braunkohle		
Brandenb. Elektr.	62⅝	62
Brschw. AG. f. Ind.	—	105¾
" Jute-Ind.	—	—
Busch & Jäger	—	—
Capito & Klein	—	—
Chemische Buckau	—	—
Chem. Ind. Gels.	—	—
" Prod. Pom.	41	—
" Wke. Albert	43	41¾
Concordia Berg	54	54
Cröllwitzer Papier	—	—
Dtsch. Baumwolle	72¾	70¼
Dtsch. Schachtb.	—	—
Dtsch. Spiegelglas	—	—
Deutsche Steinzeug	—	—
Dommitzsch	90	88
Dortm. Aktien	150	59
Dresdner Gardin.	—	—
Dyckh. & Widm.	15¾	15¾
Dynamit Nobel	60⅝	59⅝
Elektr. Dresden	96¾	—
Erlanger Baumw.	79	78½
Falkenst. Gard.	—	54¼
Fein-Jute Spinn.	69¾	68¼
Flöther Maschinen	—	—
Ford Motor	89	89
Fraust. Zucker	98	—
Friedrichshütte	—	—
Fröbeln Zucker	112¾	—

	22.12.	21.12.
Gerresheimer Glas	34½	38½
Gladb. Wolle		—
Glauziger Zucker	100	98¼
Gebr. Goedhart	—	62½
Görlitzer Waggon	14	14
Gritzner Masch.	—	19
Gruschwitz Textil	79¾	—
Hageda	72	72
Hallesche Maschin.	—	—
Harb. Eis. u. Br.	—	—
Hemmoor Zement	117	116½
Hildebrand-Mühlen	58⅞	52
Hirschb. Leder	—	—
Hochtief AG.	96¾	96
Hubertus Braunk.	—	—
Huta Breslau	48	50
Lor. Hutschenreuth.	38¾	38
Inag.	—	27
Ind. Plauen	41½	—
W. Jakobsen	40	—
Jeserich Asphalt	14	—
J. A. John A.-G.	22	21
Jülich Zucker	—	—
Kahla Porzellan	13½	13
Kirchner & Co.	—	18⅛
C. H. Knorr	—	—
Kolmar & Jourd.	—	—
Körbisdorf. Zucker	—	—
Kötitzer Leder	—	65
Leipz. Riebeck-Br.	36¾	87
Leipz. Landkraft	—	—
Leonhard Braunk.	—	—
Linde-Eis	—	70
Lingnerwerk	89½	88¼
Löwenbr. Böhm.	—	75½
Magdeburger Gas	—	—
Magdeb. Bergw.	25½	27
Magdebg. Mühlen	131½	131
MarieKons Braunk.	—	—
Masch.-Fbr. Buckau	—	65
Meyer-Kauffm.	42½	42½
Miag Mühlenb.	—	—
Mimosa AG.	185	184
Mix & Genest	—	—
Mülheimer Bergw.	84	83½
Natron Zellst.	26	25½
Nordd. Eiswerke	—	55½
NorddeutscheKabel	68	67½
Nordsee Hochs.	48¾	42
Nordwestd. Kraftw.	—	91
Oberbedarf	7⅞	7¾
Osnabr. Kupfer	—	—
Peipers & Co. Walz.	—	—
Phönix Braunk.	—	78¾
Pinsch A.-G.	—	—
Pittler Leipzig	98	98
Plauener Gardinen	—	—
Preßspan	—	—
Preußengrube	—	—
Radeberg Exp.	147¾	147¼
Rauchwaren Walter	—	—

	22.12.	21.12.
Reichelbräu	131	129½
Reichelt Metall	35½	36
Rhein. Elektr. Vz.	—	—
" Metall	89¾	89
" -Westf. Spieg.	58	60
Rosenthal Porz.	43	42¼
Rositz. Zuckerraff.	68½	—
Sachsenwerk	37¾	—
Sächs. Thür. Portl.	—	—
Sächs. Webstuhl	—	—
Sachtleben AG.	136	—
Sangerhäus. Masch.	—	—
Sarotti	71	68
Sauerbrey-Maschin.	—	—
Schering	—	—
Schöfferhof-Br.	156	156½
Fritz Schulz jun.	43¾	43¾
Siemens Glas	47	45
Staßf. Chem. Fabr.	51	—
Steatit Magnesia	82¾	82
Stett. Chamotte	14	13¾
Stollwerk	70	70
Tack, Conrad	—	—
Trachenberg	113	113½
Triptis	—	—
Tüllfabrik Flöha	59½	—

	22.12.	21.12.
Varziner Pap.	6½	6½
Ver. Berl. Mörtel	42½	—
Verein dt. Nickel	77½	77¾
Ver. Glanzstoffbr.	54	—
Ver. Metall Haller	16¾	16¼
Vorwohl Portl.	—	—
…asch.	49	48½
Wanderer-Werke	82⅛	82
Wenderoth	—	54½
Werschen-Weißenf.	85	—
Wißner Metall	80	80
Wittener Guß	—	—
Wrede	—	—
Zeiss Ikon	60	59
Zeitzer Maschinen	20¼	20⅜
Zellst. Wald Vz.	90	90
Zuckerf. Kl.-Wanzl.	74¾	74
Zuckerfbr. Rastenb.	78½	77¾

Unnotierte Werte

	22.12.	21.12.
Burbach Kali	11	11½
Wintershall	82	83

	22.12.	21.12.
Gelsenk. Bergw.	54¼	53¾
Ges. f. el. Untern.	83⅞	82½
Goldschmidt	46¼	46½
Hambg. Electr.	104¼	103⅞
Harbg. Gummi	22¾	22½
Harpener Bgb.	87⅛	86
Hoesch-Köln N.	[illegible]	64
Holzmann, Ph.	66½	64¾
Hotelbetrieb	43	43
Ilse Bergbau	189	186
" G.-Sch.	107¼	107¼
Junghans, Gebr.	28	27
Kali-Chemie	89	86¼
Kali Aschersleb.	115½	114¾
Klöckner-Werke	[illegible]	54¾
Kokswerke	84½	83
Lahmeyer & Co.	—	108½
Laurahütte	16¾	16½
Leopoldgrube	26½	26⅞
Mannesmann-Röhr.	60⅛	59⅝
Mansfeld	23¾	23⅛
Masch.-Untern.	37¾	36⅝
Maximilianshütte	131	130
Metallgesellschaft	59¾	—
Montecatini	—	34⅝
Niederl. Kohle	159½	161
Orenstein & Kopp.	55¼	53¾
Phoenix Bergbau	42¾	42½
Polyphonwerke	16	14½
Rhein. Braunkohl.	193	193½
" Elektr.	88½	88½
" Stahlwerke	88½	87¾
Rhein.-Westf. El.	93¼	92¾
Rütgerswerke	50¼	50¾

	22.12.	21.12.
Salzdetfurth	148	—
Schles. Bergbau	—	16
" Elektr. B.	105⅝	105⅝
Schubert & Salzer	190	192
Schuckert & Co.	—	98½
Schultheiß	92	91
Siemens & Halske	140¼	139
Stöhr Kammgarn	101¾	101¾
Stolberger Zink	28	—
Südd. Zucker	—	182
Thüringer Gas	—	106
Tietz, Leonhard	14¼	14¾
Ver. Stahlwerke	36⅛	35⅞
Vogel Telegr.	65⅝	63½
Wasser Gelsenk.	—	—
Westeregeln	117	115
Zellst. Waldhof	47	45

Banken

	22.12.	21.12.
Bank El. Werte	61¾	61
Bank f. Brauind.	85⅜	85¼
Reichsbank	162	158

Verkehr

	22.12.	21.12.
A.-G. f. Verkw.	58¾	57½
Allg. L. u. Kraft	86¾	85¼
Canada	—	—
Dt. Reichsbahn	106¾	106¾
Hambg. Paket	24½	24⅛
" Hochbahn	78	72½
" Südamerik.	21⅛	—
Hansa Dampf	14⅛	14
Norddt. Lloyd	26⅝	26⅜
Otavi	10½	10⅜

Einheitskurse der Variablen Papiere

	22.12.	21.12.
Dt. Anl. Ausl.-Sch. m. Abl.-Sch.	88¾	89
Dt. Anl. Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch.	16.45	16½
8 % Hoesch Eisen	91½	91¼
6 % Fried. Krupp	90½	90½
7 % Mitteld. Stahl	85¾	85⅛
7 % Ver. Stahlw.	64⅜	65
*		
4½ % Oest. Schatz	—	—
4 % Oest. Gold	—	17
4⅕ % Oest. Silber	—	—
4 % Türk. Bagd. I	—	—
4 % " inkl. Coup.	—	—
4 % Türk. Bagd. II	—	—
4 % " inkl. Coup.	—	—
4 % Türk. Zoll inkl. Coup.	4,90	—
4½ % Ung. Rte. 13	4,85	—
4½ % Ung. Rte. 14	4¾	—
4 % Ung. Gold	—	4,85

Aktien

	22.12.	21.12.
Accumulatoren	183	180
Alg. Kunstzijde	40⅞	39
All. Elektr.-Ges.	23⅜	22⅝
Aschaff. Papier	36	35½
Bayer. Motoren	180⅞	129¾
Bemberg, J. P.	45	43
Berger Tiefbau	147	144¾
Bln.-Karlsr. Ind.	87⅞	86⅞
Berl. Kraft A	116⅜	115¼
" Maschinen	64	62½
Braunk. u. Brik.	—	—
Bremer Wolle	—	–
Buderus	70⅜	68⅞
Charl. Wasser	80¾	78¾
Chem. Heyden	60½	59⅞
Comp. Hisp.	138⅞	137½
Cont. Gummi	[illegible]	149
" Linoleum	45¼	44¾
Daimler-Benz	84	83
Dt.-Atlant. Tel.	—	104
Dt. Contin. Gas	110⅞	109⅜
" Erdöl	102	101
" Kabelwerke	56⅞	55⅞
" Telephon	51	—
" Linoleum	44½	44⅛
Dter Eisenhdl.	43½	42¾
Dortm. Union	[illegible]	182
Eintracht Brk.	168	165½
Eisenbahnverk.	90	89
El.-Lieferung	88	87¾
El. Licht u. Kraft	94½	94
Elektr. Schles.	82	82½
Engelhardt-Br.	83¾	—
Farbenindustrie	128⅛	121½
Feldmühle	73	72
Felten u. Guill.	52¼	50½

Leipziger Börse vom 22. Dezember

	22. 12.	21. 12.		22. 12.	21. 12.
Adca	85¾	85⅞	Pinkau	103	103
Dt. Bank u. Disc.	47	47	Pittler Werkz.	99½	99½
Altenb. Landkr.	105	104	Dt. Grammoph.	14	14
Casseler Jute	111	111	Riquet & Co.	80	79
Chromo Najork	89¼	89¼	Rositzer Zucker	69½	68
Cröllwitz Papier	—	—	Rudelsb. Zement	92	92
Glauziger Zucker	99¾	97	Schlema Holzst.	85¼	85¼
Halle Zucker	66½	65¼	Schneider Hugo	55	52
Kirchner	18	17	Schubert & Salzer	192	—
Knoch Nähmasch.	40	40	Schulz, Fritz	48	43
Körbisd. Zucker	88	88	Stöhr & Co.	102	102¼
Landkr. Kulkwitz	[illegible]	84¼	Thür. Gas	105	105½
Leipz. Baumwolle	62½	62	" Wolle	138¾	138¾
" Riebeck	87	86½	Prehlitz	145	145
" Kammgarn	90	90	Meuselwitz	60	60
" Mälz.	14	14	Lamea	—	—
" Wollkämm.	120	120	Thode Papier	29	29
Mansfeld	28¾	28	Viskose Stapel	—	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0010

Grundstücks- und Hypotheken-Markt

Die Gebühren für Grundbucheinsicht

Für die Einsichtnahme in die bei den preußischen Amtsgerichten geführten Grundbücher und die dazugehörigen Grundakten wird eine Gebühr von 50 Rpf. für jede einzelne Einsicht erhoben. Aber die Rechtslage ist nicht etwa so, daß jeder, der die Gebühr zahlt, zur Einsichtnahme berechtigt ist. Vielmehr muß außerdem noch ein berechtigtes Interesse zur Einsichtnahme dargelegt werden. Erst wenn dies glaubhaft gemacht und die Gebühr bezahlt wird, ist das betreffende Grundbuchblatt zur Einsichtnahme freizugeben. Nur öffentliche Behörden und Notare brauchen das rechtliche Interesse zur Einsichtnahme ins Grundbuch nicht darzulegen, sondern sind ohne weiteres hierzu berechtigt. — Auch für die Einsichtnahme in das Handelsregister, das Vereinsregister, das Güterrechtsregister werden in Preußen entsprechende Gebühren erhoben.

Wann ist die Mietzahlung fällig?

Der Mietzins ist regelmäßig bei Fälligkeit zu zahlen. Die Fälligkeit richtet sich nach dem Mietvertrage. Ist in diesem, wie üblich, eine Frist von drei bis fünf Tagen (nach dem Ersten des Monats) für die Bezahlung der Miete gewährt, so darf der Hauswirt nicht vor Ablauf dieser Frist die Forderung auf Mietzahlung erheben, auch nicht klagen oder Zahlungsbefehl beantragen. Fraglich ist aber, ob der Vermieter auch über den im Vertrage gesetzten Termin hinaus warten muß, wenn der Mieter ohne sein Verschulden die Miete nicht auf einmal oder nicht pünktlich zahlen kann. Diese Verpflichtung wird man im allgemeinen nicht anerkennen können. Allerdings wird der Hauswirt verständigerweise einen zur Zeit zahlungsunfähigen, aber zahlungswilligen Mieter nicht sofort nach Ablauf des letzten Tages der Mietzahlungsfrist verklagen. Das Recht hierzu kann ihm jedoch grundsätzlich nicht abgesprochen werden. Die Gerichte werden freilich in Fällen der Gutwilligkeit des Mieters vom Vermieter eine weitere Abwartefrist von mindestens einer Woche verlangen und vorher den Mieter nicht verurteilen.

Umsatzsteuerfreiheit bei Grundstücksverkäufen

Durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 wurden mit Wirkung vom 1. Januar 1931 die Umsätze von Grundstücken grundsätzlich von der Umsatzsteuer befreit mit Ausnahme solcher Umsätze, „die innerhalb eines auf Erwerb und Veräußerung von Grundstücken gerichteten Unternehmens erfolgen". (Die staatliche Grunderwerbssteuer bleibt natürlich in allen Fällen von dieser Regelung unberührt.) Es ist inzwischen vielfach streitig geworden, wann ein Unternehmen auf den Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken „gerichtet" sei. Die Steuerstellen nahmen in sehr vielen Fällen den Standpunkt ein, daß die Voraussetzungen der Steuerpflicht gegeben sind, während die Steuerpflichtigen dies ebenso heftig bestritten. Jetzt hat der Reichsfinanzhof in einem dem Reichsfinanzminister erstatteten Gutachten (vom 5. Oktober, V. D. 1/32) und ferner auch in einem Urteil (vom 7. Oktober 1933, V. A. 440/32) die bestehenden Zweifel geklärt. Hiernach muß der Erwerb oder die Veräußerung von Grundstücken bei den in Frage kommenden Unternehmungen Selbstzweck des Unternehmens sein. Sonst liege kein auf den Erwerb oder die Veräußerung von Grundstücken gerichtetes Unternehmen vor. Zum Beispiel sei bei Hypothekengläubigern der Erwerb oder die Veräußerung der bislang zu ihren Gunsten belasteten Grundstücke nicht Selbstzweck, sondern eine nicht immer vermeidbare Folge des Unternehmens der Grundstücksbeleihung. — Die Klärung der Rechtslage kommt nicht nur Hypothekenbanken und Versicherungsgesellschaften, sondern auch allen sonstigen Hypothekenverleihern wie Privatpersonen zugute.

HN — Kleinanzeigen sind immer erfolgreich!

HN — Kleinanzeigen bringen Gewinn!

HN — Kleinanzeigen die besten Helfer!

HN — Kleinanzeigen sind unentbehrlich!

HN — Kleinanzeigen helfen verdienen!

HN — Kleinanzeigen versagen niemals!

HN — Kleinanzeigen gut erprobt - stets gelobt!

HN — Kleinanzeigen sind Schlüssel zum Erfolg!

HN — Kleinanzeigen sind billig!

Herrsch. 8-Zim.-Wohn. f. Arzt, Rechtsanw., Vers.-Ges. od. sonst. gewerbl. Betr., zum mit 2 Eing. Nähe Riebeckplatz, geeign. 1. 4. 34 z. vermiet. A. Steinbach, Königstr. 14, Tel. 264 29.

Herrschaftliche 7½-Zi.-Wohn. in sehr gt. Zust., all. Komf., 3 Balk., fl. Wasser, Etagenheiz., Kohlenaufz., reichl. Zubehör, preisw. zu vermieten. Feit, Kaiserplatz 20. *

Friedenstraße. Einfamilienhaus, 8—10 schöne R., reichl. Zb., Zentralh., Garten, Balk., Veranda, zu vm.; eign. f. a. ganz od. teilw. für Büro. Off. u. U. 8458 Exp.

6-Zimmer-Wohnung 1. 4. 1934 (86 RM.) zu verm. Wagner, Germarstraße 5. *

2-Zim.-W., Neubau-Einf.-H., m. Kü., Bad, Inkl., Zentralhz., i. Erdg. z. v. Cröllwitz, Kreuzvorwerk 3. *

Sonnige **4½-Zi.-Wohn.** evtl. Bad, Inkl., fl. Sandberg z. 1. 4. 34 z. vm. Näh. Fechtel, Goethestraße 28.)

Hohenthurm, Bahnhofstr. 36, prt. **1 Stube, 1 Kü.,** 1 Keller, 1 Bodenk., 1 Stall f. 20 RM. mon. sof. z. v. Näh. dch. Paul Schieritz, dortselbst i. d. I. Et.

In Halle: Hermann Müller, Lloydreisebüro, Leipzigerstraße 20, gegenüber dem Ritterhaus.

Grundstücks-Verkäufe

Bäckerei sehr altes, wirklich gutes Geschäft, im innersten Stadtkern Leipzigs, bei nachweislich größerer Anzahlung baldigst zu verkaufen. Offert. unt. L. K. 691 beförd. Koch & Münzberg, Leipzig C 1.

Lagerplätze (Nähe Schlachthof) mit Anschlußgleis zu verpachten bzw. preisgünstig zu verkaufen. (h Hall. Bahnbau- u. Betriebsges. A.-G., — Tel. 257 69. —

Gutshof mit Wohnung und Stallungen, Wagenremisen und Scheune in Diemitz zu vermieten bzw. zu verkaufen. (h Hall. Bahnbau- u. Betriebsges. A.-G., — Tel. 257 69. —

Baustellen Nähe Pauluskirche in Parzellen von 250 Quadratmetern an in jeder beliebigen Größe zu verkaufen. Es sind Ein- und Zweifamilienhäuser freistehend und in Gruppen geplant, welche der Steuerfreiheit unterliegen. Auskunft durch (h Herm. Frede, Architekt B. D. A., Dorotheenstr. 18.

Ia. Rittergut ca. 570 Morgen, Geg. Altenburg, eig. Jagd, gutes kompl. Inventar, Ia. Boden, gute zum Teil neue Gebäude, bei ca. RM. 100000.- Anzahlung günstig verkäuflich. Angebote unt. B. E. 574 an die Exped. d. Bl. (i

Einfamilienhaus, Eckgrundstück, preiswert zu verk. * Off. u. T. 8997 Exp.

Seltenes Angebot! **Zufallssache!** Wg. Uebertastung gebe ich durchaus sichere reelle Existenz, d. nachweisb. lauf. hohe Einnahmen bringt, sofort an zahlungsf. Käufer ab. Z. Uebernahme der realen Werte ca. 4500 Mk. erforderlich. Unternehmen ist sehr ausbaufähig. (a Vermittler zweckl. Anfragen u. T. 8757 an die Exp. d. Bl.

Zweifam.-H., Südv., m. Gart., Einf., bei 15 000 M. Anz. zu verk. durch Bothe, b) Schillerstr. 56.

Gutg. Wasch- u. Plätt-Anst. z. 1. 1. o. 1. 2. 34 z. vk. Off. L. 446 Fil. Leipzigerstr. 34. †

Bess. Zinshaus im Paulusv., 4- u. 5-Z.-Wohnung., bei 20 000 M. Anz. z. v. Off. u. J. 8489 Exp.

Kapitalsanlage Zwei Mietwohnhäuser, 7 und 8 Wohn., in Ort d. Kreis. Delitzsch, unmittelbar an Bahnstation, einz. od. zusammen wegen Barbenöt. verkfl. Anfr. u. T. 9077 Exp.

Grundstück. 3 Wohng., Scheune, gr. Stall, 1 Mg. Gart. i. gr. Ind.-Ort a. d. Bahn preisw. z. vk. Off. u. H. 8528 Exp.

Hausgrundstück zu verkaufen. Off. u. J. 8529 a. d. Exp. (h

Einfam.-Haus m. ca. 2½ Morgen Garten u. Acker am Hause bei Halle zu verkaufen. Offert. u. F. 8346 a. d. Exp. (h

15 Morgen Ia Boden, evtl. Baugelände, in der Haltestelle Leideburg billig zu verkaufen. Anfr. an M. Grunert, Oberursel/Taunus, Schillerstr. 2. (ma

Lebensmitt.- u. Feinkostgeschäft m. Wohn. in guter Lage, besond. Umständehalber günstig zu verkaufen. Off. u. N. 8533 a. d. Exp. *

Einfam.-Haus Nähe Kurallee, Ofen- u. Zentralh., Garage, m. mod. 8 Z., Vor- u. Htrgrt., f. 28 000 b. 15000 M. Anz. z. v. Off. u. B. 8522 Exp.

Grundstücke Kaufgesuche

Suche Geschäfts-, Hotel- oder Restaurant-Grundstück. (a Anz. RM. 28000.— Offert unt. T. 8657 an d. Exp. d. Bl

Zins-Grundstück bei hoher Auszahlung zu kauf. gesucht. Offert. unter M. 8492 a. d. Exp. d. Bl.

Kleines Grundstück zu kauf. ges. Preis-Off. u. F. 8486 Exp.

Zigarrengesch. in Laufstr., Zentr., zu kaufen ges. Ausführliche Angeb. u. U. 8518 a. d. Exp. *

Kleines Wohnhaus mit Gelände zum Bau einer Werkstatt zu kauf. ges. Reileck-Walhalla bevorzugt. Offert unter J. 8509 an die Exped. ds. Blattes. *

Bücherrevisoren-Praxis von tüchtigem, erfahrenen Fachmann geg. Kasse zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter T. 8737 an die Expedition d. Bl. (a0

Zinshaus zu kaufen gesucht. (h Off. u. N. 8553 Exp.

Zinshaus in g. Lage b. 25 000 M. Anzahl. z. k. gef. Off. u. P. 8555 Exp.

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel!

Hypotheken- und Geldmarkt

1500 Mk. Hypoth. auszuleihen. Off. u. O. 8554 Exp.

1. evtl. auch 2. Hypotheken sofort langfristig auszuleihen. Rückporto erbeten. (a **Paul Heling** Leipzig N. 25, Mockauerstraße 33

Wer leiht Kriegerw. 200 M.? Rückzahl. i. monatl. Raten. Off. u. J. 8449 a. d. Exp.

M. 200 000.— od. Teilbeträge zur I. St. auf hies. gutgel. Wohn- u. Geschäftsgrdst. langf. fest sof. auszuleihen. Off. u. C. 8523 Exp.

8-10 000 RM. z. I. St. a. Zinsh., Bauj. 1908, Fresm. 4800 M., Einb. 1931 41 000 M. ges. Off. u. V. 8479 a. d. Exp.

18 500,— Mark Gelegenheitsposten sch. Jan. best. auszahlbar — auch geteilt — b. Ultimo abzutr. Hyp.- od. Mobilarsicherheit erfordl., ebenso sofort Ersatz b. ca. ½ Einzahlung. Näher. mögl. persönl. Dir. Hentschel, Marienstr. 21, Ruf 311 73.

Nichts, was „Er" denkt und fühlt, darf Ihnen fremd sein: das zu beweisen, sei Ihr höchstes Ziel; es festigt lückenlos das Eheglück! . . . Auch wenn „Er" nicht darüber spricht, wird zartes, frauliches Empfinden Sie fühlen lassen, wo etwas nicht klappt: Oft ist's — der Schuh; dann richten Sie's, ohne viel Worte, ein, daß Sie der Weg mit „Ihm" — zum nächstgelegenen Reformhaus führt! Dort zeigt man Ihnen dann (sehr gern und unverbindlich!), wie fußgerecht und streng durchdacht Thalysia-Schuhe sind, wie sie, der Form des Fußes nachgebildet, niemals drücken können. — Aus vollem Herzen wird „Er"s Ihnen dann, wenn „Er" Thalysia-Schuhe trägt und sich als „neuer Mensch" fühlt, danken! Und daß zugleich auch Eleganz (für wenig Geld!) erstanden ist, wird „Er" als — Ihre Klugheit werten!

Thalysia — der Schuh für „Ihn"! Und auch für Sie! Bei Frauen hängt bekanntlich Vieles von dem Wohl der Füße ab! . . . .

HYGIENE-REFORMHAUS **THALYSIA** PAUL GARMS G. M. B. H.

Leipziger Straße 73 und Schkeuditz, Hindenburgstraße 6 b.

Stadt- und Fernumzüge mit luftbereiften Möbelwagen Sorgfältig — Preiswert **Zoern & Steinert** Möbeltransport Ankerstraße 2 (Marktnähe) Fernspr. 26202.

Vermietungen Wohnungen

Kronprinzenstr. 12 I. Etage 6 Zim. per 1. 4. 1934 durch W. F. Wollmer, Gr. Ulrichstr. 6—10.

5-Zimmer-Wohnung mit sonn. Balkon, Bad u. Zubeh., 1. 1. oder 1. 2. 34 z. vm. Margaretenstr. 5. *

Jalousie - Werkstätte **Ernst Elbel, Halle** Bertramstr. 23 Tel. 29090 Reparaturen und Neuanlagen

Schöne 3-Zimmer-Wohnung m. Kü., Bad, Inkl., Balkon usw. zum 1. 1. 34 oder später zu vermieten bei Kannengießer, B. d. Hamstertor 1.

Rob.-Franzring 15, Erdg., herrsch. 6-Zi.-Wohn. m. reichl. Nebengelaß z. 1. Febr. 1934 ev. früh. z. vm. Näh. im Büro daselbst, Fernr. 288 38.

4-Zimmer-Wohnung herrlich gelegen, mit Gartennutzung per 1. 1. 1934 zu vermieten. Vorh. Laube und neue Wellbl.-Autogarage, gut eingerichtet, kann billig übernommen werden. Näheres (h Birnenweg 25, Tewes.

4½-Zimmer-Wohnung im Erdgeschoß, 96.— Mk., 3½-Zimmer-Wohnung für 76.— Mk., 2 Zimmer mit Wohnküche für 62.— Mk., im 2. Stockwerk, mit Bad und Zubehör, zum 1. April 1934, in Ludwig Wuchererstraße 41 zu vermieten. Besichtigung ab 27. Dezember, vormittags 10—1 und nachmittags 3—6 Uhr. h

Herrschaftl. 5 Zimmer-Wohnung Kronprinzenstraße parterre mit Balkon, sofort zu vermieten. Off. erb. unt. J. Z. 498 an Invalidendank, Ann.-Exp., Schwetschkestr. 1. (i

Inserieren heißt interessieren!

und der Tisch ist festlich gedeckt. Aber hast Du es auch nicht an Geschenken fehlen lassen? Da weiß ich Dir guten Rat: Schenke Lose der „Arbeitsbeschaffungs-Geldlotterie", das Einzellos für eine Mark! Da am 29. bis 30. Dezember Ziehung ist, kann die Lotteriebeteiligten noch in der Weihnachtswoche ein Gewinn überraschen. Über 280 000 Gewinne werden ausgelost. Der Höchstgewinn beträgt 200 000 Mark. Aber ein noch wertvolleres Geschenk birgt dieses Los für deine noch arbeitslosen Kameraden. Es schenkt ihnen wieder Arbeitsmöglichkeit! Und wenn am Weihnachtsabend die Lichter brennen, kannst Du mit dem frohen Bewußtsein an der Bescherung teilnehmen, daß Du zu Deines Führers großem Werk der Arbeitsbeschaffung, zum Wohle des Vaterlandes beigetragen hast!

Nähe Reileck Herrschaftl. 6-Zim.-Wohnung, part. m. Garten u. Veranda, sonnige ruh. Lage, neu hergericht., sof. zu verm. Off. unt. C 8503 an die Exp. d. Bl. (*

Reilstr. 18, II Herrschaftl. 5-Zimm.-Wohnung sof. zu verm. Weber, Rich.-Wagner-Str. 25. (*

Nähe Rannischer Platz **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad, mit od. ohne Laden (der für jeden Zweck paßt) per 1. Jan. preisw. zu verm. Näh. zu erfr. ab Mittwoch. Tel. 33431. (h

Von gr. Wohnung sind 2 schöne Zimm. und kl. Küche an Untermieter für 25 Mark zu vermiet. * Off. u. D. 8504 Exp.

Vermietungen Zimmer

2 Zi. m. Kochof. z. verm. Zenkerstr. 9.*

Vermietungen Möblierte Zimmer

Wohn- u. Schlafzi., sehr gut möbl., Tel., el. L., Inkl., absolut ruh., z. 15. 1. z. v. Reichmann, Germarstr. 10.

Möbl. Zimmer z. v. Martinsberg 7, prt.

G. möbl. Z., Berl. Of., Schrbt. Gödenst. 27 I. I

G. möbl. Zi. sof. z. v. Bernhardyst. 40, I. R.

Frdl. möbl. Zi. z. v. Charlottenstr. 2, II. I.

Frdl. m. Z., sep., Bl., El., i. ruh. H. z. 1. 1. 34 z. v. Prinzenstr. 26, I.

Möbl. Z., Wch. 4 M. sof. z. v. Parkstr. 7, p. l.

Saubere Schlafstellen a. männl. Pers., fließ. Wass., el. L. einschl. Morgenkaff., wöchtl. 3,25 M. Gr. Steinstr. 27/28, Ledigenheim.

Schlafstelle fr. f. Arb. Landwehrstr. 12, IV.

Vermietungen Läden, Magazine

Garagen frei Hagemann, Grünstr. 31, Am Steintor.

Büroräume mit Zentralhzg. zu verm. Königstr. 84.

Garage, Büro, Lagerräume, 100 qm, z. v. Rud. Haymstr. 33.

Büroräume bisher v. Rechtsanwalt inne, i. d. Rathausstr. sof. z. verm. Off. u. P. 8515 Exp.

Gewerbl. Räume, ev. m. Wohn., Erdgesch., bzw. a. Lagerr. prsw. z. v. Krukenbergst. 20. Zu erfrag. Schröter, Luisenstraße 18. *

Whn. Wkst. Lg.-, Kellr. z. v. Germarstr. 10, p.

Büroräume, Markt 23, II (jetzt Rechtsanwaltbüro) zu vermieten. Zu erfragen daselbst im Porzellanhaus Becker.

Zigarren-Geschäft Reilstraße 22 sofort zu vermieten. Weber, Richard-Wagner-Straße 22. (*

Geschäftsräume, 127 qm mit Eckladen für jedes große oder kleine Unternehmen, evtl. mit Wohnung, z. 1. 1. 34 zu vermieten. Kleiner Berlin 2, (Ecke Sternstraße) bei Zenk sen., II Tr. (*

Miet-Gesuche Wohnungen

4½—5-Zimmer-Wohnung bis 70 M. zum 1. Jan. gesucht. Off. u. F. 8326 Exp.

4-Zimmerwohn. mit Bad, mögl. Garage, Cröllwitz oder Nähe ges. Off. unt. L. 441 Fil. Leipzigerstr. 34. †

Aelt. Ehepaar sucht 2—3-Z.-Wohn. 1. 4. Off. u. V. 8499 Exp.

2—3-Zim.-Wohng., mgl. m. Bad, v. ält. kdl. Ehep. 1. 4. ges. Off. u. B. 8502 Exp.

Geschäftsmann sucht per 1. 4. 1934 **5-Zim.-Wohn.** m. Bad u. Inkl., 1. od. 2. Stock, Nähe Steintor bzw. Hauptpost. Ang. St. 6485 a. d. Fil. Steintor. (

4½-5 Zimmer m. Bad, Balk., gut. Wohngeg., b. 90 M. zum 1. März 1934 gesucht. Angebote an (Ex Ramke, Magdeburg, Spielgartenstr. 4.

Sonnige 3—4-Zimm.-Wohnung z. 1. Jan. 1934 oder später gesucht. Off. an Lehrer Böttger, Riethnordhausen, Post Wallhausen/H. (†

In sehr gutem Hause **5-7-Zimmer-Wohnung** parterre oder I. Etage mit allem Komfort gesucht. Angebote mit allen Einzelheiten mögl. m. Skizze der Lage der Zimmer erbeten unt. P. 853 an die Exped. ds. Blattes. (i

Bessere, geräumige **5—7-Zimmer-Wohnung** mit Küche u. reichl. Zub. (ev. Einfam.-Haus) zum 1. April zu miet. ges. Ferner Bahnhofsnähe zwei Büroräume. Angeb. u. T. 8837 a. d. Exp.

3—4-Zimm.-Wohng. i. d. H. z. 1. 4. oder fr. v. Ob.-Sekr. ges. Off. u. A. 8421 Exp.

Beamt., pktl. Zahl., s. 3 Z. u. K. z. 1. 4. 1934. Preisoff. unt. N. 8473 a. d. Exp. *

Nähe Torschule 2-Zim.-W. m. Bad v. ält. Ehep., pktl. Zhl., p. sof. od. spät. ges. Off. u. A. 8461 Exp.

Kl. Wohn. i. Nord. von ält. Frau ges., Preis bis 20 Mk. * Off. u. E. 8485 Exp.

Nähe Lutherplatz sonn. 3-Zim.-Wohn. m. Inkl. gesucht. * Off. u. D. 8464 Exp.

4-5-Zi.-Wohn. im Zentrum od. im Norden zum 1. Jan. oder 1. Februar gesucht. Off. u. O. 8494 a. d. Exp. d. Bl. *

Schön. son. 3 Zim., Korr., R. Raun. Pl. g. St., K., Kü. z. sch. Off. u. V. 8519 Exp.

Kl. Wohnung gesucht bis 30 Mk. * Off. u. A. 8521 Exp.

Herrschaftliche 5-4-Zi.-Wohn. m. mod. Bad i. ruh. u. gut. Wohnlage sof. od. 1. Febr. gesucht. Off. u. U. 8478 Exp.

Akademiker sucht ruhige, sonnige **3-4-Z.-Wohn.** im Zentrum. Offerten u. A. 8501 an die Exp. d. Bl. *

3-4-Zi.-Wohn. z. 1. 4. 1934 ges. (h Off. u. A. 8561 Exp.

Suche für sofort eine **Wohnung** mit Garage oder Unterstellraum. Off. u. V. 8559 a. Exp. (b

Miet-Gesuche Zimmer

Berufst. Fr. f. 1—2 l. Zim. N. Riebeckpl. Preisoff. u. L. 440 Fil. Leipzigerstr. 34. †

2 Zim. ges. Preisoff. u. O. 8514 Exp.

2 leere Zimm. oder kl. Wohnung z. 1. 1. ges. Off. u. L. 447 Fil. Leipzigerstr. 34. †

Miet-Gesuche Möblierte Zimmer

Suche sep. mbl. Zi. N. Reileck. Preisoff. u. V. 8399 a. d. Exp.

Dauermieter sucht gut möbl. Zim., möglichst mit fließ. Wasser und Zentralheizung, per 1. 1. 34. Angeb. unt. F. 8526 a. d. Exp. d. Bl. (a

Möbl. Zimmer sofort gesucht, ruhige Lage, ev. mit Klavierbenutzung. * Preisoff. u. C. 8463 a. d. Exp. d. Bl. *

Möbl. Zimmer m. Radio, Nähe Riebeckplatz ges. Off. L. 444 Fil. Leipzigerstr. 34. †

Gut möbl. Zim. in ruhiger Lage, mit Klavier, (bs **zum 1. 1. ges.** Angebote unter E. S. 8505 an die Exped. dies. Bl.

Beamter sucht gut möbl. Zim., behagl., warm, ruh., Stadtmitte o. Bahnh. Pr.-Off. u. M. 8552 Exp.

Miet-Gesuche Läden, Magazine

Werkstatträume 150/200 qm, mit Wohnung per 1. 4. für ruh. Betr. ges. * Off. u. H. 8508 Exp.

Verschiedene

1½to. Lastwag. sucht für 3 Tage in der Woche Beschäftig. * Off. u. K. 8490 Exp.

Privat-Miet-Auto Kilometer 15 Pf. Schmitt, Anruf 249 33.

Unserer verehrten Kundschaft in Stadt und Land wünschen wir ein recht frohes, stimmungsvolles Weihnachtsfest

Weinkeller Cusi Dachritzstr. 2 (Filiale: Taubenstr. 25)

Reelle Bezugsquelle: **Neue Gänsefedern** von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein. Pfd. 1.50 allerb. Qual. 2.50, kleine Federn m. Daunen 3.50 ½Daunen 5.— u. 5.50, gerein. geriss. Federn mit Daunen 3.25 u 4.25, hochpr. 5.25, allerf. 6.25, Ia. Volldaun. 7.— u. 8.—. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Pa Inlette mit Garantie billig. Nichtgefall. nehme a. meine Kosten zurück. Gut gemäst. Gänse auch einzeln zu Tagespr. Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 79 (Oderbr.) Aeltestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruches gegr. 1852. (†8

Sämtliche Rundfunk-Apparate und -Anlagen liefert auf Teilzahlung **Radio- und Elektro-Vertrieb** Ing. Otto Berbig Halle (S.), Morizzwinger 8, Fernr. 31177.

Ausschneiden! Aufheben!

50 PFENNIGE

HN **Gutschein**

Diesen Gutschein über 50 Pfg. nehmen alle Geschäftsstellen und Agenturen der Hallischen Nachrichten nur bei Aufgabe und bei Barzahlung einer „Klein-Anzeige" privater Art in Zahlung.

Für jede Anzeige gilt nur ein Gutschein.

Gültig bis 31. Dez. 1933 für die Leser der Hallischen Nachrichten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0011
DFG

Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen
Annahme von Geldern zur Verzinsung mit und ohne Kündigung
Kontokorrent-, Spar- und Scheckverkehr
An- und Verkauf von Wertpapieren Noten und Sorten
Kreditgewährung
Bankanstalt des öffentlichen Rechts
Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen
Verwahrung und Verwaltung offener Depots
Verwahrung verschlossener Depots
Vermietung von Schrankfächern
Nacht-Tresor

durch **Goliath - Roscher**
Merseburger Straße 151, führend in Kleinwagen.

Wegen Verkleinerung des Haushaltes verkaufe ich nur geschlossen die Einrichtung eines
Damenzimmers
(Salon) bestehend aus: 1 Schrank, Oberteil mit Kristallfassettglas, 1 Spiegelarchitektur, 1 runder Tisch, 1 Sofa, 2 Sessel, 2 Stühle, 1 Couch (alles dunkel Mahagoni). Die Möbel sind von Professor Troost, München, entworfen, bei Bethmann hergestellt. Besichtigung von 9—13 und 16—18 Uhr.
Ernst Kukluk, Halle-Saale, Händelstr. 29.

Deutsche neue und gebr. **National-Kassen** mit Fabrikgarantie nur bei Vertr. **B. H. Zimmer** Halle a. S., Königstr. 12. Telefon 231 24 Bequeme Raten!

Ein hübscher **Rauchtisch** od. ein bequemer **Sessel** sind die schönsten Geschenke. Bei den vorteilhaften Preislagen, welche wir bieten, für jedermann erschwinglich.
Gebr. Jungblut, Albrechtstr. 37.

MÖBEL auf Teilzahlung
Metallbettstellen 45,00 M.
Größe 90/190, mit guter Stahlfeder - Matratze und 4-teil. Drellauflage nur
Anzahlung 5 Mark Wochenrate nur 1 Mark
Ferner: **Küchen**
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Holzbettstellen, Schränke, Chaiselongues, Sofas, Uhren, Federbetten, Teppiche, Gardinen, Bettwäsche usw.
N. FUCHS Halle-S., Große Ulrichstraße 58 im Hause der Nordsee - Fischhalle
Sonntag v. ½12 Uhr geöffnet!

Feurich-Piano gebeizt, wenig gespielt billig zu verkaufen
Pianohaus Maercker Waisenhausring 1B am Franckeplatz.

Nähmasch. g. nähend v. 30 M an **Schlafzim.** 165 M., Schreibt., Standuhr, Küche, Sofa v. bill. **Stopp, Geiststr. 32.**

Pr. Geige m. K. vk. Ebert, Streiberstr. 28 Ent. vrm od. ab 6 Uhr

Weihnachtsgeschenk! Sehr schön. Stubenwagen, f. neu, b. z. vk. Steubenstr. 2, II. r

Gold. Herr.-Uhr Sprungd., 35 M. z. v. O.-Küfnerstr. 3, I. l.

Echte Pelzgarnitur, 1 Ztd. versilb. Best. bill. Fleischerstr. 21, I.

Guterhalt. Klavier zu verk. Cröllwitz, Kreuzvorwerk 3.

Netz-Radio m. Lspr., gebr. H.- u. D.-Rad Herrenstr. 20, Lad.

Gute Geige 10 M. * Friedrichstr. 28, H. I. r.

Möbel gebr. u. neue **Gelegenheit**
Schränke v. 15.- an
Küchen v. 35.- an
Schlafz. v. 160.- an
Speisez. v. 210.- an
Herrenz. v. 160.- an
Sofas v. 10.- an
Chaisel. v. 18.- an
Stühle v. 2.- an
Vertikos, Spiegel, Auszugtische, Schreibtische, Sessel, sowie alle anderen Möbel
Bitzmann Mauerstr. 3 am Franckeplatz.
Ehestandsdarlehnsscheine werden angenommen. Lieferg. frei Haus. Sonntags geöffnet!

Piano, wenig gesp., A. Ahlheit, V. Vereinsstraße 2.

Nähmasch. 25.- Küche 25, Chaise. 18,- Betten 10, Schränke, Komm., Waschtische Rumstedt, Herrenstr. Ecke Kuttelhof 1. (h

Billig! Billig! Möbel gebr. — neu Schlafzim., Küchen, Schreibtisch, Kleiderschrk., Sofa, Betten, Chaiselong., Tische, Nähm., Grammoph. alles in gr. Ausw. **Hirsch. Kl. Ulrichstr. 15**

Dipl.-Schreibtische, Ausziehtische, Schränke, Kommod., Vertiko, Chaiselong. Puppenwag., Küchen billig zu verkaufen * Weiße, Grafeweg 1.

Gelegenheitskäufe! Kinderfahrrad, 2 Heimkinos, Filme Grammophone, 4 Röhr. Netz-Radio, Schreibmaschine, Nähmaschine Trabert, Kl. Ulrichstraße **5.**

Kd.-Sportwag., neu, zu verk. Gottesackerstraße 16, im Laden.

Abbruch Mansfelderstr. 45 sofort zu verk.: 5000 Dachziegel, 2000 Mauersteine, Sparren, Bohlen, **Brennholz** E. Schülbe, Tel. 32300.

Futterrüben, frostfrei, ges., z. vk. K. Erbe, Hindenburgstr. 67.

Volksempfänger 10 Monatsraten Barfüßerstr. 7, III. r.

Radio-App. billigst * Merseb.-Str. 147, II. r.

2 H.-Räder, Grammoph. m. Pl., w. gbr., b. z. v. H. Arold Leipzigerstr. 70/71, H.

Sie kann eine neue Wringmaschine oder eine Wäschemangel bestimmt gebrauchen. — Machen Sie ihr doch die Freude, schenken Sie etwas, was ihr hilft die schwere Hausarbeit zu erleichtern! Dafür wird sie Ihnen dankbar sein.
Gute Heißwasserwringer ..... ab 9.90
mit Rollenlagern ab 14.80
Miele-Wringer mit Weichgummiwalzen .. ab 23.—
Wäschemangeln ab 39.—
H. Prophete Das Fachgeschäft Rannische Str. 15/16 Fernr. 28082
Waschmaschinen - Nähmaschinen

Kaufgesuche

Verschiedenes

Dipl.-Schrbt., Sofa, alt. Schrank, Tische u. a. gute Möb. ges. Off. u. B. 8482 Exp.

Schrebrg.-Laube ges. Off. u. S. 8496 Exp.

Piano zu kauf. ges. Preisang. u. P. 8495 Exp.

Kaufe gute Geige. Preisangebote unter S. 8516 a. d. Exp. *

Mineralien-Sammlung zu kaufen ges. J. Krause, Universitätsring 6.

Kartoffeln kaufe ich ständig u. bitte um Angebote. K. Erbe, Hindenburgstr. 67, a. Riebeckpl.

Inserieren heißt interessieren!

Alte Uniformen der früheren Thüringer Eisenbahn zu kaufen gesucht. In Frage kommen Röcke, Joppen, Mützen oder Teile davon. Angebote mit Preis an * C. König, Halle, Königstraße 45.

Halllesches Kohlen- und Brikett-Kontor m. b. H.
Schmiedstraße 4 Telefon: 25457, 25914
Ecke Merseburger Straße
Briketts, Koks
Eiformbriketts Grudekoks Brennholz

Wir geben **zum Jahresschluss** zwecks Räumung unseres Lagers eine größere Anzahl gebrauchter Motorräder zu besonders günstigen Preisen und Bedingungen ab. — Unter anderem sind vorhanden:
750 ccm Ardie Tourenmaschine
500 ccm Ardie mit Seitenwagen
200 ccm Ardie Sportmaschine
500 ccm D-Rad Tourenmaschine
500 ccm DKW Sportmaschine
500 ccm DKW Tourenmaschine
200 ccm DKW Block 200
200 ccm DKW Luxus 200
300 ccm Zündapp Tourenmasch.
Triumph, NSU, Schüttoff
Besichtigung und Probefahrt durch das
DKW-Fabriklager Halle (Saale) - Hindenburgstr. 6 Fernruf 292 67

Fahrzeuge

Verkäufe

Ersatzteile für **OPEL** Ford- und Chevrolet sofort lieferbar **Otto Kirschmann** Rud. Haymstr. 34 Ruf 23094

Verkäufe

Verschiedenes

Kleinkamera v. bill. Fiedler, Torstr. 42.

Stil-**Möbel** Neueste Modelle Niedrigste Preise **Rennert** Nickel-Hoffmann-Straße 5 Tel. 32512

Auszugtisch neu 23,- Polsterstühle neu 7,50 Küche neu 115,- 2 fast neue Schlafzim. (Eiche) sehr preisw. Streiberstr. 21, Tischl.

Radio - Lumophon Kraftverstärker mit Rundfunkteil, Preis 156,— fast neu, zu verkauf. Pfännerhöhe 52, Lad.

Gebr. Piano 300 zu modernen Möb. passend Lüders, Schulstr. 10.

Fast neue Nähm., gebr. Ballonrad b. Kl. Ulrichstr. 37, Lad.

Möbel gut und billig **Franz Boas**, Hindenburgstr. 47. Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen.

Chaiselongues, Sofas, Couchs, Sessel eigene Herstellung, beste Verarbeitung. **Otto Mätschke**, Gr. Klausstr. 32/33.

Bechstein-Flügel Baujahr 1928 wie neu, 1350 Mk. Pianohaus Maercker Waisenhausring 1B am Franckeplatz

Gasbratofen, 3fl., 25 M, umzugsh. zu vk. Wittestr. 3, III. l.

Billig Gut erhalt.! mod. Schlafz. kompl. m. Aufl. nur 195,— Speisezimm., Küche, Schränke m. Wäschef., Pl.-Sofa, Chaisel., Nähm., versenkbar, spottbill. Rusche, Gr. Klausstraße **7.**

Radio Mende 38, Netz, Gleichstr., z. v. Otto-Küfner-Str. 8.

Rollwag. (Spielz.) vk. Diesterwegstr. 24, I. r.

Kinofilme aller Art für Reise- und Heimkino verkauft O. T. Lichtspiele, Steinweg 12. (I)

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen, einzelne Möbelstücke in reicher Auswahl zu niedrigsten Preisen. **Friedrich Peilecke** Geiststraße 24/26. Gegründet 1883

Batterie-Gerät mit 4pol. Lautspr. billig zu verk. Wohlert, * Posadowskystr. 11, I.

Gute Pianos vermietet zu mäßigen Preisen **B. Döll**, Pianohaus, Gr. Ulrichstraße 33.

Nähm., Kinderbett m. Matratze, Grude, Gaskoch. z. v. Fritz-Reuter-Str. 6, I. r.

Abbruch Lagerplatz Kronprinzenstr. 30 sind Laubenhölzer, Bretter, Bauhölzer als Sparren, Balken und Staketsäulen, eiserne Fenster, eis. Türen, Torwege, Haustüren, Doppeltüren, Fenster, eiserne Treppen u. v. a. mehr, als Gelegenheitskauf
neue Stubentüren v. 10 M. an z. verk. Lindner & Richter, Tel. 352 67.

Fröhliche Silvesterfahrt nach **Alexisbad**
31. Dezember bis 1. Januar. / **Preis Mk. 12.-** / Abfahrt 31. Dezember 14 Uhr ab Halle a. S., Klaustor, Rückkehr 1. Januar gegen 21 Uhr
*
Eingeschlossen im Preis: Fahrt, Silvester-Fest-Essen, freier Eintritt im Kurhaus, Uebernachtg., Frühstück, Mittagessen am 1. Januar, Nachmittags-Kaffee mit Bedienung, Kurtaxe. — Nach dem Essen geselliges Beisammensein bei den Klängen der Tanzkapelle. / Ueberraschungen und Silvesterscherze werden dazu beitragen, bei allen Teilnehmern die „richtige" Stimmung zu erwecken. / Am Neujahrstage Gelegenheit zu Wanderungen und Rodelpartien unter sachkundiger Führung
*
Sichern Sie sich einen Platz bei der
Reiseberatung der HN
Große Ulrichstraße 16 / Ruf 27981

Generalvertretung: **Friedrich Müller, Halle (S.)** Leipziger Str. 29, Fernspr. 22102 u. 25616

Aus der NSDAP

Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit.

Betr. Einzelmitgliedschaft bei der Deutschen Arbeitsfront

Das Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Zwischen dem Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit wurde vereinbart, daß die Mitglieder der der Reichsgemeinschaft angeschlossenen Verbände zwecks Erlangung ihrer Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront die Einzelmitgliedschaft bei den örtlichen Dienststellen der NSBO. erwerben können.

Der Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit gehören an:
Verein Deutscher Ingenieure,
Verband Deutscher Elektrotechniker,
Verein Deutscher Eisenhüttenleute,
Deutsche Gesellschaft für Bauwesen,
Schiffbautechnische Gesellschaft,
Gesellschaft Deutscher Metallhütten- und Bergleute,
Automobil- und Flugtechnische Gesellschaft,
Deutsche Gesellschaft für Metallkunde.

Die bisherige korporative Mitgliedschaft dieser Vereine und Verbände zur Deutschen Arbeitsfront ist damit erloschen.

gez.: Dr.-Ing. Schult,
Geschäftsführender Vorsitzender der Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit.
gez. Claus Selzner,
Leiter des Organisationsamts der Deutschen Arbeitsfront.

Es bestanden bisher gerade mit den Mitgliedern dieser Verbände und Vereine Differenzen, die sich durch diese amtliche Bekanntmachung erledigt haben.

Ich appelliere daher heute an diese Volksgenossen, daß sie zwecks Erlangung ihrer Zugehörigkeit zur DAF. sofort die Einzelmitgliedschaft bei den örtlichen Dienststellen der NSBO. beantragen.

Hanke,
stellv. Gaubetriebszellenobmann.

*

Ab 3. Feiertag ist das Aufnahmebüro für die Deutsche Arbeitsfront in der Zeit von 11 bis 13 Uhr täglich geöffnet. Die Geschäftsräume der NSBO. bleiben bis einschließlich 2. Jan. 1934 für jeden Verkehr geschlossen.

*

Deutsches Jungvolk, Jungbann Halle.
Vom Sonnabend, 23. Dez. 1933, bis 10. Jan. 1934, bleibt die Geschäftsstelle des Jungbann Halle geschlossen. Vom 10. Jan. an befindet sich die Geschäftsstelle Große Steinstraße 8 (Eingang Barfüßer Straße, Gartenhaus).
gez.: Zettl, Stammführer.

Ortsgruppe Kaiserplatz.
Unsere diesjährige Weihnachtsfeier findet heute im Neumarktschützenhaus statt.

Ortsgruppe Pfännerhöhe.
Die Weihnachtsfeier findet am 4. Januar im „Hofjäger" statt.

NS.-Kreisfrauenschaft.
Nächste Sitzung findet am 29. Dez., abends 19,30 Uhr, im Hotel Goldene Kugel statt. gez. **Eva Leistikow.**

*

Fliegervorschule des Gebietes Mittelland.
Wir verweisen auf den am 3. Januar 1934 in der Fliegervorschule des Gebietes Mittelland in Laucha-Unstrut beginnenden Kursus. Der erste Kursus dauert nur zwei Monate, und die Kosten belaufen sich auf nur 50 Mark pro Monat.

Die weitere Ausbildungsdauer auf der Reichsfliegervorschule in Nürnberg beträgt auch nur drei Monate, und die Kosten belaufen sich auf 70 Mark pro Monat.

Die Aussichten für die Zukunft in der Fliegerei sind die denkbar günstigsten.

Kameraden der HJ.! Lernt Fliegen! Deutsche Eltern, schickt eure Söhne auf die Gebietsfliegervorschule in Laucha-U.

Meldungen für den 1. Kursus sind bis 31. Dez. 1933 an die Gebietsfliegervorschule in Laucha oder an die Gebietsführung Mittelland, Halle, Thielenstr. 5, zu richten.
Die Führung des Gebietes Mittelland.

Sperre Deutsche Arbeitsfront und GHG.
Entgegen einer Pressemeldung, nach welcher die Anmeldefrist für die Deutsche Arbeitsfront über den GHG. (Gesamtverband deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender) bis zum 15. Jan. verlängert sei, geben wir bekannt, daß eine Verlängerung nicht erfolgt ist, sondern

ab 31. Dezember 1933 die „Deutsche Arbeitsfront"

auch über den GHG. gesperrt ist. Nach diesem Termin können Aufnahmen nicht mehr stattfinden. Es ist daher dringend erforderlich, Anmeldungen sofort, spätestens aber bis zum 29. Dez., vorzunehmen.

Die NS. Hago-Dienststellen, bei welchen die Anmeldungen erfolgen, sind auch in der Woche von Weihnachten zu Neujahr für den Anmeldeverkehr geöffnet.

Lamminger,
NS. Hago und GHG-Gau-Amtsleiter,
Gau Halle-Merseburg.

*

Amt für Kriegsversorgung.
Mit Genehmigung des Herrn Gauleiters, Staatsrat Jordan, bleibt das Amt für Kriegsopferversorgung (Hauptabteilung IX) bei der Gauleitung Halle-Merseburg der NSDAP. in der Zeit vom 23. Dez. 1933 bis zum 2. Jan. 1934 für den gesamten Dienstverkehr geschlossen.

gez. Reich,
Gau-Hauptabteilungsleiter IX.

*

NSKK. und DDAC.
Der Chef des Kraftfahrwesens der SA. und Korpsführer des NSKK., Obergruppenführer Hühnlein, hat folgende Anordnung getroffen:

NSKK.-Männer können die Mitgliedschaft im DDAC. erwerben und umgekehrt. Der DDAC. hat für die NSKK.-Männer den ermäßigten Betrag von 20 RM. für einen Kraftwagen und 12 RM. für ein Kraftrad als jährlichen Beitrag festgesetzt.

Erwerben NSKK.-Männer die Mitgliedschaft des DDAC., so kommen sie in den zusätzlichen Genuß folgender Vergünstigungen:

Kostenlose Lieferung der „DDAC.-Motorwelt" und der Amtlichen Nachrichten, der juristischen Zeitschrift „Autorecht", Rechtsschutz in allen Fragen grundsätzlicher Bedeutung, Vertretung in schwerwiegenden Strafsachen, kostenlose Abgabe von Streckenkarten, Ueberlassung internationaler Ausweiskarten für die Einführung bei ausländischen Klubs, Benutzung des DDAC.-Fragekastens in der Motorwelt sowie die Wohlfahrtseinrichtungen (Unfall- und Sterbegeld, Krankenhauszuschuß).

Achtung! Schriftleitergesetz!

Nachdem nunmehr die Durchführungsverordnung zum Schriftleitergesetz erlassen ist, weise ich auf folgendes hin:

1. Jeder, der nach dem 31. Dez. den Schriftleiterberuf auf Grund des neuen Gesetzes ausüben will, hat sich bis 31. Dez. beim Landesverband Mitteldeutschland im Reichsverbande der deutschen Presse zu melden.

2. Nicht zu melden brauchen sich diejenigen Schriftleiter, die bereits im Besitz einer Mitgliedskarte des Reichsverbandes sind.

3. Wer sich bereits gemeldet hat, aber noch keine Mitgliedskarte besitzt, meldet sich tunlichst noch einmal unter Hinweis auf die frühere Meldung.

4. Diejenigen Personen, die eine Tätigkeit an Zeitungen oder Zeitschriften ausüben, die nicht politischen Charakters ohne weiteres, aber als Grenzfälle aufzufassen sind, wollen sich vorsichtshalber ebenfalls melden. Die Entscheidung wird dann vom Landesverband gefällt werden.

5. Die Anschrift des Landesverbandes Mitteldeutschland im Reichsverbande der deutschen Presse ist: Magdeburg, Bahnhofstraße 17, geschäftsführender Vorsitzender Dr. Clages.

6. Alle bisher in den letzten Wochen an den Unterzeichneten eingereichten Anmeldungen werden, um Irrtümern vorzubeugen, hiermit für ungültig erklärt.

Der Führer der Bezirksgruppe Halle und Umgegend.
Dr. Alfred Schlosser,
Halle, Jägergasse 1.

Aus dem Stahlhelm

Stahlhelm. Der Kameradschaftsabend des 1. Sturmes im Sturmbann Südost der SA.-Reserve I findet aus verschiedenen Gründen nicht am 28. Dez., sondern am 29. Dez. im Stadtschützenhaus, oberer Saal, statt.

LANDKRAFTWERKE LKW A.-G. IN KULKWITZ
Merseburg, Gotthardstr. 21
Beleuchtungskörper
Seiden- und Kartonschirme
Glühlampen
elekt. Spielwaren
Rundfunkgeräte
Koch- und Heizapparate
Staubsauger
Heilapparate
Sehr günstige Zahlungsbedingungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0012

Weihnachten 1933

Festbeilage der Hallischen Nachrichten

Walter von Molo:

So waren wir glücklich

Wir waren eine lebhafte Familie. Mein Bruder Hans und ich ließen unsere „Mama" vom Herbst ab nicht mehr in Ruhe mit dauernden Fragen und Erinnern an das Christkind, damit es uns nur ja nicht übersah. Wir waren die einzigen Kinder der unglücklichen Frau, deren Mann, unser Vater, sich über Weihnachten grundsätzlich ausschwieg — bis zum Heiligen Abend; davon will ich aber später erzählen.

Im November bereits lagen in der Frühe des öfteren unversehens „Christkindlhaare" auf dem Fußboden — „es" war also dagewesen! Und wenn wir unsere Mutter bestürmten, so ergab sich aus den ihr herausgelockten Schilderungen, daß sie mit ihm — gesprochen hatte. Was, erfuhren wir aber nicht. Dafür prügelten wir zwei Buben uns dann gegenseitig in wilder Freude kräftig durch. Und dann schrieben wir meterlange Weihnachtszettel mit unseren Wünschen, weil „Mama" durchschauen ließ, daß das Christkind darauf „warte". Diese Zettel hing Mutter mit unserer höchst besorgten Mithilfe des Abends vor die Fensterscheiben ins Freie hinaus — und am nächsten Tag waren sie verschwunden — waren die Zettel „abgeholt". Wieder Anlaß zu gegenseitigen barbarischen Gliederäußerungen der beiden zukünftigen Schriftsteller. Ach Hans, nun bist du seit mehr als siebzehn Jahren unheilbar krank; aber sieh, das haben wir doch zusammen erlebt, das ist unvergänglich ...

Mutter hatte nun immer öfter „Besprechungen" hinter verschlossenen Türen, wenn wir aus der Schule heimkamen. Wir lagen auf dem Fußboden, die Nasen und Ohren in die Türfuge geklemmt, und da hörten wir „Mama" reden — und eine ganz feine, hohe Stimme gab ihr Antwort — was, war nicht zu unterscheiden. Wir erfuhren bloß, daß „es" wieder dagewesen sei. Und wenn wir zu sehr vor Begeisterung brüllten, dann durften wir abends, wenn es dunkel geworden war, „greifen". Durch eine ein wenig geöffnete Türe in ein dunkles Zimmer, in dem „Mama" uns etwas hinhielt — sie packte allerhand in Papier ein, um uns anzuführen — niemals war draufzukommen, was wir da abtasteten. Und wenn wir zu stürmisch wurden, zog sich die Mutter mit ihrem „Geschenk" zurück. Zehn Tage vor dem Heiligen Abend war das Festzimmer bereits dauernd abgesperrt.

Und dann, als die Glocke schellte und die Türen vor dem hell leuchtenden Christbaum geöffnet wurden — doch davon will ich später erzählen.

Ich sagte, Vater war anders. Aber am Vortag des Festes erfaßte ihn doch sichtliche Unruhe, und dann erfolgte der Befehl zu uns beiden: „Ihr zwei holt mich morgen am Heiligen Abend um drei Uhr vom Geschäft ab!" Die Mutter und wir verständigten uns durch vielsagende Blicke, denn wir wußten, was das zu bedeuten hatte. Das war in jedem Jahr so. Bevor wir „abholten", bekamen wir von „Mama" die Weisung: „Paßt auf, daß ‚Päppäsle' (liebevolle schwäbische Bezeichnung der Mutter für Papa) nicht wieder zu viel Unsinn kauft." Und dann geschah es jedes Jahr ähnlich: „Nun gehen wir erst zusammen ein Glas Bier trinken." Das war der feierliche Dämmerschoppen, besonders stimmungsvoll, weil ein paar Stunden vor der Weihnachtsfeier niemand sonst am Biertisch saß. Diese Vorbereitung dauerte bis 6 Uhr, dann wurde barsch gefragt — mein Vater tat, als gäbe er viel auf seine Autorität —: „Was würde der Mama nach eurer Ansicht eine Freude machen?" Wir redeten jetzt das los, was Mama beauftragt hatte zu sagen. Es wurde stets abgelehnt mit den Worten: „Was versteht denn ihr!" Und nun wird man wohl unserer guten „Mama" Unruhe verstehen, die tief begründet war. Die Jagd begann: Unser Vater voraus in einem Höllentempo durch die Menschenmassen. Wir wie zwei angebundene junge Hunde gegen starke Strömung schwimmend hinterdrein; jeder schaute, daß er den Erzeuger nicht verliere. Zuerst wurden mehrere Schachteln „Mondseer Schachtelkäs" gekauft und dann Pakete von Mandarinen und Malagatrauben. Das war immer das erste. Aber dann kamen die „Effektstückel", wie sich der Vater ausdrückte. Lauter Zeugs, das gänzlich unnütz war. Ich erinnere mich an einen Römer mit eingelegter Lanze aus Bronze, oder halbmannshohe Krüge, die nirgends Platz finden konnten, chinesische Paravents, die ein Heidengeld kosteten und überall besser hinpaßten als in unser Haus. Vater war gefährlich schnell entschlossener Käufer. Er wählte kurz, zahlte, ließ einpacken und dann hieß es zu Hans und mir: „Hier, tragt es!"

Dann ging's in gesteigertem Tempo weiter, denn schon begannen in einigen Fenstern der Häuser Weihnachtsbäume zu brennen. Wir schoben, bepackt wie zwei athletische Schiffe der Wüste, hinter Vater drein, der immer lebendiger wurde. Durch die hastenden Menschen keuchend und, wie gestanden werden muß, kräftig schimpfend über die gemeine Ausnützung und die väterliche Mißachtung, die uns widerfuhr. Wenn wir Vater einholten, maß er uns Schwitzende mit strengem Napoleonsblick, und wenn er sah, die können noch etwas tragen, verschwand er sofort wieder jäh ohne Nachdenken im nächsten Geschäft und kaufte noch etwas Größeres. Widerspruch wurde nicht geduldet. Und dann schüttelte er unwillig den Kopf, denn es war bald 7 Uhr, und ließ sich unwillig vernehmen: „Das richtige Effektstückel ist noch nicht dabei." Und hierauf geschah das Endunheil. Einmal kaufte er für unsere sehr einfache „Mama" einen weltweiten, grellgrünen Plüschmantel, der nur zu einem Maskenkostüm zu gebrauchen war, und ein anderes Mal, „weil Mama die Tiere so liebt", ein ausgestopftes Reh! Vater kaufte lediglich nach dem Preis, und das Teuerste war dann das „Effektstückel".

Wenn wir daheim verspätet angeschnauft kamen, zog unsere Mutter Hans und mich zur Seite mit der bangen Frage: „Sagt mir schnell, was hat er denn wieder angerichtet?". Wir beichteten, damit sie ihre „Geschenke" mit Fassung entgegennehmen konnte, die nun der Herr des Hauses mit großem Gepolter für sie ordnete. Und dann klang die Glocke, öffneten sich die Türen — und für Papa und uns zwei war alles da und mehr, was innigste Liebe und Aufmerksamkeit überlegt und uns seit einem Jahr abgelauscht hatte. Mutter bewunderte sehr die Geschenke ihres Gatten, der stolz daneben stand: „Nein, aber Päppäsle, ist das schön". Und dann küßte sie ihn dankbar, und er war erfreut und sah uns wegwerfend an, als wollte er sagen: da habt ihr's. Ich weiß, was das Richtige ist. Ich habe es „getroffen". Und Mutter war gerührt — über ihre drei unreifen Buben.

So war sie, so waren wir glücklich.

Marienlied

Maria hält ihr Kind im Schoß
Und flüstert: Schlaf, mein Jesulein.
Jetzt bist du klein, einst wirst du groß.
Wohl schwer und süß ist Mutter sein.

Voll Güte ist Marias Hand
Und sanft wie Hauch und lilienrein.
Nacht senkt sich draußen übers Land.
Wohl süß und schwer ist Mutter sein.

Zwei Kerzen leuchten weiß wie Schnee,
Wie Licht der Sterne ist ihr Schein.
Maria wird so wohl und weh.
Wohl schwer und süß ist Mutter sein.

Die Zukunft ruht im Zeitenschoß.
Der Knabe schließt die Wimperlein.
Maria sinnt: Einst bist du groß . . .
Wohl süß und schwer ist Mutter sein.

Ernst Zahn.

Unter dem Lichterbaum

Nach einer Originalzeichnung von Emil Stumpp

Gedichte in Prosa / Von Alfred Hein

Die Herzen der Kinder

Ein heimliches Blühen erfüllt seit Wochen die Welt. Das sind die Herzen der Kinder. Engelträume verweben in sie wie ein silberner Wind, und sie klingen. Unbeholfen und inbrünstig weihen die Kinder mit kleinen Weihnachtsliedern die Dämmerungen. Die Welt ist ihnen voll von wandernden Schaukelpferden und Puppen, von seltsamem Getier. Sie haben Visionen von Puppenstuben und Eisenbahnen in den Wolken, und wenn der Schnee fällt, ist das schon Wegbereitung des Christkindes. Bilderbücher groß wie ein Haus blättert der Wintersturm in ihren erwartungsheißen Träumen. Jedes geheimnisvoll dreinleuchtende Licht an der Wand oder hinter den Fenstern ist ihnen unirdisch. Jedes Geräusch ist Flügelschlag der Engel oder Stapfen des Weihnachtsmannes. Wir armseligen Großen wandern durch den winterlichen Blumengarten der Kinderherzen mit zärtlicher Wehmut und halten die Hände darüber, daß nichts den Zauber der himmlischen Erwartung zerstöre.

Die Gestirne

Sie ahnen nicht den Blick der Menschen. Sie kennen nicht Tag noch Nacht, und jeder Augenblick fügt sich mit menschlich unbegreiflicher Gewalt gleichwertig in den andern. Sie sind das Licht in der Finsternis. Sie sind die unermeßlichen Wanderer ins Ungeahnte. Sie erschüttern aus der rätselhaften Ferne unsere Gedanken und unsere Träume. Wir sind das Nichts, sie sind das All. Aber das Mysterium des Erschauens verbündet uns mit ihnen. Und immer noch schweben die Engel der Kindheit zwischen ihnen. Dann sind sie lieblich und klein. Man könnte sie an den Weihnachtsbaum hängen. Wer weiß auch ganz genau, daß sie so großmütig sind? Warum schauen wir sie? Sind sie auch Augen? Die Märchen, die Lieder und Legenden der Menschen singen vom himmlischen Saal, den sie zierlich beglitzern. Und groß ist der Mond. Am größten aber ist die Erde. Und wenn die Weihnachtsbäume aus allen Fenstern leuchten, dann verblassen die Sterne. So ist es doch, das Gefühl zutiefst im Herzen zu Weihnachten? Nicht wahr? Keine Bücherweisheit zerstört dies Märchen. Was mag auch wahr, was falsch sein? Die Liebe ist das Wahre. Die kalten astronomischen Giganten da droben verwandelt diese Liebe in gute stille Lichter der Kindheit.

Franz von Assisis Weihnacht

Franziskus war am Weihnachtstage unter die Menschen gegangen und hatte Trost gesprochen. Er hatte bei den Reichen gebettelt, um alles den Armen zu geben. Spät in der Nacht kam er ins Kloster zurück und sah, daß alle Fenster festlich erleuchtet waren, und in fröhlichem Gespräch saßen die Brüder beim Mahle. Sie riefen ihn herzu, da trat Franz von Assisi vor sie hin und sagte: Entfernt den Prunk und die Völlerei. Kommt hinaus in die winterliche Kälte. Drei Meilen von hier ist eine arme Hütte. Da wollen wir diese Nacht stumm verbringen. Denn Maria und ihr Kind litten noch mehr in jenem verlassenen Stalle.

Die Brüder ließen vom Mahle ab und sie wanderten alle hinaus in einen düsteren Wald. Eng gepfercht hockten sie in der Hütte, der heilige Franz aber lächelte: Hier in dem Dunkel hebt sich das lichte Fest jenseits der Sterne klar vor der Seele ab. Seht ihr den Herrn? Fühlt ihr Marias Glück? Lobet Gott!

Elli Beinhorn:

Unter der Miniatur-Tanne in Delhi

Auf dem Kalender war ohne weiteres festzustellen, daß morgen der 24. Dezember sein würde . . .

Aber schließlich muß ja jeder Mensch mal die ersten Weihnachten irgendwo entfernt vom Schoße der Familie verbringen. Außerdem hatte ich vorläufig das Gefühl, mir würde es in der neuen fremden Umgebung gar nicht zum Bewußtsein kommen, daß morgen ein außergewöhnlicher Tag sein sollte.

Von Persien kommend, landete ich nach vielen Flugstunden und einer Strecke von über tausend Kilometern in Karachi, dem ersten indischen Hafen auf meiner Route.

Bei der Landung wirbelte eine lange Sandfahne hoch. Ich hielt beim Rollen auf ein anderes, rotgolden gemaltes Flugzeug zu. Gottseidank! Da war er ja schon, der „fliegende Teppich", mein Begleiter seit der Notlandung am persischen Golf. Wie schön, daß nun wenigstens eine, oder vielmehr zwei bekannte Seelen mit mir Weihnachten in Karachi verleben würden!

Dick Halliburton und Moye Stephens, die Besatzung des „fliegenden Teppichs", waren so richtig zwei von der Sorte, mit denen man Pferde stehlen kann. Junge Amerikaner, die um die Welt flogen, um dann ein Buch darüber zu schreiben. Ganz vernünftige Idee — es gibt ja auch so unendlich viel Dinge, die wir Flieger erleben, und andere möchten sie doch auch wissen. Menschen, die es können, sind für mein Gefühl beinahe verpflichtet, über einen großen Flug ein Buch zu schreiben.

Wie ich müde war! Na, ein Glück, nun brauchte ich die Maschine nur in die Halle zu rollen; alle Arbeit am Motor konnte dann morgen gemacht werden. Nur erst mal schlafen, und zwar ganz lange, möglichst bis neun Uhr.

Da kam Halliburton auch schon an die Maschine gelaufen: „Hallo, Elly, wie gefällt es Ihnen in Indien. Aber beeilen Sie sich jetzt und machen Sie schnell Ihre Maschine fertig; morgen früh um fünf fliegen wir weiter nach Delhi".

Wie? Ich dachte doch, wir feiern hier Weihnachten? Was ist denn nun passiert? Ein Telegramm haben sie bekommen von befreundeten Amerikanern, die jetzt in Indien wohnen.

Nein, ich werde jedenfalls streiken. So müde, wie ich bin, kann ich unmöglich am nächsten Morgen um fünf Uhr starten und dann dreizehnhundert Kilometer fliegen. Immerhin bin ich ja doch ein Mädchen und ganz allein.

Schließlich überredeten mich meine USA.-Kollegen doch, daß ich wenigstens meine Maschine klar machte. Denn für die ganze Weihnachtswoche würde man die Halle schließen.

Oh, ich haßte dieses Indien im allgemeinen, Karachi im besonderen, und am meisten alle Amerikaner, die auf die greuliche Idee kamen, die einzigen Menschen, die ich im Umkreis von vielen tausend Kilometern kannte, durch ein lächerliches Telegramm von mir wegzurufen, wo sie doch wahrscheinlich morgen eine riesige Familie und ich weiß nicht wieviel Bekannte um sich versammeln würden. Da mußten ausgerechnet meine beiden Flieger noch als besondere Attraktion über 1300 Kilometer herbeordert werden! Na, schön, ich bin ja kein Baby, und letzten Endes ist ja auch Weihnachten ein Tag wie jeder andere — wäre ja auch albern: fliegt da ein Mädchen allein von Deutschland nach Karachi und bekommt plötzlich Heimweh, weil es keinen Menschen zu Weihnachten hat . . .

Es hatten mich auch schon irgendwelche Europäer auf dem Flugplatz eingeladen, zum Fest zu ihnen zu kommen, weil ich ihnen so leid tat — ganz allein zu Weihnachten; denn Moye und Dick hatten sich in den Kopf gesetzt und auch schon telegraphiert: sie wollten nach Delhi.

Unsere ganze Unterhaltung später in der Stadt bei Tisch bestand nur aus Beschwörungen, doch nur das einzige Mal die Müdigkeit zu überwinden und mit ihnen weiterzufliegen.

Aber bei mir war es nun schon das so und so vielte Mal, daß ich mitten in der Nacht aufstehen mußte, und immer nur nach wenigen Stunden Schlaf. Ich konnte jetzt einfach nicht mehr.

Der Kampf dauerte bis zwölf Uhr nachts, dann streckte ich die Waffen, als nämlich Moye die Streckenkarte für den nächsten Tag fertigmachte. Da regte sich gewissermaßen der Soldat in mir: draußen ein startbereites Flugzeug stehen haben, sehen, wie die Kameraden sich marschbereit machen, und selber stöhnen und sitzen bleiben wegen etwas Müdigkeit? Nein, so kommt man nicht um die Welt. —

Um fünf Uhr, als wir unsere Motoren warm laufen ließen, war es noch so stockfinster, daß die verbrannten Gase flammend aus den Auspuffrohren schossen. Und ein Gegenwind auf der Strecke nach Delhi — na, irgendwo würde ja wohl das Schicksal einmal wieder ein Bett für mich in Bereit-

Der Bussard

Auf einem Grenzstein dicht am Deutschen Holz
Ein Bussard stand und kröpfte eine Schlange,
Dann stieg er auf, schwerfällig, groß vor Stolz,
Und hing am grauen Regen-Himmel lange,

Bis ihn des Abendrotes Wunderglanz
Weit übers Pleißental hinüberwehte,
Und er sich in der Pracht des Wolkenbrands
Feuerumlodert selig aufwärtsdrehte. —

Welch eine Wunderwelt, in der er lebt!
Was Menschenpflicht, was Arbeit, was Gewissen,
Was schiert ihn, ob das Herz der Natter bebt,
Wenn es sein Fang aus nassem Leib gerissen!

Gott ist vollkommen sündenlos in ihm —
Wild in ein Tier verirrt sich jäh mein Sehnen,
Ach, flügelrauschend wie die Cherubim,
Darf er zu Seinem Thron die Schwingen dehnen!

Börries, Freiherr von Münchhausen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0013
DFG

schaft haben, in dem ich zwölf Stunden durchschlafen darf.

Den „fliegenden Teppich“ verlor ich bald aus den Augen. Einmal hustete mein Motor, und ich überlegte, wie wohl ein Weihnachtsfest da unten in den kleinen Eingeborenenhütten ausfallen würde.

Zwischenlandung in Jodhpur. Moye und Dick waren schon da, beide gar nicht müde und erfrischend unsentimental. Bei mir war der tote Punkt inzwischen auch überwunden. Diesmal startete ich zuerst. Unter mir wird es immer indischer. Weiße Häuser und Paläste, flache Dächer, in den offenen Höfen Männer in langen Gewändern und spielende Kinder . . .

Das Ziel, endlich. Delhi!

Eine Menge Europäer sind auf dem Flugplatz und winken begeistert. Ich lande, die Gesichter werden lang — sie haben alle Halliburton und Stephens erwartet. Mich kennt kein Mensch.

Heiligabend . . . Seit Deutschland habe ich zum erstenmal den großen Koffer aufgemacht und mich in ein Abendkleid geworfen. Dick war bei seinen Freunden aus Amerika zum Essen. Moye blieb und leistete mir Gesellschaft. Er hatte auch keine Lust, unter fremden Menschen zu sein. Er hatte Weihnachten auch noch nie ohne seine Familie verbracht. Während Dick, der alte Weltenbummler, kaum einen Gedanken über die Besonderheit des Tages verlor. Oder doch: am Tag vorher in Karachi hatte er mich zu überreden versucht, wenn ich mitkäme, würde ich vom Weihnachtsmann eine Puppe bekommen. Auf die Puppe warte ich heute noch.

In meinem Koffer lag ein winziges Paket, das ich erst am heiligen Abend aufmachen durfte. Drinnen war ein zehn Zentimeter hoher Tannenbaum mit drei winzigen Wachslichten und einem schwarzweißroten Bändchen. Ein Stückchen Zuhause war seine zehntausend Kilometer mit mir heimlich hierher geflogen und verlangte nun sein Recht.

Im Speisesaal war großer Nummel. Papierschlangen, Radau, Konfetti — das alles gehört zum Weihnachten da unten. Und es ist ja auch tatsächlich nicht ganz einfach, in unsere deutsche tiefe Weihnachtsstimmung zu kommen, wenn man den ganzen Tag darauf aufmerksam gemacht wird, daß man ohne Tropenhelm einen Sonnenstich bekommt.

Und trotzdem: Da stand er nun, mein kleiner Tannenbaum, und der amerikanische Flieger sah mir in die Augen und meinte: „Ihr Deutschen seid doch komische Leute. Da fliegt so ein kleines Mädchen allein von Berlin nach Delhi und packt hier, als sei das das Selbstverständlichste von der Welt, ihren mitgebrachten Tannenbaum aus. Soll mich wundern, was Sie noch so im Laufe unseres weiteren Fluges aus Ihren Koffern ausgraben!“

Weihnachten bei den anderen

Ein Ueberblick von E. von Schumann

In England

Wer Weihnachten in England volkstümlich erleben und sich nicht begnügen will mit dem Turkey, Plumpudding und Misteltoe der Städter, der gehe in die Dörfer von Wales oder Mittelengland, und ein Abglanz des alten englischen Julfestes, das von den Puritanern nach Kräften ausgerottet wurde, wird ihm aufleuchten.

Aus dem Fenster des alten Dorfgasthauses, das gebaut ist wie eine Burg so fest und sicher, sieht man hinaus und erblickt die Häuser mit Mistelzweigen und Stechpalmen geschmückt, bemerkt wunderliche vermummte Gestalten und zieht sich schleunigst warm an, um sich mitten in das Treiben zu stürzen. Mit phantastischen Lärminstrumenten ziehen Gruppen von Burschen und Mädchen, die alten Leute hinterdrein, zum großen Dorfplatz. Die Mädchen tragen fast alle Männerkleidung und die Burschen sonderbare Kappen und lange Hanfbärte. Alle singen sie alte volkstümliche Weihnachtslieder, die Christmas-Carols. Allen voran zieht der „Lord of Misrule“, ein schwarzgefärbter Jüngling mit Narrenkappe und Königszepter. Endlich sind sie auf dem Marktplatz angelangt — die Männer in weißen Schafspelzen, die Frauen in rotblauen Gewändern. Und nun beginnt das Theaterspielen. Seit Jahrhunderten wird dasselbe Stück halb feierlich, halb närrisch zelebriert — kein Mensch weiß, was es bedeutet, aber man hält an jedem Wort, an jeder Gebärde fest. Der Weihnachtsmann mit langem weißen Bart spricht den Prolog, dann tötet Georg den Drachen, ein ägyptischer König, ein Dienstmädchen, Judas und sarazenische Ritter sind weitere Personen dieses geheimnisvollen Stückes, das in einem ausgelassenen Schwertertanz endet. Bis zum 5. Januar dauert das Julfest, eine Art Karneval, Mummenschanz, mehr heidnisches Fest als christliche Feier. In streng religiösen Zeiten verboten, immer wieder durchbrechend — ein letzter Rest der alten druidischen Zwölf Nächte...

In Moskau

Seit sechzehn Jahren flattern die Sowjetfahnen über Rußland, wird die antireligiöse Propaganda von der Regierung unterstützt. Seit sechzehn Jahren besteht die Kirche nur unter den größten Schwierigkeiten, ziehen gerade um die Zeit der christlichen Feste die karikierendsten Demonstrationszüge um — und doch brennen in dreihundertfünfzig Kirchen der Hauptstadt die Kerzen zu Ehren des Jesuskindes!

Die Stadt der „weißglänzenden Steine“ hat längst ihr Winterkleid angelegt und große Schneehauben über ihre zahllosen Türme gezogen. Die Läden sind voll mit Menschen, die letzte ersparte Münzen ausgeben wollen, um einander zu beschenken. Ueberall wiederholen sich die Kennzeichen des Weihnachtsfestes: die Krippe mit dem Kind, der Stern von Bethlehem, die Weisen aus dem Morgenlande. Und überall grüne Tannen, Weihnachtsbäume. Noch während der Zarenzeit verbot die Regierung den Weihnachtsbaum als deutschenfreundliche Demonstration, und doch findet sich heute keine Kirche ohne brennenden Baum. Am Heiligabend schließen die strengen Fasten, und nach altem Brauch darf nun wieder Weizenbrot und Honig genossen werden. Feierliche Abendandachten leiten die neue gute Zeit, da Jesus geboren wurde, ein. Am Weihnachtstage selbst wird die festtägliche Liturgie des Johannes-Chrysosomos zelebriert und dann von den Priestern ein Gebet verrichtet, das der Befreiung des Vaterlandes von den „Galliern und den zwanzig ihnen Gefolgschaft leistenden Jungen“ — das heißt, von Napoleon und seinen freiwilligen und unfreiwilligen Verbündeten — gilt. Rätselhaftes Rußland! Unter denen, die vor den kerzenstrahlenden Altären knieen, sind viele, viele, die der Regierung angehören, die begeisterte Mitglieder der Partei und den Tag zuvor noch in der antireligiösen Demonstration mitgezogen sind. Aber es gibt außer dem offiziellen Rußland, in dem der Nationalismus regiert, noch ein geheimes Rußland, das ewige Mütterchen, das den Winden lauscht, die über die verschneiten Steppen singen, und in den Sternen liest, die über seinem Eismeer wie überm Schwarzen Meer flimmern . . .

In Paris

Die Pariser Weihnachtsfeiern bedeuten weniger die Feiern von Christi Geburt als den Anfang der Silvesterfeier; die letzten Tage des alten Jahres werden vom Weihnachtstage an in Saus und Braus zugebracht, und es ist die hohe Zeit aller Vergnügungsstätten.

Ueberall, wo es noch echt pariserisch zugeht, wo der Fremdenverkehr noch nicht nivellierend wirkte, gibt es ein einheitliches Festmenu: Austern, Zwiebelsuppe mit Käse, Blutwurst mit frittierten Kartoffeln, Eierkuchen, Wein und Schnaps. Wer es besonders lecker haben will, leistet sich nach der Suppe noch Gänseleber. Tagelang vorher schon hängt die Wirtin die Speisefolge ins Fenster, Karten, an deren Spitze „Père Noel“ im Narrenkleide das Zepter schwingt. Das Einzige, was an deutsche Weihnachten erinnert, sind die beschenkten Kinder, für die in den einschlägigen Geschäften herrliche Geschenkausstellungen aufgebaut werden. In den letzten Jahren gibt es da zwei Trümpfe, erstens das elektrische Spielzeug, Eisenbahnen, Maschinen, Staubsauger für kleine Mädchen, Batterien, mit denen man die verschiedensten Apparate betreiben kann usw., und das Soldatenspielzeug, das schon vor acht bis zehn Jahren eine in Deutschland nie geahnte Höhe erklomm. Für den Jungen von zwei bis sechzehn Jahren sind da Tanks, Festungen modernster Konstruktion, Handgranaten, Uniformen usw. ausgestellt. Und obwohl das französische Kind wenig von Wunderglauben, Weihnachtsmann und St. Nikolaus hält, berührte es doch sonderbar, daß schon vor sechs Jahren, als bei uns noch kein Mensch an Autarkie dachte, den Kindern in den Warenausstellungen vor Weihnachten Zettel in die Händchen gedrückt wurden, auf denen stand: „Bittet eure Eltern, euch nur französisches Spielzeug zu schenken!“

In Newyork

Massenaufmachung — das ist der Weihnachtseindruck von Newyork! Tannenbäume am laufenden Band, Puter am laufenden Band, elektrische Kerzen am laufenden Band, Weihnachtsschallplatten am laufenden Band . . .

Dem Weihnachtsbaum wird das Geheimnisvolle und Persönliche genommen — auf jedem größeren Platz, vor jeder Kirche steht einer und strahlt in bunten elektrischen Kerzen, während um ihn als Engel gekleidete Heilsarmee-Mitglieder Weihnachtslieder singen. Er wird mit den Wurzeln eingegraben und jedes Jahr neu aufgeputzt. Praktisch und dekorativ auch im Sommer. Liebe alte deutsche Weihnachtsmelodien klingen auf, und auch der Weihnachtsmann mit Sack und Rute, Kapuzenmantel und weißem Bart fehlt nicht; in Newyork allerdings kommt er nicht mit himmlischen Gaben, sondern sammelt selber ein. Auch die Zeitungen bemühen sich um das Elend. Jede hat ihre tausend „Fälle“, deren Not und Jammer sie ausführlich beschreibt und für die sie Mitleid erweckt. Jeder dieser Elenden hat seine Nummer, jeder findet unter den Millionen Newyorks seinen Spender, den sein Los vor anderen interessiert. Das ist vielleicht das Auffallende an diesem Weihnachten der größten Weltstadt — es gibt keine Abgeschlossenheit, kein Geheimnis, keine persönliche Feier, es wird alles im Großen betrieben, ein Massenfest, das seine Symbole aber wunderlich einem Volk entnimmt, für das Weihnachten das Fest der Einzelnen in den Massen ist. Und ein weiteres: in dieser Stadt des Luxus, der letzten Verfeinerung gibt es keine Möglichkeit, zu guten Weihnachtsleckereien zu gelangen. Ein Tannenzweig aus Schokolade mit einem stanniolumwickelten Zapfen daran — das ist ungefähr alles, was an Süßigkeiten auf Weihnachten deutet. Ein darüber befragter Fachmann zuckte die Achseln und antwortete: „Diese tausend kleinen Mannigfaltigkeiten herzustellen, an die ihr drüben gewöhnt seid, dazu fehlt es uns an Zeit. Wir backen ja auch nur eine Form der Weißbrötchen, während ihr deren sechs, sieben herstellt. Bei den hohen Löhnen würde das viel zu teuer.“

Karlchen erhält Geschenke

Von Karl Ettlinger, München / Mit drei Zeichnungen von Horst Keller

Es gibt vielerlei Klingelzeichen auf dieser Welt, angenehme und unangenehme. Ein angenehmes Klingelzeichen ist zum Beispiel, wenn der Geldbriefträger schellt. Das könnte ich jeden Tag hören, ohne nervös zu werden. Weniger erfreulich ist es, wenn der Herr mit der Gasrechnung klingelt. Wunderschön ist das Klingelzeichen, wenn man im Theater sitzt, und der Herr, der in der letzten Sekunde kam, tritt einem noch schnell aufs Hühnerauge: „Bitt' schön, stehen S' noch einmal auf, ich bin in der falschen Reihe!“ Unangenehm wiederum ist das Zeichen, wenn's einem in den Ohren klingelt, weil die guten Freunde allerhand von einem erzählen . . .

Welches aber ist das allerbeste Klingelzeichen? Wenn der Weihnachtsbaum angezündet ist, und im Vorzimmer warten die Kinder, versuchen, durchs Schlüsselloch zu spähen, und dann endlich, endlich klingelts, die Kinder stürmen herein, und man hört eine ganze Weile nichts als „Ah!“.

Die Zeiten sind schwer, und deshalb habe ich mit meinen Bekannten ausgemacht: „Dieses Jahr schenken wir uns gegenseitig gar nix! Wir bleiben die alten auch ohne Geschenke!“ Und dann bin ich hingegangen und habe so lange Geschenke für sie gekauft, bis ich pleite war. Denn wenn man eine Vereinbarung einhalten will, braucht man sie erst gar nicht zu vereinbaren. Das ist ein alter Rechtsgrundsatz.

Also das erste Weihnachtsgeschenk hat mir meine Hauswirtin überreicht: einen Aschenbecher. „Wissen S'“, hat sie in ihrer gewinnenden Art gesagt, „Sie san ein solches Ferkel, Sie knipsen die Zigarrenasche auf'n Teppich, und drum hab' i den Aschenbecher kaaft.“

Ich war ganz gerührt, hab' mich tausendmal bedankt und hab' den Aschenbecher unters Bett gestellt. Denn wenn ich die Asche nicht mehr auf den Teppich knipsen darf, freut mich das ganze Rauchen nimmer.

Bald darauf klingelts, mein Freund Fritzl kommt und zieht ein Paketchen aus der Manteltasche. „Aber Fritzl, wir haben doch ausgemacht —“

„Es ist bloß eine ganz kleine Kleinigkeit!“

Also: es war ein Aschenbecher.

„Weißt du“, erläuterte er mir, „das ist mir schon längst aufgefallen, daß in deinem Zimmer kein Aschenbecher ist. Bisher hab' ich bei dir immer die Stummeln in die Waschschüssel geworfen, aber das geht auf die Dauer nicht, und deshalb — na, ist er nicht schön, der Aschenbecher?“

„Wunderschön!“ hab' ich mich tausendmal bedankt. Und wie der Fritzl weg war, hab' ich den Aschenbecher unters Bett gestellt. Hoffentlich, hab' ich mir dabei gedacht, sind die beiden Aschenbecher Männchen, sonst kriegen sie womöglich noch Junge!

Während ich dies dachte, klingelte es draußen, ein Mann trat ein. Ein Vorstandsmitglied von unserem Bildungsverein „Schlawinia“. Und er sprach: „Lieber Freund, du hast doch bei unserer Weihnachtsfeier in der Tombola einen Treffer gemacht, aber du hast ihn abzuholen vergessen. Weil wir nun ehrliche Leute sind, bringe ich ihn dir, also hier ist der Gewinn, und ich soll auch gleich den Jahresbeitrag kassieren!“

Es war ein Aschenbecher. Der scheußlichste, den ich je gesehen habe. Es gibt solche Aschenbecher, die werden immer von einem Tombolagewinner für den nächsten gestiftet; ursprünglich hat Adam diese Stiftung errichtet, das sieht man dem Aschenbecher auch an, aber für eine Tombola als vorletzter Gewinn geht er immer noch. (Der letzte Gewinn ist die Ernennung zum Ehrenmitglied.) Ich stellte ihn unters Bett und konstatierte: jetzt sind die Aschenbecher zu dritt, jetzt können sie Skat spielen.

Ich zündete mir eine Zigarre an, damit auch der Teppich weiß, daß Weihnachten ist. Kaum hatte ich ein paar Züge geraucht, da klingelte die Paketpost. Eine Mark fünfzig kostete es Strafporto, also war es von Onkel Gustav. Der ist ein bissel altmodisch und frankiert seine Post noch immer nach den Portosätzen von 1912. Ich wog das Päckchen in der Hand und sagte zum Postboten: „Wenn's ein Aschenbecher ist, gehört er Ihnen!“

Also es waren zwei Aschenbecher. Zwei!

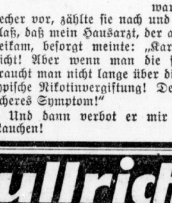
Den einen nahm der Postbote mit, als Trinknapf für seinen Kanarienvogel, den anderen stellte ich unters Bett. „So, jetzt könnt ihr zusammen einen Verein gründen und euch gegenseitig für die Tombola stiften!“

Wer stürmt herein? — Meine Leni.

„Karlchen“, busselt sie mich ab, „dein Hauptgeschenk kriegst du erst morgen, es ist noch nicht ganz fertig, hier hast du einstweilen etwas als Auftakt, etwas, was du sehr nötig brauchen kannst! Du brennst doch immer mit den Zigarrenfunken Löcher in deine Anzüge, und deshalb — rat mal, was es ist!“

„Das kann ich unmöglich raten“, stotterte ich, und der Angstschweiß trat auf die Stirn.

„Geh, rat halt! Etwas, was du zum Rauchen brauchst! Na, Schatz?“



„Eine Wasserpfeife!“ log ich.

„I wo! Denk doch mal nach! Jeder Raucher braucht es!“

„Eine Schachtel Zündhölzer!“

„U je, bist du dumm!“ Sie packte den „Auftakt“ aus, ich sah weg, damit ich nicht zu weinen anfing — also: es war ein Aschenbecher.

„Nein, diese Ueberraschung!“ schrie ich. „Schon immer wünschte ich mir einen Aschenbecher, aber kein Mensch schenkt mir einen! Leni, du bist ein Engerl!“ —

Als mein Engerl fort war, holte ich die Aschenbecher vor, zählte sie nach und wurde ganz blaß. So blaß, daß mein Hausarzt, der auf eine Tasse Tee vorbeikam, besorgt meinte: „Karlchen, du gefällst mir nicht! Aber wenn man die fünf Aschenbecher sieht, braucht man nicht lange über die Diagnose zu grübeln: typische Nikotinvergiftung! Der Angstschweiß ist ein sicheres Symptom!“

Und dann verbot er mir für acht Wochen das Rauchen!

Liebe kleine Riddie!

Brief an einen jungen Fox

Von Josef Magnus Wehner

Heute war ich entzückt von Dir. Wir standen beide am See, Du und ich, jedes in seine Gedanken versunken. Der große goldsilberne Weidenbaum hängte seine Flechten über uns, und so winzig Du auf Deinen vier wolligen Füßen neben meinen großen Schuhen standest, es kam ein Augenblick göttlicher Gedankenlosigkeit, in dem wir völlig eins wurden: Du und ich, die mütterlich wehende Weide und der große, große See.

Sicherlich war das Wölkchen schuld an diesem glücklichen Augenblick. Wir sahen es von weitem schon auf dem stillen Wasserspiegel heranschwimmen. Es glitt gerade auf uns zu, träumend, blöde und sehr wollig. Irgendein guter Wind spielte wohl hoch oben ohne Absicht mit ihm, und so kam es voller Unschuld näher. Und auf einmal sah ich, daß es Dir sehr ähnlich war. Ohne Zweifel war es eben erst zur Welt gekommen. Es hatte den Ueberfluß der Mutter noch nicht abgestreift, überall trug es noch eine Fülle von Flaum, es war in lauter zarte Stoffe gewickelt, in Watte, Tüll und Daunen, und seine Gliederchen waren kaum zu unterscheiden. Mittlerweile war es so nahe herangekommen, daß es fast an das Ufer flockte . . . Und nun, liebe Riddie, während ich großer, törichter Mann mich niederbückte, um, von irgendeinem Gedanken getrieben, das Bildchen aus dem Wasser zu schöpfen, legtest Du Dich nieder ins Gras, Du bogst Dein drahthaariges Foxelköpfchen erwartend zur Seite und wolltest gerade anfangen, mit dem lieblichen Besuche zu spielen — da glitt das Wesen unter Deinen Füßen hindurch und zerrann wie ein Traum.

Was half es uns, daß wir noch lange hinter uns danach suchten? Der Zauber war vorbei, und wir zwei Dichter standen betrübt unter dem großen Himmel, aus dem ein anderer, noch viel gewaltigerer Dichter unsichtbar auf uns herabsah.

Aber in jenem Augenblicke habe ich Dich sehr liebgewonnen und nun schreibe ich Dir diesen Brief; denn das ist so meine Art, mich über irgend etwas Schönes zu freuen. Mit Deinen drei Monaten freilich kannst Du nicht lesen, Du wirst auch nie diese liebe Kunst lernen, sondern Dich mit der Zinken- und Zigeunersprache Deiner Schicksalsgefährten begnügen. Aber auch in den geschriebenen Worten wohnt eine lebendige Kraft — das sage ich so für mich — und ich weiß, Du wirst das spüren, wenn ich Dir später einmal diesen Brief vorlesen werde. Laß mich nun ein wenig mit Dir plaudern und ärgere Dich nicht, wenn ich so große Worte gebrauche wie „Einheit der Welt“ oder „Verwandtschaft aller Wesen“ — oder nein: lassen wir die Philosophie, bis Du älter bist.

Weißt Du schon, daß Du ein Schicksal hinter Dir hast, ein Großstadtschicksal sogar? Wärest Du ein Mensch, ein kleines, leichtes Fräulein etwa, so könnte ein begabter Drehbuchautor aus Deinen ersten drei Monaten einen schaurig-schönen Riesenstadt- und Milieufilm bauen: Wie Du trotz Deiner edlen Rasse auf dem Hinterhofe geboren wurdest und einem endgültigen Alkoholiker in die Hände fielst, wie zwei tüchtige Jungen Dich entführten, wie Deine Sache vor Gericht kam, wie Du Deinem wüsten Herrn wieder zugesprochen wurdest . . . und dann, Deine gebrochene Rippe! Die Zuschauer würden in Tränen zerfließen! Und sie würden wieder aufjubeln, wenn sie erführen, auf welch' wunderbare Weise Du dennoch gerettet und abermals entführt wurdest — an einen fabelhaften Ort, dessen Dunkel schon shakespeareische Helden umhüllte. Meine liebe Frau fand Dich im Bayerisch-Böhmischen Wald unter Bauernkötern, gänzlich verachtet und verkannt wegen Deiner winzigen Schönheit. „So ein Ratz, das soll auch ein Hund sein?“ — so spotteten breite Mäuler über Dich.

Nun bist Du bei mir, und ich werde mich hüten, Deine Geheimnisse an den Film zu verraten. Du könntest gar eine Modedame werden und ein wenig eitel. Ich wünsche vielmehr, Du möchtest so bleiben, wie Du bist. Ich werde Dir auch Deine kleine Rute um keinen Preis stutzen lassen und Dich nie auf eine Ausstellung schicken. Denn Du sollst unser sein.

Schon hast Du gelernt, auf dem erhöhten Ruheplatz zu schlafen, den Dein Vorgänger innehatte. Das war ein großer Herr aus England, ein schneeweißer Setter. Sein Bild hängt über dem Bette unseres Jüngsten. Du hättest ihn bewundert, wenn Du ihn gekannt hättest — trotz seines hohen Alters. Er hatte einen merkwürdigen Blick, den Blick der unerlösten Kreatur. Vergangene Weihnacht lebte er noch. Und als die Frau und die Kinder am heiligen Abend schon schlafen gegangen waren, und ich stand am Fenster und suchte hinter den Sternen „meinen Herrn“, da sandte er mir (aus der Tiefe seiner Tierheit) einen so seltsamen Blick herauf, daß mir heiß und kalt wurde.

Ich weiß, Du bist nicht eifersüchtig, deshalb darf ich Dir das alles erzählen. Und Du bist in Deiner Art ebenso schön. Und ein paarmal habe ich auch Dich schon bewundert, so jung Du bist. Damals, als wir auf der großen Straße gingen, und Du sahest eine Röhre und warst wie der Blitz in ihr verschwunden (mein Bub, Dein Spielgefährte, kniete laut weinend am Eingang der Röhre nieder), da hörte ich das Blut in den Adern der Welt rollen. Du tatest das, was Deine Vorfahren taten, wenn sie auf die Fuchsjagd gingen. Niemand trieb Dich in die Röhre unter der Straße und hieß Dich, bis zum anderen Ende Dich durchzugraben. Aber Du gehorchtest und erfülltest ein altes Gesetz — trotz Deiner zwei Monate.

Ich bewundere auch Deinen feinen Takt. Niemand hat Dich erzogen — aber mit welchem Anstand Du das Brot oder den Zucker nimmst, mit welch' unaufdringlicher Anmut Du bittest — das soll Dir eine Schauspielerin oder Tänzerin oder überhaupt ein erwachsener Mensch einmal nachahmen!

Aber Du mußt mir nun auch verzeihen, wenn ich Dir einige kleine Fehler vorhalte. Freilich, Du hast auch mit Deinen Fehlern recht. Aber man kann auch recht haben und doch ein klein wenig lächerlich sein. Und davor möchte ich Dich bewahren.

Zunächst, liebe Riddie, Du bist kein Vogel. Glaub mir, Du wirst nie fliegen können. Ich weiß, Du bist anderer Meinung. Aber wenn Du eine Herde Vögel im Park aufgescheucht hast und Dich nun auf die Hinterläufe streckst und in die Luft hüpfst, dann muß man lachen, wenn Du es auch noch so ernst meinst.

Es ist schön zu sehen, wie Du alle Welt liebst und mit jedermann spielen möchtest. Du hast auch schon gelernt, dein Pfötchen zu geben, das richtige. Aber wenn so ein ungeschlachter Benzinwagen heranbraust,

Wenn Du bist satt, denk dran: Es hat so mancher nicht wie Du zu essen! Drum gib Dir Müh', daß Du mögst nie die Winterhilfe vergessen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0014

der mit Schnattern und brutalen Gerüchen den Triumph der Technik verkündet, dann ist es verderblich, mitten auf der Straße zu sitzen und dem Auto ein Pfötchen entgegenzustrecken. Die Technik ist eine große Katze, sie verschlingt alles Lebendige. Hüte Dich vor ihr. Deine Angst vor den großen Tieren, die man Pferde nennt — Du bellst sie vor lauter Angst und Fremdheit an —, wirst Du ja bald verlieren.

Das, kleine Riddie, ist nun aber auch alles, was ich Dir vorzuhalten habe. Sei fröhlich, spiele mit meinen Kindern und bleibe lange jung! Dein Näschen möge immer feucht sein, Deine Augen braun und glänzend.

Das wünscht Dir zu seiner eigenen Freude

Dein Herrle.

Schottische Weihnachten

Der Ausweg

Ein alter schottischer Edelmann, der mit Frau, Kindern, Schwiegermutter, Mägden und Knechten sein Gut im Gebirge bewohnte, wurde in der Woche vor Weihnachten tiefsinnig. Er zermalmte sich fast das Gehirn, um einen Ausweg aus dem bevorstehenden Geschenktaumel zu finden, der um das Fest zu unerhörter Wichtigkeit anwuchs. Acht Kinder, jedes mit verschiedenen Wünschen auf dem Herzen, das machte schon allzuviel Gaben. Dazu kamen aber noch die Sehnsüchte seiner Frau, der Schwiegermama und der Helfer am Gutsleben. Nein, das war nicht auszudenken! Dagegen sträubte sich sein schottisches Geizherz, das war Verschwendung, das würde ein Unglück bedeuten, da mußte etwas geschehen, um aus dieser Falle herauszukommen.

Vor dem Heiligen Abend, ehe der Baum in seinem Glanze erstrahlte, stieg der Edelmann also in das Kellergewölbe hinab, nahm entschlossen eine Pistole von der Wand und verließ leise das Haus.

Nach kurzer Zeit fiel draußen ein Schuß. Erschreckt liefen die Familienmitglieder zur Tür, um zu sehen, was geschehen sei. Auch die Knechte und Mägde erschienen bestürzt am Hoftor.

Mit wehendem Haar, bleicher Miene, wankenden Schritten kam ihnen der Gutsherr entgegen. Er vermochte zuerst kein Wort über die Lippen zu bringen. Allmählich aber legte sich seine Erregung, und unter der Teilnahme aller Anwesenden, unter ihrem neugierigen, erwartungsvollen und unruhigen Blicken stammelte er:

„O weh, o weh! Der Weihnachtsmann hat sich eben erschossen!"

Nicht aus der Art geschlagen

Mc. Pherson, der Vater der Familie, betrat am Weihnachtsabend das Zimmer. Ein kümmerliches Bäumchen stand im Raum, das noch jung war, aber keine Nadeln mehr hatte.

„Laßt uns an alles Vergängliche denken", sprach Mc. Pherson, „dieses Bäumchen grämte sich so sehr, weil es aus dem heimatlichen Walde gerissen wurde, daß es die Nadeln verlor. Ich kannte einen Mann, dem die Haare ausgingen, weil er ein Sixpencestück verloren hatte. Nun aber wollen wir fröhlich sein, denn ich habe eine Ueberraschung für euch."

Die Kinder sahen auf. Papa ging an den Schrank, öffnete ihn — und prallte zurück.

„Welch ein Unglück", rief er aus, „kommt her und schaut." Die Kinder kamen.

Weit öffnete er die Schranktüren — nichts war darin zu sehen.

„Wir sehen nichts", sagten die Kinder.

„Das ist es eben", antwortete Mc. Pherson, „hier lag ein Schaf, hier ein Löwe und dazwischen ein Schießgewehr. Nun hat doch diese Bestie, der Löwe, das Schaf gefressen!"

„Wo ist er denn"

„Als er sah, was er angerichtet hatte, hat er sich mit dem Gewehr erschossen."

„Wo ist denn aber sein Kadaver?"

„In der Hölle natürlich."

„Und das Gewehr?"

„Weißt du denn nicht, daß Schußwaffen nach solchem Gebrauch konfisziert werden?"

Die Kinder dachten nach.

„Es ist schade," sagten sie.

Dann kam Reginald, der Aelteste, und sprach:

„Ich habe ein Radio für dich, Papa. Aber der Empfänger fehlt. Jedoch die Wellen sind da. Wenn das Hören ohne Apparat erfunden wird, dann kannst du alle Stationen hören."

„Ich danke dir, mein Kind," sagte Mc. Pherson gerührt. Und Elinor und Roger bekräftigten, das sie zu dem Radio das ganze Taschengeld zugelegt hätten, das Mc. Pherson ihnen zwar versprochen, aber nicht gegeben hätte.

Mc. Pherson war sehr gerührt.

Und spät am Abend sagte er zu seiner Frau:

„Am meisten habe ich mich darüber gefreut, daß unsere Kinder nicht aus der Art schlagen." —e.

Ihre Frau wünscht sich eine Wringmaschine von Gummi-Bieder

Das Genie

Humoreske von Edwin Driemel

Papa hatte seinem Vierjährigen aus dem Geschäft an der Ecke, wo er, wie die ganze Familie weiß, alle Spielsachen kaufte, zu Weihnachten eine Puppe mitgebracht. Väter sind manchmal etwas ungeschickt im Einkaufen. Ja, wenn es eine Trommel gewesen wäre oder eine Pfeife, vielleicht auch ein Säbel oder ein Gewehr, aber eine Puppe? Nein, das ist nichts für Jungens.

Trotzdem sagte der Junge sein „Danke" und nahm die Puppe in Empfang, wie man etwa zu einem Jubiläum die sechste Torte in Empfang nimmt. Er trug sie aber nicht auf dem Arm, sondern darunter. Nebensächlich.

„Ich glaube, die Puppe scheint ihn nicht sehr zu begeistern. Ich dachte, ein Vierjähriger spielt noch gern mit Puppen", sagte Papa.

„Offenbar nicht", meinte Mama, „ein Gewehr wäre ihm sicher lieber gewesen."

„Nun, kindliche Phantasie erfindet viel. Vielleicht kann er etwas daraus machen."

Väter halten eben viel von ihren Söhnen.

Inzwischen hatte der Junge die Puppe in seine Spielecke gebracht. Dort hatte er sie an die Erde gesetzt und sah sie zweifelnd an. Er kann, wie alle Jungens in seinem Alter, Mädchen nicht recht leiden, und die Puppe ist ein Mädchen. Sie hat große Augen und viele schwarze Haare. Schrecklich.

Plötzlich kommt ihm ein Gedanke. Vielleicht kann man aus dieser Puppe einen Soldaten machen? Man müßte ihr das Haar abreißen und dafür einen Helm aufsetzen, statt des Kleides müßte sie eine Uniform tragen und einen Schnurrbart müßte sie haben, einen richtigen Schnurrbart. Dann könnte man mit ihr spielen, könnte sie spazieren führen und exerzieren lassen.

Er versucht, das Haar abzureißen. Es widersteht. Nach zwei Tagen aber kommt ihm eine gute Idee. Er nimmt die Puppe mit herunter, als er auf den Spielplatz darf und nach kurzer Zeit bringt er sie wieder mit: als Soldaten mit Helm, Uniform und Schnurrbart.

Papa ist begeistert.

„Muttchen", sagt er, „ich habe recht gehabt — der Junge ist ein Genie. Sieh nur, was er aus seiner Puppe gemacht hat. Er hat ihr einen Schnurrbart aus Wolle gemacht, hat ihr die Uniform vom vorigen Weihnachten angezogen und einen ganzen Soldaten daraus gemacht. Dafür bringe ich ihm heute ein Gewehr mit."

Und dann geht Papa in das Spielwarengeschäft an der Ecke und sucht ein Gewehr aus.

Der Kaufmann aber sagt: „Sie haben einen netten, aufgeweckten Jungen. Er hat gestern die Puppe in eine Soldatenfigur umgetauscht."

Einen Augenblick überlegt Papa.

Aber dann strahlt er ganz und gar und kauft das Gewehr erst recht . . .

Kindermund

Von Hans Riebau

Dementi

Ellen, fünf Jahre alt, hat uns von ihrer Absicht in Kenntnis gesetzt, uns alle zu Weihnachten ausgiebig zu beschenken.

„Haha", lacht Detlev, der Bruder, „und dabei hat sie bloß elf Pfennig im Spartopf!"

Ellen steht da wie vor den Kopf geschlagen. „Is ja gar nich wahr", sagt sie schließlich, und ihre Stimme bebt vor Entrüstung, „sind ja z w ö l f Pfennig drin!"

Backsteine, wozu —?

Die Kinder sitzen und schreiben Wunschzettel. Aber merkwürdig. Eva ist nicht recht bei der Sache. „Warum schreibst du nicht?" fragt die Mutter.

Evas blaue Augen werden noch um einen Schein blauer. „Detlev hat gesagt", flüstert sie, „ich soll mir B a c k s t e i n e wünschen."

„Backsteine?" lächelt die Mutter, „und hat er nicht gesagt, wozu du die brauchen sollst?"

„Ja", nickt Eva, und man merkt, daß alle ihre Gedanken um eben dieses Problem kreisen, „zum S t a u n e n!"

Der Löwe

Die Mutter liest eine Weihnachtsgeschichte vor. Die Leute, die sich da — natürlich am Weihnachtstag — durch die Sonnenglut schleppen, haben offenbar Pech. Denn plötzlich steht vor ihnen — ein Löwe. An diesem dramatischen Höhepunkt unterbricht die Mutter die Geschichte. „Na?" fragt sie, „was würdet ihr nun tun, wenn da mit einem Male ein Löwe vor euch stände?"

Die Kinder überlegen. Ihre Gesichter sind ernst, sie erkennen offenbar, daß es hier eine Rettungsmöglichkeit kaum noch gibt. Nur Ellen unterschätzt die Situation. „Och", sagt sie, „ich tret'n einfach tot."

Was ist das, Glück?

Weihnachtsabend. Die Kerzen brennen. Das Zimmer ist voll von Kinderseligkeit. Ellen aber steht still in der Ecke und hat einen Pfennig in der Hand.

„Woher hast du den Pfennig?" fragt der Vater.

„Gefunden", flüstert Ellen, „und ganz blank ist er, und gestern hat mir Detlev ein Hufeisen geschenkt. Nun hab' ich aber G l ü c k!"

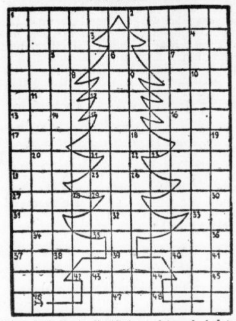
„Glück?" wiederholt der Vater und guckt in das Kindergesicht, „was ist denn das eigentlich, G l ü c k?"

Ellen blickt überrascht auf. „Glück", sagt sie, und ihre Stimme klingt fest und bestimmt, „Glück ist, wenn Eva mich mit ihrer neuen Puppe spielen läßt!"

Rätsel-Ecke

Laufendes Band

(Ges. gesch.)



In jedes Feld ist ein Buchstabe zu setzen, so daß von links nach rechts fortlaufend Wörter entstehen, deren Endbuchstabe zugleich Anfangsbuchstabe des folgenden Wortes ist. Jedes Wort reicht von einer Zahl bis zur nächsten, das letzte füllt die noch übrigen freien Felder aus. (ch ist ein Buchstabe.)

Bedeutung der Wörter: 1. Auskunft, Nachricht, 2. europäisches Reich, 3. Hausangestellter, 4. Vorschrift, 5. Gesangstück, 6. Ziffer, 7. Anzeige, 8. Name eines Sees im mittleren Sudan, 9. Schiffsteil, 10. Lauf, Richtung, auch Stand von Wertpapieren, 11. Küchengerät, 12. Hauptstadt Rumäniens, 13. Niederschlag, 14. Kurzname der Vereinigten Staaten, 15. weibl. Vorname, 16. Blutgefäß, 17. Gartenpflanze, 18. Klosterinsassin, 19. Schwur, 20. Höhlentier, 21. Mutterschwein, 22. Kurzname für Ulrich, 23. Linie, 24. Fläche, 25. Straußenart, 26. Umgebung, 27. Unverletzliches, Unberührbares, 28. Abkürzung für „unseres Wissens", 29. Stadt in der Mark, 30. Abkürzung für „Nota bene", 31. arabischer Mantel, 32. Fett, 33. Wildschwein, 34. Papiermaß, 35. Süßstoff, 36. Augenblick, 37. Spaß, 38. Ackerpflanze, 39. südtiroler Fluß, 40. Sängerschar, 41. zerfallenes Bauwerk, 42. persönliches Fürwort, 43. die Königin der Blumen, 44. Schlinggewächs, 45. Kurzname eines amerikanischen Staates, 46. Nebenfluß der Leine, 47. abessinischer Herrschertitel, 48. Uebergang, auch Teil von Streich- und Zupfinstrumenten.

Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben längs der eingetragenen Linie, bei dem Pfeil beginnend, einen durch die Figur symbolisierten Vers.

Rösselsprung

mil	schein	gar			men	len	fröh
ner	ich	lag	und	geht	doch	matt	viel
lings	sang	kör	fröh	schen	mag	lich	feh
in	ten	tret'	des	lie	chen	ein	und
	früh	dem	schlei	lich	sän	mir	
grüß	die	lich	durch	stellt	hin	träg	le
ter	reich	und			kal	gers	was
welt	den	lau	be	weg	sagt	grab	ins

Sprichwort-Silbenrätsel

Folgende 49 Silben

an — be — ben — ber — bor — dank — di — eh — ehr — ei — ei — ent — ern — fang — frei — ge — ge — gen — gen — gen — gier — gun — hoch — ir — ke — keit — küß — leh — lich — lob — mut — mut — nach — neu — nig — not — re — ren — ren — ro — schen — schul — ser — sten — ten — ten — ue — un — zoll

sind zur Beantwortung der nachstehenden Fragen zu benützen. Die Fragen haben alle Bezug auf sehr bekannte Sprichwörter. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen, senkrecht gelesen, wieder ein Sprichwort.

1. Was sind Leiden? 2. Was tut selten gut? 3. Was macht stark? 4. Was erhält die Freundschaft? 5. Was kann man nur, wenn man sät? 6. Was tut der Klügere? 7. Was kommt vor dem Fall? 8. Was ist schwer? 9. Was macht Sorgen? 10. Was währt am längsten? 11. Was wird oft bestraft? 12. Was ist keine Sünd'? 13. Was ist der Welt Lohn? 14. Was tut alte Liebe nicht? 15. Was sind Gedanken? 16. Was stinkt? 17. Was lehrt die Not? 18. Woran ist der Träge reich? 19. Was ist menschlich? 20. Was bricht Eisen? (eine Silbe). 21. Was hat Neid zum Gefährten?

Rätselgleichung

(A — t) plus (B — mm) plus (C — m) plus (D — im) = x

A) Zierde des Mannes, B) Toilettengegenstand, C) Hauptstadt Italiens, D) Bindemittel. x = ein Gondellied.

Versteckrätsel

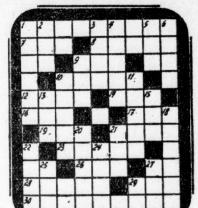
Schweinebraten — Seidenwurm — Pinselstrich — Schauspieler — Knotenstock — Frachtdampfer — Tischordnung — Schutzmann — Sturmangriff — Gesinnungsfreund — Schmollwinkel — Gnadenerlaß — Schneiderlein — Knabenalter.

In den vorstehenden Wörtern ist je ein kleineres Hauptwort versteckt. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben der versteckten Hauptwörter hintereinander gelesen den Namen einer bei allen braven Kindern sehr beliebten Erscheinung.

Experiment

Dem Vogel, der dem Storch verwandt,
Nahm ich zwei Zeichen kurzer Hand;
Zu schade, daß ich solches tat;
Ein großer Krach — das Resultat.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Oper von Weber, 7. Nebenfluß des Rheins, 8. Vorratsraum, 9. franz. Kleinmünze, 10. alte Waffe, 12. kleine Rechnung, 14. Bedrängnis, 16. Bündnis, 17. tunesischer Herrschertitel, 19. nordafrikanisches Gebirgsland, 21. männlich. Tier, 23. inneres Organ, 26. Scherz, 28. deutscher Schriftsteller † 1810, 29. Raubfisch, 30. Gebirgsblume.

Senkrecht: 1. Friedensgöttin, 2. Stadt an der Donau, 3. Heilpflanze, 4. Funkstation, 5. Viehfutter, 6. Liebesgott, 9. Badeort in Belgien, 10. Mineral, 11. Meerestier, 13. Sinnesorgan, 15. Getränk, 18. feiner Spott, 20. Stadt an der Adria, 21. Sammler und Komponist von Volksliedern, 22. Farbton, 24. Hirschart, 25. Göttin der Unterwelt, 27. Brennstoff.

Vexierbild

Wo blieb der Schneeschuhläufer?

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 294

Waagerecht: 1. Gin, 3. Hus, 5. Altar, 7. Kante, 9. Sirup, 10. Sahne, 11. Stralsund, 12. Rumänien, 16. Salat, 17. Galan, 19. Dover, 20. Neger, 21. Mur, 22. Nil. — Senkrecht: 1. Gleis, 2. Natur, 3. Hanau, 4. Stand, 5. Aas, 6. Reparatur, 7. Kissingen, 8. Ehe, 12. Radom, 13. Maser, 14. jagen, 15. Nagel, 16. Sud, 18. nur.

Auflösung des magischen Diamants aus Nr. 294

1. Etage, 2. Eta, 3. Aga.

Auflösung des Rätsels „Heil Zeppelin" aus Nr. 294

Schleife, Schläfer, Forum, Auge, Mahler, Menage, Taft, Breite, Pfand = Flughafen.

Auflösung des Rösselsprungs aus Nr. 294

Ein heller Kopf tritt kaum auf die Straße,
Neues erfährt er in reichem Maße
Und kehrt heim: ein Erneuter, ein Andrer;
Wird der Philister selbst Weltumwandrer,
Geht er doch niemals aus sich heraus,
Schleppt mit herum landein — landaus
Seiner Gewohnheiten Schneckenhaus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0015

Deutsche Dichtung im Werden

Dichter und Schriftsteller über ihre kommenden Werke / Eine Weihnachts-Umfrage der „Hallischen Nachrichten"

Literatur ist jener Spiegel, in dem das Volk sein Selbst erkennt. Dem erwachten deutschen Volke diesen Spiegel vorzuhalten, ist die hohe Aufgabe der deutschen Dichter und Schriftsteller. Ihre Kunst ist heute mehr denn je eine Berufung und Verpflichtung zur Mitarbeit an der Gestaltung des deutschen Menschen schlechthin. In das Schaffen einiger der bekanntesten von ihnen einen Blick zu eröffnen, aufzuzeigen, woran diese zur Zeit arbeiten im Dienste am Volk, sollte Aufgabe dieser Umfrage sein.

Heinz Wißmann:

Des deutschen Schriftstellers Sendung

Heinz Wißmann aus dem Reichsministerium für Propaganda und Aufklärung, stellvertretender Präsident der Reichsschrifttumskammer, spricht sich hier über die Sendung des deutschen Schriftstellers aus:

Wenn im Ausland und auch bei uns von seiten einiger Intellektueller behauptet wird, daß wir zwangsweise einen Druck auf die deutsche Kunst, insbesondere auf die deutsche Literatur, ausüben wollen, so muß ich das mit Entschiedenheit zurückweisen. Die Freiheit der Meinung in Literatur und Dichtung wird nicht angetastet werden, vorausgesetzt, daß sie dem Volk und Staate nicht feindlich gegenübersteht. Dr. Goebbels hat neulich in seiner großen Rede ausgeführt, daß es genügt, wenn ein deutscher Schriftsteller in seinen Werken sich zu seinem Volk, zu seinem Vaterland bekennt. Allen geistig Schaffenden die Freiheit zu lassen, soll unsere Aufgabe sein.

Der Reichsverband der deutschen Schriftsteller will nicht nur junge Kräfte fördern, die ja wohl am besten einen Ausdruck für unsere Zeit finden werden, sondern auch die älteren, in bestem Sinne nationaldeutschen Schriftsteller dem Volke viel näher bringen. Bisher wurden die Besten unserer Zeit, die, wie beispielsweise Hermann Stehr, in ihren Büchern die Verbundenheit von Blut und Boden zum Ausdruck brachten, dem Volke meist ferngehalten. Die große Aufgabe der nationalen Presse — und jede kann dazu beitragen — ist es, dem Volk diese Dichter nahezubringen. Ich nenne nur einige: Kolbenheyer, Blunck, Burte, Stehr, Strauß. Für das beste Buch, das heute geschrieben wird, wird ein besonderer Preis ausgesetzt werden.

Dem Reichsverband der deutschen Schriftsteller erwächst die große Aufgabe, das nationalsozialistische Ideengut auch in jene Kreise der Intelligenz zu bringen, die dem Nationalsozialismus noch fern stehen. Leider ist es gerade die deutsche Intellegenz gewesen, die sich dem Nationalsozialismus verschlossen hat und sich auch heute nur zögernd zu ihm bekennt.

Ich habe den Wunsch, daß neben anderen Zeitromanen ein bestimmter Typus entsteht, in dem das hohe Lied der Arbeit gesungen wird. Zum Beispiel erzählte mir ein Dichter von dem Plan, einen Roman zu schaffen, der den Bau einer Landstraße behandelt und als Mittelpunkt nicht etwa eine Gruppe von Arbeitern oder den Arbeiter hinstellt, sondern die Landstraße selbst sprechen läßt.

Gewiß haben wir bestimmte Wünsche, Zielrichtungen, wohin sich die deutsche Literatur entwickeln soll. Es liegt uns aber fern, das von oben herab zu bestimmen. Wir hoffen, daß alles sich selbst formt und dieser Prozeß zur Gesundung und Reinigung der deutschen Dichtung beiträgt.

Gerda von Below:

Gedanken über Deutschlands Sendung

Frau Gerda von Below, die ausgezeichnete Lyrikerin — wir erinnern an ihre Bücher „Gott im Labyrinth" und „Der heilige Tierkreis" — äußert hier die folgenden Gedanken über Deutschlands Sendung:

Weihnachten steht vor der Tür, und ich habe in einem langen Artikel meine Gedanken über Deutschlands weihnachtliche Sendung klargelegt. Eine schwedische Zeitung schrieb an dem Tage, an dem Deutschland aus dem Völkerbund ausschied: „Es dunkelt über Europa". Dieses Wort hat wie kein anderes unserer Tage sich in mir verankert. Deutschland, das Herz Europas, zog am Tage des Austritts aus dem Völkerbund, seine Adern ein. Nachdem es sich fruchtlos abgemüht hatte in beisem Streben um das europäische Gleichgewicht, nahm es seine Wege und Bahnen zurück. Der Marsch der waffenlosen braunen Kolonnen zeigt den Weg unseres Volkes. Alles liegt offen vor der Welt zutage. Es gibt andere Waffen als Tanks, Gasbomben und Flugzeuggeschwader, unsichtbare Waffen, die wachsend ihren Charakter als Waffen hinter sich lassen, weil ihnen die Kraft innewohnt, zum zeugenden Organ zu werden, d. h. zum Organ der geistigen Ueberzeugung. Die Adventszeit ist die Zeit der tiefen Erwartung. Die Wartezeit darf uns nicht schrecken. Wir wollen sie tätig und gläubig verbringen nach Gottes Gebot.

Wenn allen unseren Bemühungen die Frucht beschert wird, dann wird zu Gottes Ruhm und Ehre auch Deutschlands Weihnachten werden. Mit einer Kraft des Geistes und der Seele, die das heilige, deutsche Herz aufspringen läßt in tausend Adern über den siehen Leib der Welt, mit einer Kraft des Lichtes und der Liebe, die unsere Brüder im hohen Norden bewegen mag, auszurufen: „Es tagt über Europa!"

Hanns Johst:

Dichter und Dramaturg

Der durch seine epischen und dramatischen Schöpfungen, insonderheit durch sein Schlageter-Drama, weithin bekanntgewordene Dichter, der zugleich das Dramaturgen-Amt am Preußischen Staatstheater versieht, äußert sich hier über seine nächsten Pläne und Ziele:

Aus meinem ländlichen Idyll bin ich herausgerissen worden, um das deutsche Theaterleben zu reformieren. Hauptaufgabe wird es sein, zu beweisen, daß das, was vielfach das Ausland von uns denkt, nämlich, daß wir auf künstlerischem Gebiet in eine Barbarei zurückfallen, nicht stimmt, sondern, daß wir im Gegenteil dabei sind, ein Theater zu schaffen, daß sich in der Welt sehen lassen kann. Es wird allerdings mit den Sensationstheatern, mit dem Naturalismus aus sein. Für Boulevard-Theater ist in Deutschland kein Platz mehr.

Der größte Unsinn war, zu behaupten, es gäbe keine Helden mehr. Nicht das Milieu bestimmt den Helden, sondern der Held das Milieu. Was wir brauchen, das ist ein tragischer Optimismus. Jetzt spielen wir Shakespeares Königsdramen. Die Geschichte von Romeo und Julia ist nicht allein eine Liebesgeschichte, es ist eine politische Geschichte, nämlich die Gegenüberstellung zweier verschiedener Häuser.

Man muß uns allerdings Zeit lassen. Hitler hat sich vier Jahre Zeit ausbedungen. Auch wir werden eine ganze Zeit gebrauchen, um unser Theater kulturell wieder auf die Höhe zu bringen. Aber wir werden es schaffen.

Die Aufgabe, die ich mir gesetzt habe, läßt mir natürlich wenig Zeit, an meine Bücher heranzugehen. Doch hoffe ich, im nächsten Jahre ein Buch zu vollenden, das das Leben einer Frau darstellt, die den Krieg, die Revolution und alles, was nachher kam, miterlebt hat. Bis zum Einzug der Braunen Armee durchs Brandenburger Tor. Ihr Sohn marschiert mit und sie tritt still beiseite.

Dann schreibe ich ein Drama „Till Eulenspiegel". Aber wie ich Ihnen bereits sagte, nimmt die Hauptzeit meiner Tätigkeit die Erneuerung des deutschen Theaters in Anspruch.

Franz Schauwecker:

Das Drama der Entscheidung

Franz Schauwecker, der Dichter des Aufbruchs der Nation, ist Lektor des Frundsbergverlags. Als solcher hat er den geistigen Einfluß auf diesen großen Verlag. Auf seine Veranlassung sind eine Reihe von Schriften über Persönlichkeiten erschienen, die in den Jahren nach dem Kriege ihr Vaterland geistig geführt und für das neue Deutschland Maßstab für Haltung und Führung bedeuten. Hier spricht er über sein erstes Drama:

Es dreht sich in diesem zweiaktigen Drama darum, daß ein Mensch durch das Schicksal in die Enge gedrängt wird, daß er sich so oder so entscheiden muß. Im ersten Akt wird der Krieg dargestellt, das Fronterlebnis, im zweiten die Nachkriegszeit und das Wirtschaftsleben der damaligen Epoche.

Kriegszeit: In einer Höhle in Frankreich wird der einzige Ausgang zusammengeschossen, die deutschen Truppen sind fort, nur eine Kompagnie ist in dieser Höhle abgeschlossen worden. Sehr viele Leute machen schlapp, weil sie annehmen, daß eine Verteidigung ausgeschlossen ist. Nur der Führer, Leutnant Reit, setzt einer Uebergabe den äußersten Widerstand entgegen. Er will lieber tot sein als gefangen. Nur 20 Mann stehen ihm zur Verfügung. Aber durch seine Energie und seinen eisernen Willen schafft er es und befreit sich mit diesen 20 Mann.

Der zweite Akt spielt in der Wirtschaft. In der Erzindustrie hat sich herausgestellt, daß ein Bergwerk nicht mehr rentabel ist. Der Aufenthalt dort muß als direkt gesundheitsschädlich bezeichnet werden. Von gewisser Seite wird dem Bergassessor Reit, eben demselben Offizier, nahegelegt, daß er eine Taxe machen soll, die das Bergwerk entwertet. Diesem Betrug widersetzt er sich energisch. Er weiß wohl, was ihm droht, Entlassung, Elend, niemals wird er wieder in der Industrie eine Stellung bekommen. Er hat Aussicht zu heiraten, auch das wird er dann nicht können. Ihm bleibt nur die Wahl, sich zu entscheiden zwischen Geld oder Elend. Er wählt das Letztere. Und warum? Weil über dem persönlichen Vorteil, über dem glänzenden Leben, das ihm winkt, sein Deutschland steht. So wie er im Kriege sich dafür entschieden hat, den Platz bis zum Letzten zu behalten, so entscheidet er sich jetzt für die Armut...

Walter Bloem:

Das Ausland und wir

Der durch eine lange Reihe vielgelesener Romane bekannte Verfasser erzählt hier ein kennzeichnendes Auslandserlebnis und berichtet über seine neuen Buchpläne:

Die Unkenntnis, mit der das Ausland der neuen deutschen Literatur gegenübersteht, hat mich geradezu entsetzt. Vor kurzem bin ich aus England zurückgekehrt. Dort sprach ich mit dem Professor für deutsche Literatur an einer der ersten englischen Universitäten. Dieser erkundigte sich eingehend nach der deutschen Gegenwartsdichtung und meinte, daß wir doch augenblicklich keine nennenswerten und aussichtsreichen dichterischen Persönlichkeiten mehr einzusetzen hätten. Ich nannte ihm sofort zwei Dutzend moderne junge Dichter und wies auf das Buch „Des Deutschen Sendung in der Gegenwart" hin. Es ist kennzeichnend, daß ein namhafter ausländischer Literaturhistoriker unsere jungen deutschen Dichter überhaupt nicht kennt. Von gewisser Seite ist über die gesamte nationale deutsche Geistigkeit eine Art Grenzsperre verhängt worden.

Von mir sind zwei neue Bücher erschienen: Ein Kriegsroman „Heiliger Frühling" und ein kulturgeschichtliches Werk „Unvergängliches Deutschland". — Drei Schulkameraden aus einem Berliner Gymnasium ziehen als Kriegsfreiwillige hinaus. Das Erlebnis jedes einzelnen im Kriege wird geschildert. Augenblicklich arbeite ich an der Fortsetzung. Die Schicksale dieser drei jungen Menschen in der Nachkriegszeit lasse ich den Leser miterleben. Die Revolution 1918, die Inflation, die Räteherrschaft in München, die rote Armee an der Ruhr, alles dies wird geschildert. Ein dritter Band dürfte folgen. — Ferner bin ich dabei, nach „Vormarsch" und „Sturmsignal" den Rest meiner Kriegserinnerungen niederzuschreiben. Ich machte als Bataillonskommandeur den Sturm auf das Fort Donaumont mit. Dann war ich Leiter der Feldpressestelle des Generalstabes des Feldheeres. Doch diese Tätigkeit war mit schweren Reibungen verknüpft. So ging ich wieder hinaus und machte an der Spitze meines Bataillons die große Offensive 1918 mit...

Hans Richter:

Romane und Filme

Der stellvertretende Reichsführer im Reichsverband Deutscher Schriftsteller, Hans Richter, arbeitet — ohne Preisgabe seiner eigenen literarischen Tätigkeit — vor allem an der Sicherung und Stärkung des deutschen Schrifttums, wovon er hier sagt:

Den größten Teil meiner Zeit beschäftige ich mich damit, innerhalb des Reichsverbandes des Deutschen Schrifttums das zu schaffen, was noch nicht ist, nämlich den Stand der Schriftsteller. Eine Organisation soll entstehen, die sich aus Gauen und Fachschaften zusammensetzt. — Augenblicklich wird ein Film gezeigt, der nach einem meiner Romane gedreht worden ist, dem Roman „Mädels von Heute". Der Roman entstand in Schweden aus einer Sommerstimmung heraus. Hauptdarstellerinnen sind vier lustige, heitere Mädels, die sich sportlich betätigen. Ueberhaupt spielen Sportfliegerei und Segelfliegerei eine große Rolle in dem Film.

Dann bin ich dabei, einen Hochgebirgsroman zu schreiben. Ich schildere das Leben auf einer Hütte in der Gegend des Wettersteingebirges. Ein Großstadtmensch, Architekt aus Berlin, kommt auf die Hütte in vollkommen erschöpftem Zustand. Er hat ein Leben geführt, voll von Arbeit, von Sitzungen, ein Leben, das so viele Großstadtmenschen zu führen gezwungen sind. Bei einer wichtigen Konferenz klappt er zusammen. Der Arzt wird geholt und befiehlt vollkommene Loslösung von allem Getriebe. So begibt er sich mit seinem Diener auf die Reise, sieht, daß dieser ihn bisher nur tyrannisiert hat, schickt ihn fort und geht nun allein auf die Hütte. Dort trifft er die merkwürdigsten Menschen, erlebt die eigenartigsten Dinge. Im Mittelpunkt aller dieser Dinge steht natürlich eine Frau, die Frau.

Bis zu diesem Punkte bin ich gerade gekommen und ich weiß es selber noch nicht, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Die Idee kam mir, als ich an einem Regentage die Zugspitze hinauffuhr...

Werner Bergengruen:

Zu Rad durch Deutschland

Werner Bergengruen ist Balte, der in Deutschland seine wahre Heimat fand, die er auch anderen immer vertrauter machen möchte. Davon spricht er hier:

Zwei Dinge sind es, die mich augenblicklich sehr beschäftigen. Das eine ist ein Roman, der sich nun seinem Abschluß nähert. Dieser Roman ist in eine historische Zeit verlegt worden, weil er in einer Zeit der Technik nicht möglich ist, und stellt tiefe, menschliche Konflikte dar; das Problem ist ein sittlich-religiöses.

Dann aber vollende ich ein Buch über Deutschland. Es ist kein Nachschlagwerk, sondern ein Landschafts- und Reisebuch, in dem ich das schildere, was ich mit eigenen Augen gesehen habe. Ich habe nämlich eine Reise mit einem Fahrrad unternommen, weil ich finde, daß man da allein völlig unabhängig ist. Man genießt intensiver die Landschaft und erlebt jede Nuance mit. Das Buch gibt eine einheitliche Schilderung meiner Reise, ist gewissermaßen eine Sammlung von dichterischen Impressionen. Ich habe über das geschrieben, was mich gerade interessiert hat. Ich sah die Dinge nicht mit den Augen des Reisenden, mehr mit den Augen des Forschers, des Geschichtskenners. Ich hoffe daher, daß jetzt, wo der Deutsche weniger ins Ausland fährt, sondern sein eigenes Land lieben lernt, auch dieses Buch, das das Vaterland mit besonderen Augen betrachtet, Interesse finden wird.

Illustrierte Hallische Nachrichten

die in allen Volkskreisen beliebte 16seitige Bildbeilage der Hallischen Nachrichten

In den „Illustrierten Hallischen Nachrichten" beginnt zurzeit ein neuer spannender Roman von Otfrid von Hanstein **„Der Doppelgänger"**. Die „Illustrierten Hallischen Nachrichten" zeigen, wie schön die mitteldeutsche Heimat ist. Sie bringen spannende und stets aktuelle Bildberichte aus aller Welt und sind auch bemüht, künstlerische und kulturelle Arbeit im Spiegel gutgeschauter Bilder zu leisten. Etwa 2500 interessante Bilder in Kupfertiefdruck werden jährlich in den IHN veröffentlicht.

Wer die „Illustrierten Hallischen Nachrichten" liest, ist mit eigenen Augen dabei. Wie die HN stets planvoll an dem Ausbau und der Steigerung ihrer Leistungen arbeiten, so werden auch die „Illustrierten Hallischen Nachrichten" im neuen Jahr mit gesteigerten Leistungen aufwarten, was schon äußerlich durch Vergrößerung des Formats zum Ausdruck kommt. Bestellen Sie deshalb auch die „Illustrierten Hallischen Nachrichten"

vom neuen Jahr an in größerem Format

dabei zu dem gleichen geringen Preis von nur 20 Pfennig im Monat für die Abonnenten der HN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193312230/fragment/page=0016